

Martin Luther

Martin Luther (* 10. November 1483 in Eisleben, Grafschaft Mansfeld; † 18. Februar 1546 ebenda) war ein deutscher römisch-katholischer Priester und Professor der Theologie. Er ist die zentrale Persönlichkeit der Reformation, deren Wirken kirchengeschichtliche und weltgeschichtliche Bedeutung gewann.

Als Mitglied des Augustinerordens sah er das Wesen des christlichen Glaubens in Gottes Gnadenusage und in der Rechtfertigung. Seine Frömmigkeit war auf Jesus Christus als persönlichen Erlöser ausgerichtet. Auf dieser Basis wollte Luther von ihm als Fehlentwicklungen wahrgenommene Erscheinungen der Kirche seiner Zeit beseitigen und sie in ihrer ursprünglichen evangelischen Gestalt wiederherstellen („reformieren“). Entgegen Luthers Absicht kam es jedoch zu einer Kirchenspaltung, aus der evangelisch-lutherische Kirchen und im Lauf der Reformation weitere Konfessionen des Protestantismus entstanden.

Luthers Theologie und Kirchenpolitik wie auch seine Bibelübersetzung (Lutherbibel), Predigt und Lieddichtung trugen zu den Veränderungen der europäischen Gesellschaft und Kultur in der frühen Neuzeit bei.



Martin Luther (aus der Werkstatt Lucas Cranachs des Älteren, 1529)

Martin Luther

Inhaltsverzeichnis

Leben

- Herkunft und Name
- Geburtsdatum und -ort
- Kindheit, Jugend, Grundstudium
- Augustinermönch (1505–1511)
 - Studium der Theologie und Promotion
 - Aufgaben in Ordenspolitik und Verwaltung
- Wittenberg als Wirkungsstätte Luthers
- Professur für Bibelauslegung (1512)
- Reformatorsche Wende
- Abläss, 95 Thesen (1517) und Heidelberger Disputation (1518)
- Römischer Prozess (1518), Augsburger Reichstag (1518) und Leipziger Disputation (1519)
- Reichstag zu Worms, Reichsacht und vorgetäuschte Gefangennahme (1521)
- Wartburgzeit (1521–1522)
- Prediger in Wittenberg (1522–1524)
- Luthers Positionierung im Bauernkrieg (1524–1525)
- Heirat mit Katharina von Bora (1525)
- Konsolidierung der Reformation, Reichstage zu Speyer (1529) und Augsburg (1530)
- Spätzeit und Tod (1535–1546)

Martin Luther und die Druckmedien

Sprachprägende Wirkung

Theologie

- Grundbegriffe

 - Heilsgewissheit

 - Wort – Glaube – Sakrament

 - Freiheit eines Christenmenschen

 - Gerecht und Sünder zugleich

 - Rechtfertigung

 - Solus Christus, sola gratia, sola fide, sola scriptura

- Luthers Schriften

 - Wichtige Frühschriften

 - Reformatorische Hauptschriften

- Der erste (1527) und der zweite antinomistische Streit (1537)

- Abendmahl und Marburger Religionsgespräch (1529)

- Gottesdienstordnungen (1523)

- Einfluss der Mystik

- Luthers Zwei-Reiche- und Drei-Stände-Lehre (1520)

- Abgrenzungen, Unterschiede

Musik

- Luthers Wege zur Musik

- Luther und die Kirchenmusik

Verhältnis zu verschiedenen Gruppen

- Böhmen

- Juden

- Täufer

- „Hexen“

- Behinderte

- Türken

Wissenschaftliche Rezeption, Lutherforschung

Rezeption, Museen

- Bilder

- Gedenken und Museen

Werke

- Handschriften

- Werkausgaben

Literatur

- Bibliographien

- Historische Überblicke

- Biografien

- Biografische Einzelthemen

- Theologie

- Theologische Einzelthemen

Weblinks

Anmerkungen

Leben

Herkunft und Name

→ *Hauptartikel: Hans Luder (Hüttenmeister)*

Luthers Eltern waren der Montanunternehmer und spätere Ratsherr Hans Luder (* 1459 in Möhra; † 29. Mai 1530 in Mansfeld), und die aus dem Eisenacher Bürgertum stammende Margarethe, geb. Lindemann (* 1459 in Neustadt an der Saale, † 30. Juni 1531 in Eisleben). Die Familie des Vaters führte ihren Nachnamen in unterschiedlichen Varianten: *Lüder*, *Luder*, *Loder*, *Ludher*, *Lotter*, *Lutter* oder *Lauther*.^[1] Martin Luther wählte seine Nachnamensform etwa 1512 oder 1517. Er leitete sie vom Herzog Leuthari II. oder von dem Wort *eleutheros* (altgriechisch *ἐλεύθερος*, ‚eleutheros‘ frei) ab und benutzte vorübergehend die daraus abgeleitete Form „Eleutherios“ (der Freie).^[2]



Luthers Eltern Hans und Margarethe Luther (Lucas Cranach der Ältere)

Geburtsdatum und -ort

Luthers Mitarbeiter Philipp Melanchthon veröffentlichte nach Luthers Tod dessen Biografie mit folgenden, vielfach von anderen Autoren übernommenen Angaben: Die Mutter habe sich erinnert, dass die Geburt am 10. November nachts stattgefunden habe und das Kind am folgenden Tag bei der Taufe den Namen des Tagesheiligen Martin von Tours erhalten habe. Doch in Bezug auf das Jahr sei sie unsicher gewesen. Der jüngere Bruder Jakob habe Melanchthon versichert, die Meinung der Familie sei, dass Martin Luther im Jahr 1483 geboren wurde. Zu Luthers Lebzeiten und von ihm selbst wurde jedoch entweder 1482 oder 1484 als Geburtsjahr genannt, und falls 1484 zuträfe, wäre der Geburtsort nicht Eisleben, wo die Familie nur kurz wohnte, sondern Mansfeld, wo sie seit Sommer 1484 ansässig war.^[3] Das Geburtsjahr 1482 würde gut mit Luthers Altersangabe (22 Jahre) anlässlich seiner Magisterprüfung 1505 zusammenpassen.^[4]

Kindheit, Jugend, Grundstudium

Hans Luder, Sohn des wohlhabenden Bauern Heine Luder, wollte sich im Mansfelder Revier eine Existenz als Hüttenmeister aufbauen und brachte dazu das nötige Startkapital und (durch die Verwandtschaft seiner Frau) persönliche Kontakte mit; ab 1491 war er Mitglied des Mansfelder Stadtrates. In Mansfeld wohnte die Familie zunächst zur Untermiete. Wenig später bezogen die Luders ein gegenüber dem Schloss gelegenes repräsentatives Wohnhaus. Hier wuchs Martin Luther mit seinen jüngeren Geschwistern auf. Martin hatte einen Bruder namens Jacob (1490–1571) und drei Schwestern. Die Schwestern wurden mit Hüttenmeistern verheiratet, der Bruder machte eine Ausbildung im Bergwerk und übernahm später die väterliche Pacht.

In der Mansfelder Lateinschule lernte Martin vor allem Grammatik sowie ein wenig Logik, Rhetorik und Musik.^[5] Von Frühjahr 1497 bis Ostern 1498 besuchte er die Magdeburger Domschule. Luther war bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben untergebracht und verkehrte im Haus des ebenfalls aus einer Mansfelder Bergbauunternehmerfamilie stammenden Paul Moßhauer, Offizial des Magdeburger Erzbischofs.^[6]

Zur Vorbereitung auf das Studium begab sich Martin Luther anschließend nach Eisenach, wo Verwandte mütterlicherseits wohnten. Eisenach war um 1500 eine kleine Stadt mit ungefähr 4000 Einwohnern, deren wirtschaftliche Entwicklung stagnierte. Es gab drei Pfarrkirchen mit zahlreichen Altären, dazu die Klöster der Dominikaner, Franziskaner und Kartäuser, so dass der Anteil der Geistlichkeit an der Einwohnerschaft relativ hoch war.^[7] Auf der Pfarrschule zu St. Georgen vertiefte Martin Luther seine Lateinkenntnisse, so dass er diese Sprache fließend sprechen und schreiben konnte. Luther bezeichnete Wigand Güldenapf als seinen Eisenacher Lehrer, dem er vieles verdanke; der Kontakt blieb weiter bestehen.^[8] In seiner ersten Zeit in Eisenach musste Luther als Kurrendensänger seinen Unterhalt bestreiten. Dann fand er Aufnahme im Haus, das die Bürgerfamilien Cotta und Schalbe gemeinsam bewohnten. Es stand in der Georgenvorstadt, ist aber nicht identisch mit dem heutigen „Lutherhaus“. ^[9] Heinrich Schalbe war 1495 und 1499 Eisenacher Bürgermeister.^[9] Luther lernte so das Collegium Schalbense kennen, eine franziskanisch geprägte Gemeinschaft von Mönchen und Bürgern, die eine eigene Frömmigkeit in Form einer Gebetsgemeinschaft und der Lektüre frommer Schriften übten.^[9] Zudem nahm Luther an

Treffen im Haus des Priesters und Stiftsvikars Johannes Braun teil, bei denen gemeinsam musiziert, gebetet und über geistliche, aber auch humanistische Texte gesprochen wurde.^[8] In diesem Kreis wurde auch die Annenverehrung gepflegt.

Erfurt gehörte mit etwa 20.000 Einwohnern zu den größten Städten des Reichs, war seit 1392 Universitätsstadt und ein bedeutendes Zentrum des Waidanbaus. Doch gelang es Erfurt nicht, reichsfrei zu werden; vielmehr musste die Stadt 1483 endgültig die Oberherrschaft des Mainzer Erzbischofs anerkennen und wegen der Kontributionen eine hohe Schuldenlast auf sich nehmen (1509: 550.000 Gulden), was ihren Bankrott herbeiführte. Diese lange verschleierte Krise führte dann 1509 zu den sozialen Unruhen des „tollen Jahrs“.^[10] Im Sommersemester 1501 wurde „Martinus Ludher ex Mansfeldt“ in die Matrikel der Artistenfakultät der Universität Erfurt eingetragen;^[11] da er als vermögend eingeschätzt wurde, hatte er die volle Einschreibgebühr zu entrichten.^[12] Wo Luther als Student der Artes wohnte, ist nicht mit Sicherheit feststellbar; nahm die ältere Forschung an, dass er in der Georgenburse lebte, so haben neuerdings Indizien an Gewicht gewonnen, die auf das Collegium Porta Coeli weisen.^{[13][14]} Das studentische Leben in einer Burse war stark reglementiert und hatte klosterähnliche Züge.^[15]

Am 29. September 1502 legte Luther zum frühestmöglichen Zeitpunkt das Bakkalaureats-Examen ab. Luther bestand das Examen als 30. von 57 Graduierten.^[16] Eine Verletzung am Oberschenkel mit dem Degen, den er als Student trug, zwang ihn 1503 oder 1504, das Bett zu hüten; er nutzte die Zeit, um Lautespielen zu lernen.^[17] Zwischen 1504 und 1505 grassierte die Pest in Erfurt und Umgebung. Einige Kollegen und Professoren Luthers starben, was Luther in eine Krise stürzte. Am 6. Januar 1505 schloss er mit dem Magister artium seine akademische Grundausbildung als zweiter von 17 Kandidaten ab.^{[11][16]}

Die philosophische Grundausbildung, die Luther bis dahin erhalten hatte, war Aristoteles in mittelalterlich-scholastischer Interpretation. Wichtig im Blick auf die Abgrenzungen, die Luther später vollzog, ist hier besonders der Habitus-Begriff, der eine besondere Qualität des menschlichen Handelns beschreibt. Aristoteles erläuterte am Beispiel des Musikers: Durch Spielpraxis wird aus dem Zitherspieler ein Virtuose. Er handelt „leicht, sicher, lustvoll und vollkommen“. Die Scholastik übernahm den Habitus-Begriff und formte ihn um: der tugendhafte Christ tut leicht, spontan und freudig, was Gott fordert.^[18] Luther bezeichnete Jodocus Trutfetter von Eisenach und Bartholomäus Arnoldi von Usingen als seine akademischen Lehrer, zu denen er auch in näherem Kontakt stand.^[19]

Augustinermönch (1505–1511)

Auf väterlichen Wunsch setzte Luther zum Sommersemester sein Studium an der Juristenfakultät fort. Martin als der älteste Sohn sollte als Jurist in die gräfliche Verwaltung eintreten und später das Familienunternehmen leiten. Das eigentliche Jurastudium begann am 19. Mai 1505 mit dem Zivilrecht. Doch am 2. Juli 1505 überraschte ihn nach einem Besuch bei seinen Eltern in Mansfeld bei Stotternheim ein schweres Gewitter. In Todesangst gelobte er der Heiligen Anna, Mönch zu werden, wenn sie ihn rette.^[20] Weshalb der junge Luther gerade dieses Gelübde ablegte und einen klösterlichen Lebensweg einschlug, ist „naturgemäß schwer rekonstruierbar.“^[21]

Nach Einschätzung von Martin Brecht (1981) war der Klostereintritt Ausdruck einer Zuspitzung, eines Höhepunkts oder Lösung für eine Lebenskrise, als deren Auslöser er auch das Jurastudium sah.^[22] Ähnlich urteilt Thomas Kaufmann: Das Jurastudium, womöglich auch Planungen für eine reiche Heirat als Thema des aktuellen Besuchs bei seinen Eltern, seien bedrückende Perspektiven gewesen, die in Erfurt wütende Pest und dann das Gewittererlebnis hätten Luther die Schutzlosigkeit des eigenen Existenz vor Augen geführt. Gott habe nach seinem Leben gegriffen, und das Selbstopfer sei Luther als angemessene Antwort erschienen.^[23]



Luther als Augustinermönch
(Lucas Cranach der Ältere,
1520)

Am Morgen des 17. Juli 1505^[24] bat Luther beim Kloster der Augustiner-Eremiten an der Comthurgasse um Aufnahme. Zunächst war er nahe der Pforte wie ein Gast untergebracht und legte vor dem Prior Winand von Diedenhofen seine erste Generalbeichte ab.^[25] Vermutlich schon im Herbst 1505 wurde er im Kapitelsaal in Gegenwart des ganzen Konvents, etwa 50 Mönchen, als Novize aufgenommen und für ein Probejahr dem Novizenmeister Johann Greffenstein übergeben. Er führte Luther in die Lebensweise der Gemeinschaft ein.^[26]

Am 3. April 1506 kam es zur ersten Begegnung Luthers mit Johann von Staupitz, dem Generalvikar der Augustinereremiten. Dieser besuchte im Rahmen einer Visitationsreise die Erfurter Ordensniederlassung. Staupitz wurde Luthers Beichtvater und Seelsorger. Nach Einschätzung von Thomas Kaufmann war Luthers frühe Klosterzeit gekennzeichnet durch das Zutrauen, das die Ordensoberen in Luthers Entwicklung hatten, die Erwartungen, die man in ihn setzte, und das Ungenügen, das dieser selbst empfand.^[27]

Im September 1506 legte Luther seine Profess ab. Damit war er feierlich und endgültig als Mönch in das Kloster aufgenommen. Seine Vorgesetzten bestimmten, dass Luther Priester werden sollte, was im Blick auf seine akademische Vorbildung keine Überraschung sein konnte, und auch das anschließende Theologiestudium war naheliegend. Um sich auf die Zelebration der Messe, seine wichtigste priesterliche Aufgabe, vorzubereiten, studierte Luther die Auslegung des Meßkanons durch Gabriel Biel.^[28] Schon am 27. Februar 1507 wurde er zum Diakon und am 4. April desselben Jahres im Erfurter Dom^[29] durch Weihbischof Johann Bonemilch von Laasphe zum Priester geweiht. Am 2. Mai 1507 las er in der Kirche des Augustinerklosters zu Erfurt seine erste Messe. Hierzu lud er seine Mansfelder Verwandten und Freunde aus Eisenach ein.

Studium der Theologie und Promotion

Nach seiner Priesterweihe begann Luther mit dem Studium der Theologie. Sein wichtigstes Lehrbuch war der Sentenzenkommentar (*Collectorium*) des Gabriel Biel, in dem die Lehre Wilhelms von Ockham in moderater Form präsentiert wurde, nämlich verglichen und harmonisiert mit anderen scholastischen Lehrmeinungen.^[30] Johannes Wallmann charakterisierte Biels Ockhamismus so: Hier werde „der Freiheit des in eine majestätische Ferne entrückten Gottes eine Freiheit eines Menschen gegenübergestellt, der aus dem Vermögen seiner natürlichen Kräfte Gott lieben und damit die Bedingungen eines Gnadenempfangs leisten kann“ – ein pelagianistisches Verständnis von Willensfreiheit, das im Widerspruch zu Thomas von Aquin wie auch zur späteren tridentinischen Gnadenlehre stehe, zugleich aber das Gegenteil von Luthers späterer reformatorischer Theologie sei.^[31]



Schlußstein mit Augustinus-Portrait, aus dem Augustinerkloster Erfurt

Auf Empfehlung durch den Generalvikar Johann von Staupitz versetzte das Kapitel der deutschen Kongregation in München Luther am 18. Oktober 1508 nach Wittenberg. Dort sollte er kurzfristig seinen Mitbruder Wolfgang Ostermayer vertreten, der sich auf seine Promotion vorbereiten musste,^[32] und an der Artistenfakultät Moralphilosophie lehren. Nach der Organisationsweise der damaligen Universität war Luther jetzt sowohl Lehrender als auch Lernender. Im März 1509 erwarb Luther den Grad des *Baccalareus biblicus*. Nach einem weiteren Semester disputierte er für den nächsten Grad des *Baccalaureus sententiarius*. Bevor Luther jedoch seine Antrittsvorlesung halten konnte, erreichte ihn der plötzliche Rückruf seines Erfurter Klosters. Da dies weder mit von Staupitz abgesprochen noch von ihm genehmigt war, gibt es Anlass, den Schritt als einen frühen Akt des Protestes der Erfurter gegen Staupitz' Wahl zum sächsisch-thüringischen Provinzial zu interpretieren.^[33]

Dass Luther noch 1509 wieder in seinem Erfurter Mutterkloster eintraf, geht aus seiner eigenhändigen Notiz auf dem Titelblatt eines Bandes der Klosterbibliothek hervor: „Augustinus starb im Jahr des Herrn 433. Jetzt, nämlich 1509, ist er seit 1076 Jahren verstorben.“^[34] Es ist ein Band einer gedruckten Augustinus-Werkausgabe; auch das ist interessant. Jetzt, nach dem ersten Wittenberger Intermezzo, las Luther erstmals Originalschriften seines Ordensvaters Augustinus (unter anderem: *De trinitate*, *De civitate Dei*).^[35] Er bemerkte durch Stilvergleich, dass

nicht alle Augustinus zugeschriebenen Texte echt waren. Allerdings stieß Luther dabei nicht auf die Werke Augustinus' in Auseinandersetzung mit den Pelagianern, so dass die Augustinus-Lektüre noch nicht die spätere Faszination für ihn besaß.^[35]

Schon im Herbst 1509 hielt Luther im *Auditorium Coelicum* am Dom zu Erfurt seine Sentenzenvorlesung; seine Ernennung zum *Baccalaureus sententiarum* folgte danach.^[36] Luther lehrte als Sententiar in Erfurt vom Frühjahr, also dem Wintersemester 1510 bis zum Sommersemester 1511.^[33] Danach siedelte er endgültig nach Wittenberg über.^[37]

Obgleich Luther die zentrale Person des Erfurter Humanismus, Mutianus Rufus, erst im Jahre 1515 kennenlernte, hatte er doch zu dem Erfurter Humanisten Crotus Rubeanus intensiven Kontakt, wie aus einem Brief aus dem April 1520 hervorgeht.^{[38][39]}

Martin Luthers Studium endete formal am 18./19. Oktober 1512 mit der Promotion zum *doctor theologiae* an der Universität zu Wittenberg. Der Prüfer war Andreas Bodenstein.

Schon zu Beginn seiner Ordenszeit setzte sich Luther mit der hebräischen Sprache auseinander, so erwarb er bald nach dem Erscheinen im Jahre 1506 das von Johannes Reuchlin verfasste Werk *De rudimentis hebraicis*. Die Schrift eröffnete die Möglichkeit zum Selbststudium des Hebräischen. Sie bestand aus einer Grammatik mit einem Wörterbuch. Luther arbeitete das Lehrbuch systematisch durch und erwarb zusätzlich eine im Jahre 1512 von Reuchlin herausgegebene Edition der sieben Bußpsalmen (*Septem psalmi poenitentiales*) mit dem hebräischen Text, der lateinischen Übersetzung und grammatischen Erläuterungen.^[40]

Aufgaben in Ordenspolitik und Verwaltung

→ Hauptartikel: Martin Luthers Romreise

Im Auftrag seines Ordens und von einem Mitbruder begleitet, reiste der junge Augustinereremit Luther nach Rom. Dies war die längste und weiteste Reise seines Lebens, da er den thüringisch-sächsischen Raum zuvor noch nie verlassen hatte; sie gilt als ein Schlüsselerlebnis, denn Luther hat in späteren Schriften und Reden immer wieder diese Reise erwähnt. Luther nutzte seinen etwa vierwöchigen Romaufenthalt auch persönlich, um seine dritte Generalbeichte abzulegen, und besuchte zahlreiche Gnadenorte.^[41] Er zweifelte nicht an der römischen Buß- und Ablasspraxis. Er war allerdings entsetzt über den Unernst und den Sittenverfall, die ihm in Rom begegneten.^[42] (Volker Leppin hinterfragt diese in protestantischen Lutherbiografien gängige Sicht: frühe Zeugnisse Luthers zeigten noch keine Irritationen durch sein Romerlebnis. So ist 1519 Rom für ihn die Kirche des Petrus und Paulus, geehrt durch die vielen Märtyrer, auf die Gott sein besonderes Augenmerk gerichtet habe.^[43]) So wichtig die Reise für Luther persönlich wurde, so unklar ist die Mission, mit der Luther nach Rom entsandt wurde, sowie ihre zeitliche Einordnung.

Nach älterer Forschung soll sich Luther Ende 1510 zusammen mit einem Mitbruder nach Rom begeben haben, um dort im Auftrag seines Erfurter Konvents gegen die von oben befohlene Vereinigung der strengen Observanten mit den liberaleren Augustinerklöstern der sächsischen Provinz zu protestieren. Diese Hypothese wurde von Heinrich Böhmer (*Martin Luthers Romfahrt*, 1914) vorgelegt und wird auch heute noch von einigen Historikern vertreten, beispielsweise von Heinz Schilling (*Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs*, 2013).

Eine alternative Datierung der Romreise auf die Jahre 1511/12 hat Hans Schneider 2009 vorgeschlagen. Mehrere Kirchenhistoriker haben sich seitdem Schneiders Hypothese angeschlossen, so Thomas Kaufmann, Bernd Moeller, Volker Leppin und Ulrich Köpf.

Am 5. Mai 1512 nahm Luther am Ordenskapitel der Augustinereremiten in Köln teil. Wahrscheinlich unterstützte Luther seinen Förderer von Staupitz in den ordensinternen Auseinandersetzungen. Die Kölner Ordensversammlung bestimmte Luther zum Subprior der Wittenberger Ordensniederlassung und empfahl ihn auch für eine Promotion und eine universitären Laufbahn an der Leucorea.^[44]

In Wittenberg übernahm Luther vielfältige Tätigkeiten sowohl im Kloster als auch an der Universität. Seit 1512 war er Studienleiter des Wittenberger Konvents und Klosterprediger. Auf dem Kongregationskapitel in Gotha am 1. Mai 1515 wurde Martin Luther zum Provinzialvikar ernannt und übernahm damit bereits in jungen Jahren zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit in Wittenberg Leitungsaufgaben in seinem Orden, die mit einer erheblichen Visitations- und Reisetätigkeit verbunden waren.^[45] Als Vikar unterstanden ihm zehn Konvente, darunter sein ehemaliger Heimatkonvent in Erfurt, in dem er 1516 Johannes Lange zum Prior einsetzte. In Wittenberg war er Stellvertreter des Priors und stand damit an zweiter Stelle in der Klosterhierarchie, zugleich war er aber als Vikar dessen Vorgesetzter.^[46]

Wittenberg als Wirkungsstätte Luthers

Auf von Staupitz' Initiative siedelte Luther im September 1511 nach Wittenberg um, wo er sich für ein theologisches Doktorat bewarb. „Aus der damaligen Großstadt Erfurt kam er in die zunächst unscheinbare, unattraktive, arme kleinere Mittelstadt Wittenberg, die mit ihren Vorstädten etwa 400 Häuser und nicht mehr als 2000 bis 2500 Einwohner zählte“;^[47] ähnlich bescheiden nahm sich die noch im Aufbau begriffene Leucorea neben der etablierten Universität Erfurt aus und die bei seiner Ankunft noch unfertige Wittenberger Ordensniederlassung im Vergleich zu seinem traditionsreichen Erfurter Kloster. Und doch war das kleine Wittenberg die Hauptstadt des Territorialstaats Kursachsen; Luther begab sich nicht vom Zentrum an die Peripherie (auch wenn das so scheinen konnte), sondern in ein politisches Kräftefeld, das für seine weitere Entwicklung wichtig wurde.^[47]

Kirchenpolitisch profitierte Luthers Landesherr Friedrich der Weise davon, dass sein Territorium zu mehreren Bistümern gehörte (Meißen, Naumburg, Mainz, Halberstadt, Magdeburg, Brandenburg, Bamberg und Würzburg), so dass er sich in der stärkeren Position befand. Das Allerheiligenstift in Wittenberg samt der inkorporierten Stadtkirche unterstand direkt dem Papst und war damit der Kontrolle des Brandenburger Bischofs entzogen.^[48] Als Prediger an der Stadtkirche hätte der Kantor des Allerheiligenstifts fungieren sollen, Ulrich von Dinstedt, der diese Aufgabe aber nicht wahrnahm. So erging der Predigtauftrag schließlich an Luther, wobei die rechtliche Form nicht ganz klar ist. Luther bezog daraus seine für lange Zeit einzigen persönlichen Einkünfte (jährlich 8 Gulden 12 Groschen).^[49] Die ersten sicher datierbaren Predigten stammen aus dem Jahr 1514.^[49]



Friedrich der Weise um 1500; Luthers Landes- und Schutzherr, 1486–1525 Kurfürst von Sachsen (Ernestinische Linie); Porträt von Albrecht Dürer

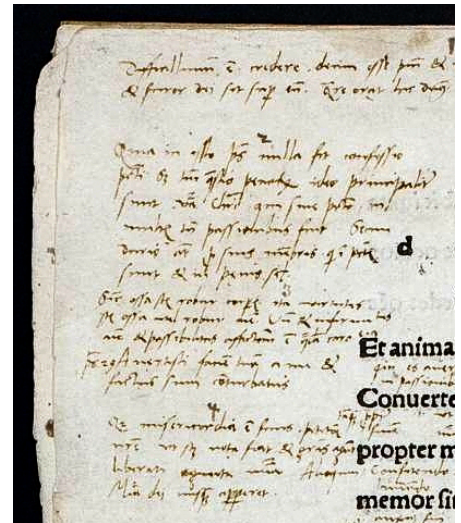
Professur für Bibelauslegung (1512)

Im Oktober 1512 war Luther zum Doktor der Theologie promoviert worden. Er leistete einen Doktoreid, der ihn auf die *Heilige Schrift* verpflichtete, sowohl im engeren Sinne auf die Bibel, als auch auf die theologische Erschließung ihres Gehaltes. Später, im Konflikt mit der Papstkirche, berief er sich darauf.^[50]

Luther bot in Wittenberg eine zweistündige Vorlesung pro Semester an, und zwar montags und freitags um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr. Ab 1516 las er mittags um 13 Uhr.^[51] Von diesen Vorlesungen sind einige Originalmanuskripte, studentische Nachschriften und Arbeitstexte erhalten. Die früheste Quelle von Luthers Theologie ist der Wolfenbütteler Psalter, Luthers Handexemplar der ersten Psalmenvorlesung (*Dictata super Psalterium*, 1513 bis 1515); zugrunde liegt der lateinische Text der Vulgata. Luther arbeitete mit der überkommenen Methode des vierfachen Schriftsinns, doch deutete sich bereits für ihn Typisches an: Alle Psalmen handeln von Christus, und da sie

vor dem irdischen Leben des Jesus von Nazareth entstanden sind, tun sie dies im Literalsinn, aber auf prophetische Weise (*sensus litteralis propheticus*). Diesen hermeneutischen Zugang verdankte Luther seinem Mentor und Seelsorger Staupitz.^[52]

Von 1515 bis 1516 folgte die Römerbriefvorlesung. Im Hintergrund gab es einige Neuentwicklungen: Luther legte für seine Studenten zwar den lateinischen Text zugrunde, bereite seine Vorlesung aber anhand des griechischen Neuen Testaments vor. Allmählich rückte er vom vierfachen Schriftsinn ab, den er allerdings in der Römerbriefauslegung noch oft nutzte. Außerdem ist die Vorlesung „gespickt mit Augustinuszitaten“^[53]. Luther hatte den achten Band einer 1506 in Basel gedruckten Augustinus-Werkausgabe in die Hand bekommen. Darin las er *De spiritu et littera* sowie andere antipelagianische Texte. Vermutlich griff er zu diesem Buch, um eine hermeneutische Hilfe für die Vorbereitung seines Römerbriefkollegs zu finden. „Was er bekommt, ist viel mehr: eine systematisch-theologische Hilfe zum Verständnis des Römerbriefs und der paulinischen Theologie überhaupt.“^[53]



Handschriftliche Notizen Luthers zur ersten Psalmenvorlesung (Wolfenbütteler Psalter)

Im Wintersemester 1516/1517 las er über den *Brief des Paulus an die Galater*. Es folgte eine zweisemestrige Vorlesung über den *Hebräerbrief*, die gleichzeitig mit dem Ablassstreit gehalten wurde, unabhängig von den zwei möglichen Datierungen (Ostern 1517 bis Ostern 1518 oder aber Wintersemester 1517/18 und Sommersemester 1518).^[51]

Unterbrochen von einigen wichtigen lebensgeschichtlichen Ereignissen fand Luthers Vorlesung über ein biblisches Buch, die *lectura in biblia*, regelmäßig bis zum November 1545 statt.^[54] Luther wählte sein Thema auffällig oft aus dem Alten Testament, die längste Vorlesung erstreckte sich über zehn Jahre und behandelte das 1. Buch Mose (Genesis). Ein Grund lag wahrscheinlich darin, dass er seine hebräischen Sprachkenntnisse höher bewertete als seine Kenntnis des Griechischen. Von den insgesamt zweiunddreißig Jahren am Katheter waren lediglich vier Jahre neutestamentlichen Büchern gewidmet.^[55]

Im August 1518 berief die Universität Wittenberg Philipp Melanchthon an den neu eingerichteten Lehrstuhl für griechische Sprache. Er wurde Luthers engster Mitarbeiter.

Reformatorische Wende

In der klassischen Lutherforschung wurde lange gestritten, wann Luther das Prinzip der Gerechtigkeit Gottes *sola gratia* (allein aus Gnade) zuerst formulierte. In einer späteren Eigenaussage beschrieb er diesen Wendepunkt als unerwartete Erleuchtung, die ihm in seinem Arbeitszimmer im Südturm des Wittenberger Augustinerklosters widerfahren sei. Manche datieren dieses Turmerlebnis auf die Jahre 1511 bis 1513, andere um 1515 oder um 1518, wieder andere nehmen eine allmähliche Entwicklung der reformatorischen Wende an. Datierung und nähere inhaltliche Bestimmung dieser Entdeckung hängen wechselseitig voneinander ab.

Unstrittig ist, dass Luther sein Erlebnis in seinem späteren Rückblick von 1545 als große Befreiung beschrieb. Er habe sich auf seine zweite Psalmenvorlesung vorbereitet (damit datierte er selbst dieses Ereignis zwischen Frühjahr und Herbst 1518).^[56] Ein Brief an Staupitz zeigt, dass Probleme mit dem Bußsakrament der Grund für die erhebliche innere Spannung waren, in der Luther sich in dieser Zeit befand: er fühlte sich trotz seines untadeligen Lebens als Mönch vor Gott als Sünder, außerstande, den strafenden Gott zu lieben.^[56] In der einsamen Meditation über den Bibelvers Röm 1,17 habe er plötzlich entdeckt, was er seit einem Jahrzehnt vergeblich gesucht hatte:

„Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche aus dem Glauben kommt und zum Glauben führt; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“

Dieser Bibelvers führte, so der Bericht, schließlich zu seinem neuen Schriftverständnis: Gottes ewige Gerechtigkeit sei ein reines Gnadengeschenk, das dem Menschen nur durch den Glauben an Jesus Christus gegeben werde. Keinerlei Eigenleistung könne dieses Geschenk erzwingen. Auch der Glaube, das Annehmen der zugeeigneten Gnade, sei kein menschenmögliches Werk. Damit war, so die gängige protestantische Deutung dieser Erfahrung als „reformatorische Wende“, für Luther die gesamte mittelalterliche Theologie zerbrochen. Volker Leppin dagegen hebt hervor, dass Luthers Entwicklung gerade nicht bruchhaft erfolgte, sondern er habe an die spätmittelalterliche innerliche Frömmigkeit angeknüpft, die er 1515 in den Predigten Johannes Taulers kennengelernt habe.^[57]

Ablass, 95 Thesen (1517) und Heidelberger Disputation (1518)

→ Hauptartikel: 95 Thesen und Heidelberger Disputation

Die Ablassbulle *Sacrosancti salvatoris et redemptoris nostri* von Papst Leo X. war auf den 31. März 1515 datiert und sollte dem Neubau der Peterskirche in Rom dienen, daneben aber auch dem Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg ermöglichen, mit einem Teil der Einnahmen seine Schulden beim Bankhaus der Fugger zu bezahlen. Sie beinhaltete einen sogenannten Plenarablass, wie er ursprünglich nur an Jubeljahren oder durch eine Romwallfahrt zu erlangen war: zwei Mal, nämlich sofort und in der Todesstunde, konnte den Besitzern des entsprechenden Ablassbriefes bei einer Beichte die zeitliche Sündenstrafe im Fegfeuer für fast alle Sünden erlassen werden, einschließlich Ehevergehen und Erwerb von unrechtem Gut. Fast alle Gelübde (außer Klostersgelübden) konnten mit diesem Plenarablass umgewandelt und also abgegolten werden. Dieser Ablass sollte acht Jahre lang in den Kirchenprovinzen Mainz und Magdeburg sowie in Brandenburg vertrieben werden; andere Ablässe waren während dieser Zeit aufgehoben, andere Predigten waren zugunsten der Ablasspredigt zu unterlassen.^[58] Luthers Kurfürst Friedrich III. war entschieden gegen die Werbung für den Plenarablass in der Nähe zu seinen Landesgrenzen. Er sah im Ablasshandel eine schädliche Konkurrenz für seine Pilgerstätte, die Reliquiensammlung in Wittenberg.^[59]



Papst Leo X. (Raffael)

Am 22. Januar 1517 wurde in Magdeburg der Dominikaner Johann Tetzel als Generalsubkommissar für die Kampagne vereidigt. Er veranlasste den Druck einer überarbeiteten, vergrößernden Version der Ablassinstruktion; diese bekam Luther im Spätsommer 1517 zu lesen. Tetzel versuchte, den finanziellen Ertrag der Kampagne zu maximieren, an der er auch persönlich gut verdiente (80 Gulden im Monat und weitere Vergünstigungen). In Kursachsen durfte Tetzel nicht aktiv werden, jedoch war das brandenburgische Jüterbog 35 km von Wittenberg entfernt, und dort oder in Zerbst erwarben viele Wittenberger ihren Ablassbrief. Der Preis war nach dem Vermögen des Käufers gestaffelt: Bürger und Kaufleute beispielsweise zahlten 3 Gulden, Handwerker einen Gulden, Mittellose sollten fasten und beten.^[60]



Albrecht von Brandenburg unter dem Kreuz (Lucas Cranach der Ältere, 1520/25; Alte Pinakothek München)

Für Luther hatte die Beschäftigung mit dem Ablass Thema einen Außen- und eine Innenseite. Sie brachte ihn in zunehmenden Konflikt mit kirchlichen Autoritäten und versetzte ihn ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, damit verflochten kam Luther aber auch zu persönlichen Glaubenseinsichten im Bezug auf das Bußsakrament, das ihn schon länger beunruhigte.^[61] Bereits in der ersten Psalmenvorlesung, um 1514, äußerte er, dass die Kirche „den Weg zum Himmel durch Ablässe leicht und

mit minimalistischen Anforderungen – ein Seufzer genügt – die Gnade billig“ mache;^[62] ähnliche Kritik findet sich in der Römerbriefvorlesung und in Predigten.

Im Sommer 1517 wandte sich Luther überraschenderweise einem neuen Thema zu, der Auseinandersetzung mit der Scholastik; im Hintergrund scheint er aber Studien zum Ablassethema getrieben zu haben, die in einen *Traktat über die Ablässe* eingingen. Darin rang sich der Verfasser zu einer teilweisen Bejahung der Ablässe durch.^[63] Am 4. September 1517 stellte Luther zunächst 97 Thesen vor, um einen *Disput* über die *scholastische Theologie* unter seinen Mitdozenten anzuregen. Luther, dem die Lehre der *Scholastik* vornehmlich in der Interpretation Wilhelm Ockhams vermittelt worden war, welcher vor allem die Möglichkeit sah, durch (gute) Werke das Heil zu gewinnen, wandte sich mit seiner Publikation *Disputatio contra scholasticam theologiam* erstmalig ausführlich gegen die herrschende scholastische Theologie, die auf der Philosophie des Aristoteles aufbaute.^[64]



Ablassbrief von 1513
(Kulturhistorisches Museum
Stralsund)

Mit einem auf den 31. Oktober 1517 datierten Brief wandte sich Luther direkt an den Mainzer Erzbischof. Wie es ihm als Bettelmönch zukam, war das Schreiben sehr devot im Ton; Luther meldete sich als Seelsorger zu Wort, der besorgt sei über Missverständnisse, die in der Bevölkerung über den Ablass entstanden – von der Ablassinstruktion nahm Luther an, dass sie ohne Kenntnis und Zustimmung Albrechts verfasst worden sei. Dass hinter der Kampagne der Papst stand, wurde mit keinem Wort erwähnt. Luther unterschrieb als Doktor der Theologie und legte dem Brief seine *95 Thesen* bei. Mit weiteren Briefen scheint sich Luther an die Bischöfe von Brandenburg, Merseburg, eventuell auch Zeitz, Lebus und Meißen gewandt zu haben.^[65] Die Thesen waren aber nicht primär für den Erzbischof geschrieben, sondern sollten eine akademische Debatte anregen. Luther sandte sie deshalb verschiedenen Gelehrten zu, deren Meinung er einholen wollte. Erhalten ist der Brief an *Johann Lang* in Erfurt (11. November 1517).^[66] Luther protestierte darin weniger gegen die Finanzpraktiken der römischen Kirche, die auch vielen Fürsten und Bürgern missfielen, als gegen die im Ablasswesen zum Ausdruck kommende verkehrte Bußgesinnung.^[67] Dabei griff er den Papst noch nicht direkt an, sondern währte ihn – zumindest rhetorisch – noch auf seiner Seite. Allerdings sah er dessen Aufgabe nur in der *Fürbitte* für die Gläubigen und sprach ihm damit die *Schlüsselgewalt* ab, die den Gläubigen nach der schultheologischen Ablasslehre letzte Gewissheit über die Aufhebung jenseitiger Sündenstrafen verschaffen sollte.

Der Text der Thesen kursierte handschriftlich und wurde erst später gedruckt. Dies geschah wohl im Dezember 1517 in Nürnberg, Leipzig und Basel, wobei genauere Informationen für Nürnberg vorliegen: Der Wittenberger Stiftsherr Ulrich von Dinstedt ließ den Text dem Nürnberger *Christoph Scheurl* zukommen; dieser verbreitete ihn in seinem Bekanntenkreis (*Conrad Peutinger*, die Patrizierfamilien *Pirckheimer* und *Tucher*). Der Ratsherr Caspar Nützel übersetzte den Text ins Deutsche. In dieser Version las ihn *Albrecht Dürer* und sandte Luther zum Dank ein Geschenk zu. *Erasmus von Rotterdam* schickte die Thesen am 5. März 1518 an *Thomas Morus* nach England.^[68]

Philipp Melanchthon zufolge soll Luther die Thesen am 31. Oktober am Hauptportal der *Schlosskirche* in Wittenberg angeschlagen haben. Der Thesenanschlag wurde lange Zeit als Legende ohne historisches Fundament betrachtet, gilt jedoch nach der Entdeckung einer Notiz *Georg Rörers* im Jahr 2006 wieder als wahrscheinlicher, wenn auch immer noch strittig; einer anderen Auffassung nach wurden seine *Propositiones* durch ihn als Vorsitzenden einer Disputation (*praeses*) an der Universität an seine Kollegen verschickt.^[69] Fest steht, dass die Ablassthesen unabhängig von ihrem möglichen Anschlag an der Kirchentür bekannt waren, kursierten und von den Gelehrten diskutiert wurden, sodass der Aushang nicht erst als Anlass der ablasstheologischen Diskussion angesehen werden kann, sondern allenfalls bereits auf deren Höhepunkt stattfand.

Die Thesen fanden großen öffentlichen Widerhall, was Luther selbst erst im Februar 1518 wahrnahm, und zwar, mit der Wirkung von Druckwerken noch unvertraut, als eine Art Wunder. Erzbischof Albrecht bat die *Universität Mainz* um ein Gutachten, das am 17. Dezember 1517 vorlag. Darin wurde empfohlen, die Thesen von der Kurie prüfen zu

lassen, da sie die Macht des Papstes zur Ablasserteilung anscheinend begrenzten und dadurch von der Kirchenlehre abwichen. Unabhängig davon hatte Albrecht bereits Rom über die Sache informiert (was keine Anzeige darstellte).^[70]

Die 95 Thesen erreichten auch Johann Tetzel, der versuchte, Luther nicht juristisch, sondern auf akademischer Ebene entgegenzutreten. Er disputierte an der brandenburgischen Landesuniversität Frankfurt an der Oder im üblichen Rahmen am 20. Januar 1518 über den Ablass. Die Thesen hatte Konrad Koch, genannt Wimpina, für ihn aufgestellt; sie bekämpften Luthers Thesen als Irrtümer, interpretierten Buße strikt als sakramentale Buße und bekräftigten die gängige Ablasspraxis und die dahinter stehende Ekklesiologie.^[71]

Verständlich waren die Ablassthesen nur dem gelehrten Fachpublikum. Für die breitere Bevölkerung verfasste Luther deshalb Anfang März 1518 in deutscher Sprache den *Sermon von dem Ablass und Gnade*. Ablass, so hieß es nun, sei etwas für faule Christen, man solle lieber den Armen helfen und zum Bau der Peterskirche Geld spenden. Ob der Ablass den Toten nütze, sei ungewiss; Luther empfahl statt dessen die Fürbitte für sie. Der Brandenburger Bischof Hieronymus Schulze hatte Luther geraten, eine Weile zu schweigen, damit sich die Sache beruhige. Luther stimmte zu, indes war der Sermon bereits im Druck und wurde Luthers erster großer literarischer Erfolg.^[72] Unterdessen hatte sich mit Johannes Eck in Ingolstadt ein literarisch und theologisch gewandter Gegner Luthers zu Wort gemeldet; beide lieferten sich einen polemischen Schlagabtausch, wobei Christoph Scheurl zu vermitteln suchte.^[73]

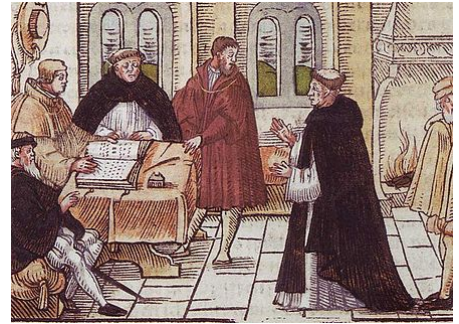
Für den 25. April 1518 war in Heidelberg das nächste Generalkapitel der sächsischen Reformkongregation der Augustinereremiten angesetzt. Luther hatte hier als Distriktsvikar zu erscheinen; sein Landesherr sicherte die Reise ab, was also schon für nötig gehalten wurde. Von den Verhandlungen ist nur bekannt, dass Staupitz als Vikar wiedergewählt und Lang Luthers Nachfolger als Distriktsvikar wurde. Am 26. April fand im Rahmen dieser Zusammenkunft eine öffentliche Disputation im Vorlesungssaal des Heidelberger Augustinerklosters statt, wobei Luther den Vorsitz hatte. Es ging nicht um den Ablass. Luther gewann unter den anwesenden jüngeren Theologen eine Reihe von Anhängern, die später zu Reformatoren wurden: Martin Bucer, Erhard Schnepf, Martin Frecht, Theobald Billican, Johannes Brenz.^[74]

Luthers nächstes Projekt nach der Rückkehr aus Heidelberg war ein gedruckter Kommentar zu den 95 Thesen, die *Resolutiones*. Er konnte mit diesem Kommentar deutlich machen, dass die Thesenreihe nicht einfach identisch war mit seiner persönlichen Meinung sondern, wie in dem Genre üblich, die Diskussion anregen sollte. Je ein Exemplar der *Resolutiones* schickte er mit beigefügter Widmung dem Bischof von Brandenburg und – über seinen Generalvikar von Staupitz – an Papst Leo X. Die *Resolutiones* zeigen eine Weiterentwicklung in Luthers Überlegungen zum Thema Fegefeuer: „Mit dem strafenden Umgang Gottes mit den Toten konnte Luther nichts anfangen. Entweder sind ihnen die Sünden vergeben, dann sind die Toten in der Gemeinschaft Gottes, oder sie sind ihnen nicht vergeben, dann sind sie in der Hölle.“^[75]

Römischer Prozess (1518), Augsburger Reichstag (1518) und Leipziger Disputation (1519)

→ Hauptartikel: Reichstage zu Augsburg#1518 und Leipziger Disputation

Name des Papstes	Pontifikate während	Luthers reformatorischem Wirken
	Beginn	Ende
<u>Julius II.</u>	1. November 1503	21. Februar 1513
<u>Leo X.</u>	11. März 1513	1. Dezember 1521
<u>Hadrian VI.</u>	9. Januar 1522	14. September 1523
<u>Clemens VII.</u>	18. November 1523	25. September 1534
<u>Paul III.</u>	13. Oktober 1534	10. November 1549



Martin Luther in Augsburg vor dem Kardinal Cajetan, kolorierter Holzschnitt, 1557

Der Mainzer Erzbischof und Kardinal Albrecht „gab die Sache nach Rom weiter, indem er die Thesen am 13. Dezember an den päpstlichen Hof sandte. [...] Albrechts Reaktion lag irgendwo zwischen der Annahme, dass dieser Vorfall keine größere Bedeutung haben würde, und der Sorge um die Ordnung.“^[76] Das Schreiben Albrechts traf wahrscheinlich Januar 1518 dort ein, damit wurde der Fall (*Causa lutheri*) in der römischen Kurie aktenkundig.^[77] Leo X. wandte sich mit einem Breve vom 3. Februar 1518^[78] an den Protomagister und Generalprior der Augustiner-Eremiten Gabriel della Volta, Gabriel Venetus (um 1468–1537), um auf jenen Priester seines Ordens so einzuwirken, dass er dem Volk keine neuen Lehren verkünde.^[79]

Während sich die Augustiner-Eremiten im März 1518 fast gänzlich hinter Luther stellten, klagten ihn die sächsischen Dominikaner im gleichen Monat wegen Ketzerei in Rom an. Der Papst beauftragte daraufhin einen Hoftheologen, Silvester Mazzolini genannt Prierias, mit einem Gutachten zu Luthers Thesen.^[80] Prierias arbeitete in seiner Stellungnahme (*In praesumptuosas Martini Lutheri conclusiones de potestate papae dialogus*) das Grundproblem deutlich heraus: die Frage der Autorität von Kirche und Papst.^[81] Er ging in letzter Konsequenz so weit, nicht nur die Lehre, sondern auch die Praxis der Kirche für unfehlbar zu erklären, indem er formulierte: „Wer mit Blick auf die Ablass sagt, die römische Kirche dürfe das nicht tun, was sie tatsächlich tut, der ist ein Ketzer.“^[82] Weitere von Leo X. für die *Causa lutheri* beauftragte Beamte waren der päpstliche Fiskalprokurator, *Procurator fiscalis* Mario de Perusco, der eines der höchsten juristischen Ämter an der Kurie innehatte und der Bischof und spätere Nuntius Girolamo Ghinucci, dem es in seiner Funktion als *auditor generalis* oblag, allgemein die Qualität von Rechtsfällen zu untersuchen. Er hatte eine entscheidende Bedeutung für die Einleitung eines kanonischen Prozesses gegen Luther.^[83]

Im Juli 1518 eröffnete die römische Kurie ein Verfahren gegen Luther, dessen Ergebnis ihm als *citatio* am 7. August 1518 zugestellt wurde. Er sollte sich binnen 60 Tagen in Rom einfinden, um sich gegen den Vorwurf der Häresie zu rechtfertigen. Sein Landesherr Friedrich der Weise erwirkte bei der Kurie Luthers Verhör auf dem Reichstag zu Augsburg.^[81] Als die *Resolutiones* in Rom bekannt wurden, verschlechterte sich Luthers Situation im anstehenden Prozess einschneidend: in einem päpstlichen Breve vom 23. August 1518 wurde seine notorische, also offenkundige Ketzerei festgestellt, die Beweiserhebung war damit schon weitgehend abgeschlossen. Kardinal Thomas de Vio genannt Cajetan, der als päpstlicher Legat am Reichstag zu Augsburg teilnahm, war beauftragt, Luther in seine Gewalt zu bringen. Auch auf anderen Wegen suchte die Kurie Luther zu inhaftieren. Am 25. August 1518 schrieb der Protomagister der Augustinereremiten an den sächsischen Provinzial des Ordens, Gerhard Hecker, er solle Luther kraft apostolischer Autorität festnehmen; die Angehörigen der Reformkongregation sollten ihn hierin unterstützen, und er könne über alle, die Luther halfen, das Interdikt verhängen.^[84]

Vom Dienstag, dem 12. bis Donnerstag, dem 14. Oktober 1518 fanden mehrere Begegnungen Luthers mit Cajetan im Fuggerschen Stadtpalast, zugleich Cajetans Domizil während des Reichstages, statt. Luther wohnte im Augsburger Karmelitenkloster, dessen Prior Johannes Frosch ein Wittenberger Lizentiat war; ihm hatte der Kurfürst als Gegenleistung für Luthers Beherbergung die Kostenübernahme bei seiner anstehenden Promotion versprochen.^[85] Cajetan war bereit, Luthers Widerruf väterlich anzunehmen; Luther aber wollte disputieren. Am dritten und letzten

Tag seines Verhörs durch Cajetan legte Luther eine schriftliche Ausarbeitung vor, in dem er die Notwendigkeit der Glaubensgewissheit beim Sakramentsempfang hervorhob und sein neu gewonnenes Verständnis der Bibelstelle Röm 1,17 erläuterte.^[86]

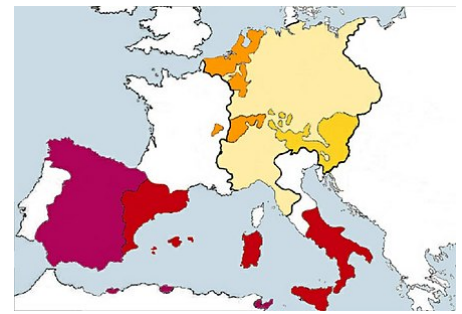
Nach dem Verhör wartete Luther einige Tage ab, ungewiss, was nun mit ihm erfolgen würde. Nichts geschah. Er verabschiedete sich mit einem auf den 18. Oktober datierten Brief von Cajetan; da er nicht widerrufen wolle, könne er nicht vor den Kardinal zurückkehren und wolle sich von Augsburg „anderswohin“ begeben. Am Abend des 20. Oktober, die Stadttore waren schon geschlossen, ließen ihn Freunde durch ein kleines Tor im Norden aus der Stadt hinaus. Der Ramsauer Prior Martin Glaser hielt ein Pferd für ihn bereit, in einem nächtlichen Ritt gelangte er bis Monheim.^[87] Über Nürnberg erreichte Luther am 31. Oktober wieder Wittenberg.^[87]

Cajetan hatte in Augsburg erkannt, dass die kirchliche Ablasslehre durch die Bulle *Unigenitus* (1343) dogmatisch zu wenig abgesichert war. Das hatte Luther Möglichkeiten für seine eigene Argumentation eröffnet. Am 9. November 1518 erfolgte eine von Cajetan mitformulierte dogmatische Fixierung: In der Dekretale *Cum postquam* stellte Leo X. fest, „der Papst könne kraft seiner Schlüsselgewalt Sündenstrafen nachlassen durch die Austeilung des Schatzes der Verdienste Christi und der Heiligen. Der Ablass für die Toten wirke fürbittweise.“^[88] Eine Begründung durch Bibel- oder Kirchenväterzitate wurde nicht gegeben. Diese nachgereichte Präzisierung erlaubte es, Luthers Position als häretisch zu kennzeichnen.

Unterdessen hatte Kurfürst Friedrich der Weise von Cajetan einen Brief erhalten, in dem dieser mitteilte, wie väterlich und gütig er gegen Luther verfahren sei, wie halsstarrig sich aber dieser den Widerruf seiner irrigen Meinungen verweigert habe. Es sei jetzt an dem Kurfürsten, den Mönch entweder nach Rom auszuliefern, oder ihn aus dem Kurfürstentum Sachsen zu vertreiben. Der Kurfürst, dem es außer um den Schutz Luthers auch um den Ruf der Wittenberger Universität ging, antwortete am 7. Dezember, dass Luthers Sache noch nicht genügend von Gelehrten diskutiert worden sei. Bis dies geschehen sei, betrachte man ihn in Kursachsen nicht als Ketzer und behalte ihn im Lande. Rom hätte mit der Bannung Luthers reagieren müssen, dies geschah aber aus politischen Rücksichten nicht.^[89]

Am 12. Januar 1519 verstarb Kaiser Maximilian I. in der Burg von Wels. Er hatte seinen Enkel Carlos I., den König von Spanien, zu seinem Nachfolger bestimmt. Da dieser aber auch König der beiden Sizilien war, drohte dem Kirchenstaat eine Umklammerung. In diesem Kontext kam nun Luthers Landesherrn Friedrich III. als Mitglied des Kurfürstenkollegiums eine wichtige Rolle zu.^[90] Deshalb ließ Leo X. Luthers Prozess zunächst ruhen und beauftragte Karl von Miltitz, den Kurfürsten für eine friedliche Lösung in der Glaubensfrage zu gewinnen.^[91]

Die dabei erzielten Vereinbarungen blieben aber wirkungslos durch die Kontroverse zwischen Karlstadt und Eck, in die Luther bald hineingezogen wurde und die auf der Leipziger Disputation (4. bis 14. Juli 1519) vor einer akademischen Öffentlichkeit ausgetragen wurde. Die Initiative dazu ging von Karlstadt aus, der Eck herausgefordert hatte. Während noch geprüft wurde, ob Luther bei der Veranstaltung der Universität Leipzig als weiterer Disputant zugelassen werden könne, veröffentlichte Luther seine Thesenreihe gegen Eck, mit der völlig ungeschützten Schlußthese: „Daß die römische Kirche über die anderen gestellt sei, wird bewiesen aus den ganz kalten Dekreten der römischen Päpste, die in den letzten 400 Jahren entstanden sind. Gegen sie stehen die anerkannte Geschichtsdarstellung von 1100 Jahren, der Text der [Heiligen] Schrift und das Dekret des für alle heiligen Konzils von Nicaea“, welches die Gleichrangigkeit der altkirchlichen Patriarchate festgelegt hatte.^[92] Luthers hatte sich damit auch im Kollegenkreis isoliert und vertiefte sich in Kirchenrecht und Kirchengeschichte, um Ecks Angriffen auf diese These begegnen zu können. Dadurch radikalisierten sich seine Positionen: das Papsttum konnte er als irdische Institution noch anerkennen, aber



Europäischer Herrschaftsbereich Karls V., der im Jahre 1519 zum römisch-deutschen König bzw. Kaiser gewählt wurde.

- Kastilien (weinrot)
- Besitzungen Aragons (rot)
- Burgundische Besitzungen (orange)
- Österreichische Erblände (gelb)
- Heiliges Römisches Reich (blassgelb)

ohne den Nimbus einer überirdischen Stiftung und Berufung. Die Päpste seien nicht irrtumslos und hätten nicht das Monopol der richtigen Bibelauslegung. Im Hintergrund begann die Frage Luther umzutreiben, ob der Papst womöglich der Antichrist sei.^[93]

Höhepunkt der Veranstaltung war die Auseinandersetzung zwischen Eck und Luther über den päpstlichen Primat. Luther argumentierte mit der Gleichrangigkeit der altkirchlichen Patriarchate; Eck bezeichnete ihn daraufhin als Anhänger des als Häretiker verbrannten Jan Hus, der diese Meinung vertreten habe. Indem Eck Luther mit der Autorität des Konzils von Konstanz konfrontierte, das Hus verurteilt hatte, brachte er ihn in argumentative Schwierigkeiten. Denn Luther versuchte, an der Autorität von Konsensentscheidungen der versammelten Bischöfe festzuhalten, musste dann aber einräumen: „Auch Konzile können irren.“ Damit stand er nach Ecks Urteil außerhalb der Kirchengemeinschaft.^[94]

Nachdem Karl am 28. Juni 1519 zum Kaiser gewählt worden war, nahm die Kurie Luthers Häresieprozess im Frühjahr 1520 wieder auf. Nach einem weiteren ergebnislosen Verhör vor Cajetan erließ der Papst am 15. Juni 1520 die Bannandrohungsbulle *Exsurge Domine*. Sie verdammt 41 Sätze, die bis auf einen sinngemäß formulierten Satz wörtliche Zitate aus Luthers Schriften sind. Die Themenkreise Buße, Ablass, Fegefeuer, Papsttum und Anthropologie wurden damit angesprochen. Eine argumentative Widerlegung dieser Sätze gab es nicht; Luther und seinen Anhängern wurden 60 Tage für den Widerruf ihrer Irrtümer eingeräumt. Mit der Bekanntmachung der Bulle wurden Johannes Eck (Sachsen, Kursachsen, Oberdeutschland) und der Humanist Hieronymus Aleander (Niederlande, Westdeutschland) als päpstliche Nuntien beauftragt.^[95]

Als es 1518 in Augsburg zwischen Luther und dem päpstlichen Gesandten und Kardinal Cajetan zu einer offenen Konfrontation gekommen war, entband Johann von Staupitz seinen Schützling, dem er nach Augsburg nachgereist war, von seiner Gehorsamspflicht gegenüber dem Augustinerorden.^[96] War dies eine Maßnahme, die wohl dem Schutz Luthers diene, so lässt sich von Staupitz' Rücktritt von seinen Ordensämtern im Jahr 1520 als Distanzierung von der sich radikalisierenden reformatorischen Entwicklung verstehen.

Reichstag zu Worms, Reichsacht und vorgetäuschte Gefangennahme (1521)

→ Hauptartikel: Reichstag zu Worms (1521) und Wormser Edikt

Im Oktober 1520 widmete Luther Papst Leo X. seine Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* und appellierte an ein neues Konzil. Am 10. Dezember 1520 fand auf dem Schindanger vor dem Wittenberger Elstertor eine Bücherverbrennung statt, zu der Melanchthon die Universitätsangehörigen eingeladen hatte. Johann Agricola organisierte diese Aktion und warf mehrere Bände des Kanonischen Rechts, das Beichthandbuch des Angelus de Clavasio (*Summa angelica*), sowie einige Schriften von Eck und Emser ins Feuer. (Er hatte auch die Summe des Thomas von Aquin und den Sentenzenkommentar des Duns Scotus angefordert, aber die Wittenberger Theologen gaben sie nicht heraus.) Dann trat Luther hinzu und warf einen Druck der Bannandrohungsbulle in die Flammen.^[97]

Am 3. Januar 1521 wurde Luther mit der Bannbulle *Decet Romanum Pontificem* exkommuniziert.^[98] Dies und seine reformatorischen Hauptschriften machten Luther im ganzen Reich bekannt. Der Buchdruck, die allgemeine soziale Unzufriedenheit und politische Reformbereitschaft verhalfen ihm zu einem außergewöhnlichen publizistischen Erfolg: Bis zum Jahresende waren bereits 81 Einzelschriften und Schriftsammlungen von



Karl V. um 1520 (Gemälde nach Bernaerd van Orley)

ihm erschienen, vielfach in andere Sprachen übersetzt, in insgesamt 653 Auflagen.^[99] In vielen Ländern regten sich ähnliche Reformbestrebungen, die sehr stark von den politischen Spannungen zwischen Fürstentümern und Zentralmächten bestimmt wurden.

Kurfürst Friedrich der Weise erreichte durch zähes Verhandeln, dass Luther seine Position vor dem nächsten Reichstag nochmals erläutern und verteidigen durfte.^[100]

Luther begab sich mit seinen Gefährten am 2. April 1521 auf die Reise nach Worms, wofür die Stadt Wittenberg ihm ein Zehrgeld mitgab und einen Rollwagen mit Schutzdach zur Verfügung stellte. Da Mönche traditionell zu zweit reisten, wurde er von dem Mitbruder Johann Petzensteiner begleitet. Zur Reisegesellschaft gehörten außerdem Nikolaus von Amsdorff, der pommersche Adlige Peter von Suaven sowie (ab Erfurt) Justus Jonas.^[101]



Luther auf dem Reichstag zu Worms. Kolorierter Holzschnitt von 1556

Am 17. April 1521 stand Luther vor Kaiser Karl V. und dem Reichstag zu Worms, wurde vor den im dortigen Bischofshof versammelten Fürsten und Reichsständen verhört und letztmals zum Widerruf aufgefordert. Nach einem Tag Bedenkzeit und im Wissen, dass dies seinen Tod bedeuten könne, lehnte er mit der Begründung ab:

„... wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“^[102]

Am Morgen des 19. April verhandelte der Kaiser mit den Ständen über das weitere Vorgehen. Die Stände baten um Bedenkzeit. Der Kaiser ließ daraufhin seine eigene Position vortragen: Im Bewußtsein seiner dynastischen Tradition sehe er sich als Schutzherr des katholischen Glaubens, und gewiss sei ein einzelner Ordensbruder im Irrtum, wenn seine Meinung gegen die der ganzen Christenheit stehe. Er werde alles in seiner Macht Stehende gegen diesen notorischen Häretiker unternehmen; das erwarte er auch von den Ständen. Die Stände wollten aber am 20. April noch einen Ausgleichversuch unternehmen. Ein weiteres Gelehrtengespräch sollte Luther von seinen Irrtümern überzeugen. Dazu gewährte der Kaiser am 22. April drei Tage Zeit, danach sollte die Reichsacht unmittelbar ausgehen.^[103] Eine reichsständische Kommission versuchte daraufhin, Luther um der Einheit der Kirche willen zum Einlenken zu bewegen. Hieronymus Vetus (Kanzler des Markgrafen von Baden) und Conrad Peutinger (für die Stadt Augsburg), zwei Humanisten, kamen Luther als Unterhändler dabei sehr weit entgegen. Jedoch blieben auch diese Gesprächsgänge ergebnislos. Am Abend des 25. April teilte ein kaiserlicher Rat Luther daher offiziell mit, er solle aufbrechen.^[104] Luther war aber auch darüber informiert, dass sein Landesherr ihn in Sicherheit bringen würde. Am 28. April schrieb er ganz offen an Lukas Cranach: „Ich laß mich eintun und verbergen, weiß selbst noch nicht wo.“^[105]

Von Worms aus trat die Reisegruppe am Freitag, den 26. April 1521 den Rückweg nach Wittenberg an. Über Frankfurt am Main, Friedberg, Grünberg und Hersfeld wurde Eisenach am 2. Mai erreicht. Luther ließ Hieronymus Schurf, Jonas und Suaven allein weiterreisen, da er seine Verwandten in Möhra besuchen wolle. Er hatte jetzt nur noch Petzensteiner und den in die Planungen eingeweihten von Amsdorff bei sich. In einem Hohlweg bei der Burg Altenstein fand am 4. Mai der geplante Überfall mehrerer mit Armbrust bewaffneter Reiter auf Luthers Reisewagen statt. Petzensteiner flüchtete, Amsdorff protestierte laut, und Luther wurde von den Bewaffneten auf Umwegen zur Wartburg gebracht, wo er spät abends eintraf.^[106]

Am 26. Mai 1521 verhängte der Reichstag das vom Kaiser gezeichnete Wormser Edikt über ihn. Man hatte es auf den 8. Mai zurückdatiert. Es verbot unter Berufung auf die Bannbulle im gesamten Reich, Luther zu unterstützen oder zu beherbergen, seine Schriften zu lesen oder zu drucken, und gebot, ihn festzusetzen und dem Kaiser zu überstellen. Das

Edikt war über ein Jahrzehnt ein effektives Werkzeug zur Unterdrückung der reformatorischen Bewegung. Obwohl nur dürftige Daten die Zusammenhänge belegen, sie sind in den Deutsche Reichstagsakten, jüngere Reihe (DRTA.Jr)^[107] hinterlegt, hatte Friedrich der Weise am Donnerstag den 23. Mai 1521, kurz vor seiner Abfahrt mit Kaiser Karl V. eine Absprache bezüglich der Anwendung der Reichsacht auf seinem Territorium getroffen: Kursachsen erhielt kein Achtmandat zugestellt.^[108] Der Kaiser riskierte keinen Konflikt mit einem mächtigen Reichsfürsten, und diese Konstellation rettete Luther. „Der sächsische Kurfürst konnte jahrelang so tun, als existiere das Wormser Edikt für ihn nicht.“^[109]

Wartburgzeit (1521–1522)

Auf der Wartburg gab es ein Quartier für adlige Gefangene (Stube und Schlafkammer); hier war Luther vom 4. Mai 1521 bis zum 1. März 1522 unter der Aufsicht des Burghauptmanns Hans von Berlepsch untergebracht. Er legte die äußeren Kennzeichen des Mönchs (Habit, Tonsur) ab und nahm in Kleidung, Haar- und Barttracht die Identität eines Ritters („Junker Jörg“) an.^[110] Alle Kontakte nach außen liefen über Spalatin, der die ein- und abgehenden Schriften im Sinne der kursächsischen Politik weitergab oder zurückhielt.^[111] Luther entfaltete eine intensive schriftstellerische Tätigkeit. Er versuchte, auf die von der Reformation ausgelösten sozialen und gottesdienstlichen Veränderungen in Wittenberg (Wittenberger Bewegung) Einfluss zu nehmen. Diese wurden durch Karlstadt als Prediger an der Stadtkirche und Gabriel Zwilling als Prediger im Augustinerkloster vorangebracht; Melanchthon wurde als Laie in dieser Rolle nicht akzeptiert (Luther versuchte, ihm einen Predigtantrag zu verschaffen, aber das Allerheiligenstift lehnte ab).^[112] Die Dynamik der Veränderungen war erheblich. Karlstadt feierte am Christfest 1521 das Abendmahl in einer schlichten Form. Die zahlreichen Gemeindemitglieder, darunter die Repräsentanten von Stadt und Universität, empfingen Brot und Wein, ohne gebeichtet und gefastet zu haben, und nahmen den Kelch selbst in die Hände. An Neujahr, dem folgenden Sonntag und an Epiphanias kommunizierten jeweils über tausend Menschen. Im Blick auf die damalige eucharistische Frömmigkeit war das etwas völlig Neues.^[113]

Im Mai 1521 heirateten die ersten Priester und zogen damit die Konsequenz aus Luthers Kritik am Zölibat. Sie waren Disziplinarmaßnahmen ihrer Bischöfe ausgesetzt, trotzdem folgten 1521/22 zahlreiche Kleriker ihrem Beispiel. Eine Klostersaustrittsbewegung kam hinzu, wodurch sich das Problemfeld um die Gültigkeit der Klostergelübde vergrößerte. Luthers eigener Konvent geriet in eine schwere Krise. Wenzeslaus Linck berief deswegen für den 6. Januar 1522 ein außerordentliches Kapitel nach Wittenberg ein. In dieser Situation schrieb Luther im November 1521 ein Gutachten über die Mönchsgelübde (*De votis monasticis ... iudicium*). Darin fand er seine Lösung der Gelübdefrage in der Freiheit des Evangeliums: Ein Gelübde, das gegen die evangelische Freiheit verstößt, ist nichtig, wenn es unter der Voraussetzung abgelegt wurde, dass der Ordensstand notwendig ist, um Gerechtigkeit und Heil zu finden. Spalatin hielt diese brisante Schrift bis zum Februar 1522 zurück.^[114]

Anfang Dezember 1521 unternahm Luther einen Ritt nach Wittenberg, um sich inkognito ein Bild der Lage zu machen. Er wohnte bei Melanchthon. In einem Brief an Spalatin äußerte er sich erfreut über die Veränderungen und wünschte die Freigabe seiner zurückgehaltenen Schriften.^[115] Bei diesem Treffen regte Melanchthon an, das Neue Testament ins Deutsche zu übersetzen, was Luther für den Rest seines Wartburgaufenthalts beschäftigte. Grundlage für Luthers



Martin Luther als „Junker Jörg“. Lucas Cranach der Ältere, 1522



Rekonstruierte Lutherstube auf der Wartburg

Arbeit war die zweite Auflage des von Erasmus herausgegebenen griechischen Neuen Testaments. Diese Edition enthielt auch Erasmus' Übersetzung ins Lateinische und erklärende Anmerkungen, „deren sich Luther vielfach bediente, auch wenn er sie in der Eile nicht ganz ausschöpfte.“^[116] Luther schloss die Arbeit in nur elf Wochen ab (Septembertestament).

Um die Jahreswende 1521/22 kamen die sogenannten Zwickauer Propheten nach Wittenberg, von denen der ehemalige Wittenberger Student Markus Thomae genannt Stübner am meisten in Erscheinung trat. Melanchthon und Amsdorff waren von dessen Schriftauslegung beeindruckt und hielten es für möglich, dass die Zwickauer vom Heiligen Geist inspiriert seien. Stübner kritisierte die Säuglingstaufe. An Neujahr beriet sich der Kurfürst deswegen mit Amsdorff und Melanchthon in Prettin. Eine Rückberufung Luthers, von Melanchthon gewünscht, schien dem Kurfürsten unnötig. Die Zwickauer sollten aus der Bibel belehrt werden, aber kein Forum für eine Disputation erhalten. Die Brisanz des Themas Säuglingstaufe wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkannt – auch von Luther nicht, der sich brieflich zu Wort meldete. Er kritisierte, dass die Zwickauer anscheinend keine Anfechtungen erlebten, diese aber zu einer authentischen Gotteserfahrung dazugehörten. Von den Zwickauer Propheten blieb nur Stübner länger in Wittenberg und gewann hier einzelne Anhänger.^[117]

Am 24. Januar beschloss der Wittenberger Rat eine Kirchenordnung, an der auch die Professorenschaft beratend beteiligt gewesen war. Neben der Abschaffung der Altäre und Heiligenbilder und der Reform des Gottesdienstes waren soziale Änderungen vorgesehen. Aus den kirchlichen Einnahmen wurde der „Gemeine Kasten“ begründet, ein Fonds, der Arme direkt oder mit Darlehen unterstützen sollte. Bettlei wurde verboten. Die unerwarteten Folgen waren ein gewaltsamer Bildersturm sowie ein Abwandern der Studenten aus Wittenberg – teils wurden sie von ihren Familien zurückgerufen, teils waren sie für ihren Unterhalt aufs Betteln angewiesen gewesen. Die kurfürstliche Regierung verbot am 13. Februar alle Neuerungen. Sie untersagte Karlstadt und Zwingli, die man für die Unruhen verantwortlich machte, das weitere Predigen. Am 9. Februar begann ein neues Amtsjahr des Stadtrats, dem mit Lucas Cranach und Christian Döring nun zwei enge Freunde Luthers angehörten. Sie setzten sich für eine Rückkehr Luthers nach Wittenberg ein. Der Kurfürst war im Blick auf die politischen Risiken unentschieden. Luther selbst strebte schon länger nach Wittenberg zurück. Ihm fehlte der kollegiale Austausch, den er für seine schriftstellerische Tätigkeit, besonders die Bibelübersetzung, brauchte. Der Jurist Hieronymus Schurff half Luther, im Auftrag des Kurfürsten ein Schreiben zu verfassen, in dem er die Gründe seiner Rückkehr – Sorge für die Gemeinde, Verhinderung eines Aufstands des gemeinen Mannes – darlegte. So hoffte man, künftigen reichsrechtlichen Problemen durch Luthers Auftreten in Wittenberg begegnen zu können.^[118]

Prediger in Wittenberg (1522–1524)

Luther verstand sich in den Jahren 1522 bis 1524 in erster Linie als Prediger an der Wittenberger Stadtkirche. An die Universität kehrte er, der Geächtete, zunächst nicht zurück.^[119] Er trat nach seiner Rückkehr von der Wartburg in der Wittenberger Öffentlichkeit im Habit und mit frischgeschnittener Tonsur auf. Vom Sonntag Invocavit, dem 9. März 1522, an predigte er acht Tage in Folge (Invokavitpredigten) und nahm zu den Reformen Stellung, die die Wittenberger durchgeführt hatten: Abschaffung von Messe und Beichte, Priesterehe, Aufhebung der Fastengebote, Beseitigung der religiösen Bilder, Abendmahl unter beiderlei Gestalt. „Durchweg hält Luther die Forderungen der Reformer für richtig, ja er erkennt sie als Frucht seiner eigenen Gedanken an. Nicht *was* reformiert worden ist, sondern *wie* reformiert worden ist, greift er an: [...] daß man auf die Schwachen, noch am Hergebrachten Hängenden keine Rücksicht nahm ...“^[120] Er zog wieder ins Augustinerkloster ein und lebte dort mit den wenigen verbliebenen Mönchen. Die Einkünfte brachen dem Kloster weg, die finanzielle Situation war prekär. Zuletzt wohnten nur noch der Prior Eberhard Brisger und Luther selbst in dem weitläufigen Bau. Am 9. Oktober 1524 erschien Luther erstmals in weltlicher Kleidung in der Öffentlichkeit.^[121]

Die Veränderungen der Messe wurden im März 1522 vollständig zurückgenommen bis auf die Möglichkeit, auf eigenen Wunsch das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu empfangen. In seinen Predigten kritisierte Luther aber kontinuierlich die herrschende Praxis. Damit erreichte er z. B., dass das Sakrament bei der Fronleichnamsprozession nicht mehr mitgeführt wurde; 1524 wurde Fronleichnam in Wittenberg nicht mehr begangen, wohl aber im benachbarten

Kemberg. Ab Anfang 1523 hielt Luther die Gemeinde für so weit vorbereitet, dass das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht wurde; wer damit ein Problem hatte, galt jetzt als verstockt. Im Allerheiligenstift behauptete sich zunächst unter dem Schutz des Kurfürsten der alte Ritus, für den aber Ende 1524 nur mehr drei Stiftsherren eintraten, die sich einem Ultimatum des Rats und der Universität beugten.^[122]

Luther wurde zu Predigten in anderen Städten eingeladen, so unternahm er im April und Mai 1522 eine Rundreise nach Borna, Altenburg, Zwickau und Torgau. Er hielt die Wahl des Predigers für ein Recht der Gemeinde und setzte sich daher für Gabriel Zwilling ein, den man in Altenburg gewählt hatte – letztlich erfolglos, denn wegen Zwillings Rolle in Wittenberg akzeptierte der Hof diese Besetzung nicht, und Wenzeslaus Linck trat die Stelle in Altenburg an. In Wittenberg wählte der Stadtrat Johannes Bugenhagen als Prediger der Stadtkirche, womit Luther neben Melanchthon einen weiteren engen Mitarbeiter, zugleich auch seinen persönlichen Seelsorger fand.^[123]

Ende Mai 1522 erschien das *Betbüchlein*, das ein großer buchhändlerischer Erfolg war. Zu Luthers Lebzeiten erschienen etwa 35 Auflagen. Das Buch enthielt Auslegungen zu den zehn Geboten, dem Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Ave Maria. Es sollte an die Stelle der bisher beliebten Beichtspiegel und Andachtsbücher treten. Das etwa gleichzeitige *Taufbüchlein* war eine sehr konservative Übertragung des wohl in Wittenberg üblichen lateinischen Formulars (Exorzismus, Salzgabe, Ohrenöffnung, Salbung, Westerhemd, Tauferkerze); 1526 erschien eine überarbeitete Version.^[124]

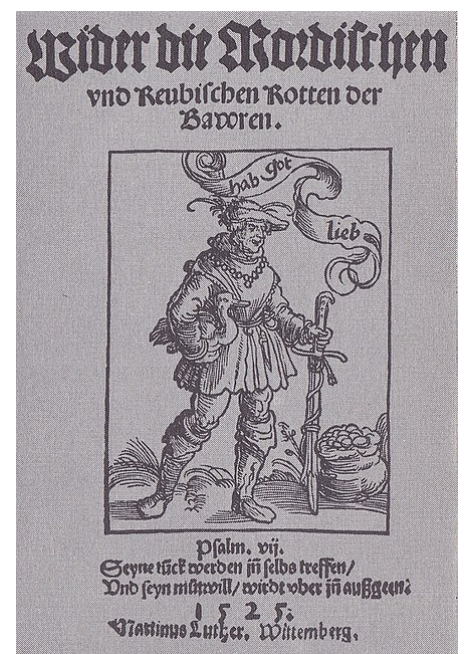
Luthers Positionierung im Bauernkrieg (1524–1525)

Luther erfand für seine Gegner eine Reihe von wertenden Bezeichnungen, die von der konfessionellen Geschichtsschreibung unbesehen übernommen wurden und sich auf diese Weise etablierten: „Schwärmer“ nannte er Christen, die irgendwie Unruhe verursachten (dahinter steht das Bild schwärmender Bienen); wer religiöse Bilder aus Kirchen entfernte, war ein „Bilderstürmer“, wer sich in abgesonderten Gruppen traf, ein „Rottengeist“; diese beiden Begriffe beinhalten den Aspekt des Illegitimen und Gewalttätigen.^[125]

In deutschen Gebieten kam es 1524 bis 1526 zum Großen Bauernkrieg. Ausgehend von schweizerischen, schwäbischen und badischen Bauern breiteten sich die Aufstände rasch aus. Auch in einigen Städte erhoben sich ärmere Schichten gegen herrschende Patrizier und den Klerus. Mit den 12 Artikeln gaben sich die Aufständischen einheitliche Ziele, die von der bloßen Wiederherstellung ihrer Gewohnheitsrechte bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft und zu demokratischen Grundrechten reichten. Sie beriefen sich dabei auf das „göttliche Recht“ und Luthers Schriftprinzip *sola scriptura*. Wie er erklärten sie sich bereit, ihre Forderungen fallenzulassen, sobald man ihnen aus der Bibel ihr Unrecht beweise. Dies gab ihren schon früher religiös begründeten Hoffnungen auf soziale Befreiung erstmals Durchschlagskraft.^[126]



Martin Luther in der Kleidung eines Augustiner-Eremiten, aber ohne Tonsur. Lucas Cranach der Ältere (Werkstatt), 1522-24



Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern (Druck von Hans Hergot, Nürnberg 1525)

Luther distanzierte sich von den 12 Artikeln wegen ihrer aus seiner Sicht falschen Berufung auf die Bibel. In der wohl vor dem 6. Mai gedruckten Flugschrift *Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben* griff er einige berechnete Forderungen der Bauern auf (die er hier allerdings schon als „Rotten- und Mordgeister“ etikettierte) und wies sowohl sie als auch die Fürsten zurecht. Die Ermahnung fand zwar mit 19 Drucken 1525 eine recht weite Verbreitung, kam aber zeitlich zu spät, um auf den Gang der Ereignisse Einfluss zu nehmen. Auf einer Reise nach Eisleben Anfang Mai 1525 predigte Luther über die Leidensbereitschaft des Christen und traf auf eine aggressive Zuhörerschaft. Hier standen die Bauern unter dem Eindruck von Thomas Müntzers Lehre von der Gleichheit aller Menschen.^[127] Direkt nach der Rückkehr nach Wittenberg am 6. Mai verfasste Luther seine Schrift *Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern*. In ihr verdammt er die Aufstände als Werk des Teufels und forderte alle Fürsten – unabhängig von ihrer Konfession – dazu auf, die Bauern mit aller notwendigen Gewalt niederzuschlagen. Münzer sei der „Erzteufel von Mühlhausen“. Er forderte: „Drum soll hie zuschmeißen (zerschmettern), würgen, und stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, denn ein aufrührerischer Mensch, gleich als wenn man einen tollen Hund totschiagen muß, schlägst du nicht, so schlägt er dich und ein ganzes Land mit dir.“^[128] Am 15. Mai wurden die thüringischen Bauern bei Frankenhausen durch Philipp von Hessen, Georg von Sachsen, Heinrich von Braunschweig sowie Albrecht und Ernst von Mansfeld vernichtend geschlagen. Müntzer wurde wenige Tage später gefasst und enthauptet. Luther hat sich später in Predigten und vor allem Tischreden gern auf Müntzer als auf seinen theologischen Erzfeind bezogen: „Ich (!) habe Müntzer getötet, der Tod liegt auf meinem Hals. Ich habe es aber deswegen getan, weil er meinen Christus töten wollte.“^[129] Durch Propagandaschriften aus Luthers Umkreis (Agricola: *Ein nützlicher Dialog zwischen einem müntzerischen Schwärmer und einem evangelischen Bauern*, Melanchthon: *Historie Thomas Müntzers*) wurde das Bild Müntzers in der Geschichtsschreibung stark geprägt.^[129]

Heirat mit Katharina von Bora (1525)

Ende Mai oder Anfang Juni wurde in Wittenberg bekannt, dass Luther Katharina von Bora heiraten wolle, eine von insgesamt elf Zisterzienser-Nonnen, die 1523 aus dem Kloster Marienthron nach Wittenberg geflohen waren; sie hatte danach Aufnahme im Hause Lucas Cranachs gefunden. Die Meinung der Freunde zu dieser Ehe war einhellig negativ. Um weiterer Kritik zuvorzukommen, erfolgten die nächsten Schritte nun rasch. Am Abend des 13. Juni fand im Augustinerkloster als dem Hochzeitshaus die Verlobung statt; Zeugen waren Bugenhagen, Justus Jonas, Johann Apel und das Ehepaar Cranach. Direkt danach vollzog Bugenhagen die Trauung. In bürgerlichen Familien war es damals üblich, im eigenen Haus zu heiraten. Die Zeugen geleiteten das Brautpaar anschließend in die Schlafkammer, wo sich die beiden auf das Ehebett legten. Am Folgetag luden sie die Zeugen zu einem kleinen Essen ein, wodurch das Ereignis in der Stadt bekannt wurde. Melanchthon war bei den Planungen übergegangen worden und äußerte sich in einem (aus Gründen der Diskretion griechisch abgefassten) Brief an Joachim Camerarius kritisch: er missbilligte erstens den Zeitpunkt mitten im Bauernkrieg und zweitens die Braut, eine ehemalige Nonne.^[130] Das Hochzeitsfest mit den auswärtigen, dazu eingeladenen Gästen wurde auf den 27. Juni angesetzt. „Die Stadt schenkte Luther aus diesem Anlaß 20 Silbergulden und ein Faß Einbeckisches Bier.“^[131]



Katharina von Bora. Lucas Cranach der Ältere, um 1526

Das Ehepaar war mehr oder weniger mittellos, aber durch die Hochzeitsgeschenke kam die Basis für den gemeinsamen Hausstand zusammen. Sogar Albrecht von Mainz schenkte 20 Gulden. Kurfürst Johann der Beständige überließ Luther das ehemalige Augustinerkloster als Wohnung und setzte ihm 200 Gulden als Professorengehalt aus.^[132]

Martin und Katharina Luther hatten drei Töchter und drei Söhne, die alle in Wittenberg geboren wurden:

1. Johannes (* 7. Juni 1526 in Wittenberg, † 27. Oktober 1575 in Königsberg),
2. Elisabeth (* 10. Dezember 1527 in Wittenberg, † 3. August 1528 in Wittenberg),
3. Magdalena (* 4. Mai 1529 in Wittenberg, † 20. September 1542 in Eisleben),
4. Martin (* 9. November 1531 in Wittenberg, † 2. März 1565 in Wachsdorf),
5. Paul (* 28. Januar 1533 in Wittenberg, † 8. März 1593 in Leipzig),
6. Margarete (* 17. Dezember 1534 in Wittenberg, † 1570 in Mohrungen, Herzogtum Preußen).

Konsolidierung der Reformation, Reichstage zu Speyer (1529) und Augsburg (1530)

→ Hauptartikel: Reichstag zu Speyer 1529, Protestation zu Speyer und Reichstag zu Augsburg 1530

Nach dem Massaker an etwa 5000 aufständischen Bauern bei Frankenhausen (1525) verlor die Reformation ihren Charakter als Volksbewegung und wurde zur Angelegenheit der Landesfürsten, die aus der Niederlage der Bauern gestärkt hervorgingen. Konsequenz der Zwei-Reiche-Lehre wäre ein völliger Neuaufbau der Kirche auf alleiniger Basis der reformatorischen Theologie gewesen. Luther hielt jedoch wie die meisten Zeitgenossen eine konfessionelle Vielfalt innerhalb eines Territoriums für undurchführbar und empfahl Andersgläubigen auszuwandern. Da sich in deutschsprachigen Gebieten zunächst kein katholischer Bischof der Reformation anschloss und eine willkürliche

Ausgrenzung Andersgläubiger für Luther von Gott verbotene Amtsanmaßung war, bat er 1525 den sächsischen Kurfürsten darum, als herausragendes Mitglied der Kirche deren Visitation, also die Überprüfung des Klerus auf Glaubenstreue und Amtsführung im Sinne des Evangeliums, anzuordnen. Dieses pragmatische und situationsbedingte Notkonzept wurde in evangelischen Gebieten bald zur Regel und begünstigte dort die Entwicklung zu konfessionellen Landeskirchen, die von den Landesfürsten geschützt, aber auch gelenkt und abhängig waren.^[133]



Lutherzimmer in der Veste Coburg

Als die katholischen Reichsstände 1529 auf dem zweiten Reichstag zu Speyer die Aufhebung der bisherigen partiellen Duldung der Evangelischen durchsetzten, legten die evangelischen Stände (fünf Fürstentümer und 14 Städte aus Oberdeutschland) die Protestation zu Speyer ein. Der Reichstag zu Speyer dauerte vom 15. März bis zum 22. April 1529. Es erfolgte die Wiedereinsetzung des Wormser Ediktes. Daraufhin fand auf diesem Reichstag die Protestation zu Speyer statt, in welcher die evangelischen Fürsten und Reichsstädte gegen die Verhängung der Reichsacht gegen Luther protestierten – von dieser Aktion leitet sich der Begriff des „Protestantismus“ ab. Seitdem nennt man die evangelischen Christen auch Protestanten.^[134]

Beim folgenden Reichstag zu Augsburg 1530 wollten Luthers Anhänger den protestantischen Glauben reichsrechtlich anerkennen lassen. Dazu verfasste Melanchthon das protestantische Glaubensbekenntnis, die Confessio Augustana, die Kaiser Karl in Augsburg überreicht und schließlich von ihm geduldet wurde. Luther konnte als Geächteter nicht am Reichstag teilnehmen, doch unterstützte er seine Anhänger von der Veste Coburg aus, kritisierte aber auch einige der Kompromissformeln Melanchthons als zu entgegenkommend.

Luther reiste am 14. April 1530, dem Gründonnerstag, unter dem Schutz des kurfürstlichen Reisezugs, bestehend aus 70 Edelleuten, 7 Rittern, insgesamt 120 Reisenden und Soldaten, von Gräfenenthal aus über die Heer- und Handelsstraße Nürnberg-Coburg-Saalfeld-Leipzig nach Neustadt und dann weiter nach Coburg. Am Karfreitag erreichte der Reformator zusammen mit den Theologen Philipp Melanchthon und Justus Jonas als Begleiter des Kurfürsten Johann des Beständigen auf dem Weg nach Augsburg die Stadt, wobei der Tross durch das Coburger Spitaltor ritt. Anschließend reiste der Kurfürst mit den Aufzeichnungen Luthers und Melanchthon weiter nach Augsburg, um dort auf dem Reichstag die evangelische Konfession zu verteidigen. Da der Reformator unter Kirchenbann und Reichsacht stand, musste er auf der sicheren Veste Coburg zurückbleiben und konnte nicht am Reichstag zu Augsburg teilnehmen.

Luther lebte und arbeitete vom 24. April 1530 bis zum 4. Oktober 1530 auf der Veste zusammen mit seinem Sekretär Veit Dietrich und seinem Neffen Cyriacus Lindemann. Es standen ihm ein Arbeitszimmer und ein Schlafrum zur Verfügung. Luther stand mit seinen Freunden in Augsburg in engem brieflichen Kontakt. Er verfasste in der Zeit 16 Schriften (*Sermone*), übersetzte Bücher des Alten Testaments, die Fabeln des Äsop und schrieb rund 120 Briefe. Er trat dann am 5. Oktober 1530 mit dem Kurfürsten die Heimreise an. Auf der Veste Coburg wurde Luther im Juni 1530 von seinem jüngeren Bruder Jacob Luther (1490–1571) besucht.^[135] Jacob hatte Martin Luther auch 1521 auf seinem Weg zum Reichstag in Worms begleitet.

Spätzeit und Tod (1535–1546)

→ Hauptartikel: Augsburger Reichs- und Religionsfrieden

Nach dem Augsburger Reichstag trat Luther nur noch als Seelsorger und Publizist hervor. Er hielt bis 1545 Vorlesungen in Wittenberg, ab 1535 fast ausschließlich über die Schöpfungsgeschichte. Mit verschiedenen Stellungnahmen zu theologischen und politischen Einzelfragen versuchte er zudem weiterhin, den Fortgang der Reformation zu beeinflussen, jedoch mit weit weniger direkter Wirkung. In den Türkenkriegen (1521–1543) benutzte Luther die Gefahr der osmanischen Expansion zunächst für seine kirchenpolitischen Zwecke.^[136] Er erklärte, dass es zunächst gelte, den „inneren Türken“, also den Papst zu besiegen, bevor man sich daran machen könne, gegen den Großtürken von Istanbul loszuschlagen, die er beide für Inkarnationen des Antichristen hielt. Als die Gefahr mit der Belagerung Wiens durch die Truppen Sultan Süleymans 1529 auch Mitteleuropa betraf, differenzierte er seine Haltung.^[137] In seiner *Schrift Vom Kriege wider die Türken* erläuterte er, dass der Papst den Türkenkrieg bisher nur als Vorwand zum Kassieren von Ablassgeldern benutzt habe. Die Misserfolge in der Abwehr der osmanischen Expansion erklärte er mit seiner Zwei-Reiche-Lehre: Es sei nun einmal nicht Aufgabe der Kirche, zu Kriegen aufzurufen oder sie selbst zu leiten – dies ist eine deutliche Anspielung auf den ungarischen Bischof Pál Tomori, der als einer der Kommandanten für die verheerende Niederlage von Mohács verantwortlich war. Für die Verteidigung gegen die Türken sei allein die weltliche Obrigkeit zuständig, der jeder Mensch Gehorsam schulde, die mit dem Glauben jedoch nichts zu tun habe. Mit dieser Argumentation war jede Vorstellung von einem Kreuzzug gegen die Osmanen unvereinbar. Den Krieg gegen die Türken selbst rechtfertigte Luther als Verteidigungskrieg und mahnte zu gemeinsamem Handeln.

Diese strikte Trennung von geistlichen und weltlichen Zuständigkeiten hob Luther wenige Monate später wieder auf, als er im Herbst 1529 in seiner *Heerpredigt wider die Türken* diese als Feinde Christi und eschatologische Vorzeichen des bevorstehenden Jüngsten Gerichts hinstellte und es zur Aufgabe gerade der Christen erklärte, „getrost dreinzuschlagen“. Mit diesen entschiedenen Tönen wollte er Vorwürfen den Boden entziehen, er habe sich durch Untergraben der Einheit des Christentums zum Handlanger der Türken gemacht.^[138]

Am 25. Mai 1539, also zu Pfingsten, predigte Luther in der Thomaskirche die Festrede zur Einführung der Reformation. Die Kirche wurde später der Sitz des ersten Superintendenten und damit Hauptkirche Leipzigs. Das er vom Erker des Barthels Hofes aus zu den Leipziger Bürger gepredigt haben soll, ist nicht belegt. Heinrich Stromer bot ihm während seines Aufenthaltes in Leipzig Quartier.

In seiner Schrift *Wider Hans Worst* aus dem Jahre 1541 polemisierte er gegen Herzog Heinrich von Braunschweig zu Wolfenbüttel,^[139] der auf seinem Territorium am Katholizismus festhielt. Im Frühjahr des Jahres 1538 war zwischen dem Braunschweig-Wolfenbütteler und dem verstorbenen Johann Friedrich I., Kurfürst von Sachsen sowie dem Landgrafen Philipp I. eine offene Feindschaft ausgebrochen, durch die sich Luther selbst angegriffen sah. Als Ende 1540 im Auftrage von Heinrich II. einige Schriften erschienen^[140], in denen die Protestanten als abtrünnige, gotteslästernde Ketzer gebrandmarkt wurden und behauptet wurde, Luther habe seinen Landesherrn als „Hans Worst“ tituliert, verfasste er eine Gegenschrift, in der Luther seine Ekklesiologie ausbreitete.^[141]

Trotz eines schon länger währenden Herzleidens reiste Luther im Januar 1546 über Halle nach Eisleben, um einen Streit der Grafen von Mansfeld zu schlichten. Luther logierte vermutlich im Haus des Albrecht VII. von Mansfeld-Hinterort (1480–1560), dem Eislefelder Stadtpalais. Albrecht VII. stand schon früh, seit dem Jahre 1518, in engem

Kontakt zu Luther. Er hatte seinen Auftritt auf dem Wormser Reichstag 1521 persönlich miterlebt und ihm den ersten Teil seiner Kirchenpostille gewidmet. Später und nicht zuletzt unter dem Einfluss seiner Berater, die teilweise zum engeren Freundeskreis des Wittenberger Reformators gehörten, förderte Albrecht VII. aktiv den reformatorischen Prozess und den langwierigen Aufbau der evangelischen Kirchenorganisation in der Grafschaft Mansfeld. Martin Luther hatte Albrecht VII. im Jahre 1521 ein Buch gewidmet, in dem er an den Grafen schrieb: „Gottes Gnade wolle den Grafen für Menschenlehren gnädig behüten und auf göttlicher Lehre richtig und fest behalten.“ Nur ein Jahr später forderte Herzog Georg von Sachsen den Grafen Albrecht auf, seine Untertanen im alten katholischen Glauben zu halten und alle zu bestrafen, die von der katholischen Lehre abweichen. 1523 versuchte Graf Albrecht VII. zwischen Martin Luther und dem Herzog von Sachsen zu vermitteln. Das adelige Geschlecht der Grafen von Mansfeld war hinsichtlich seiner Zuwendung zur Reformation gespalten. Graf Ernst II. von Mansfeld-Hinterort (1479–1531), ein Sohn von Albrecht III. (V.) und Susanna von Bickenbach, hatte 22 Kinder, er gehörte zu den Räten des Herzogs von Sachsen, Georg dem Bärtigen; beide blieben Rom und dem alten Glauben treu. Ernst II. residierte auf der Festung Heldrungen. Einige seiner Söhne führten auf ihren Territorien das protestantische Bekenntnis ein. Die Söhne des Grafen Ernst I. von Mansfeld-Hinterort (1475–1485/1586), Gebhard VII. von Mansfeld-Mittelort (1478–1558) und sein Bruder, der besagte Albrecht VII. von Mansfeld-Hinterort (1480–1560), standen der Reformation sehr nahe. Die Aufteilung der überschuldeten Grafschaft unter die vielen Söhne und die Abfindung der Töchter führten zu langwierigen und erheblichen Streitigkeiten. Luther reiste im Januar, begleitet von seinen drei Söhnen, über Halle in seine Geburtsstadt Eisleben, um dort die Erb- und Rechtsstreitigkeiten innerhalb der Mansfeldischen Grafenfamilie beilegen zu helfen. An den abschließenden Verhandlungen am 17. Februar nahm er, von der winterlichen Reise geschwächt und unter Angina pectoris leidend, nicht mehr teil; die Verhandlungen endeten jedoch erfolgreich.

Er starb am Zielort in der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1546 morgens um 3 Uhr in Anwesenheit von Graf Albrecht VII. und seiner Frau, Gräfin Anna von Honstein-Klettenberg (1490–1559). Das heutige Haus Andreaskirchplatz 7 wird als sein Sterbehaus bezeichnet, gilt aber nach letzten Forschungen nicht mehr als der historische Ort, an dem Luther verstarb – das wirkliche Sterbehaus war vermutlich das Stadtschloss (Markt 56) des Grafen Albrecht VII. von Mansfeld, in dem sich heute das Hotel Graf von Mansfeld befindet. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg überführt und am 22. Februar in der Schlosskirche beigesetzt. Vormund seiner Kinder wurde sein treuer Anhänger und Freund, der Arzt Matthäus Ratzenberger.

Als seine letzten schriftlichen Worte wird eine lateinische Notiz auf einem Zettel vom 16. Februar betrachtet, der nach Luthers Tod gefunden wurde:

„Die Hirtengedichte Vergils kann niemand verstehen, er sei denn fünf Jahre Hirte gewesen. Die Vergilschen Dichtungen über die Landwirtschaft kann niemand verstehen, er sei denn fünf Jahre Ackermann gewesen. Die Briefe Ciceros kann niemand verstehen, er habe denn 25 Jahre in einem großen Gemeinwesen sich bewegt. Die Heilige Schrift meine niemand genügsam geschmeckt zu haben, er habe denn hundert Jahre lang mit Propheten wie Elias und Elisa, Johannes dem Täufer, Christus und den Aposteln die Gemeinden regiert. Versuche nicht diese göttliche Aeneis, sondern neige dich tief anbetend vor ihren Spuren! Wir sind Bettler, das ist wahr.“

Im Januar 1545 schrieb Johannes Calvin einen Brief an Luther, darin bat er ihn „in ein paar Worten zu schreiben“, wie er über das Verhalten der „Nikodemiten“ in Frankreich urteilte und über Calvins Schrift, in der er deren Glaubenspraxis scharf ablehnte, also die Weise, bei evangelischer Gesinnung weiterhin an den römisch-katholischen Zeremonien teilzunehmen. Melanchthon wagte jedoch nicht den Brief an Martin Luther zu übergeben, so dass dieser den Wittenberger Reformator nicht erreichte. Johannes Calvin und Martin Luther waren sich nicht persönlich begegnet. Luther äußerte sich wohlwollend über Calvins *Kleinen Abendmahlstraktat* (1541).

Martin Luther und die Druckmedien

Die Geschichte und der Verlauf der Reformation sind auch Mediengeschichte, in die sich Luther, vor allem zu Beginn, auch direkt einbrachte. So verteilte er Druckaufträge an verschiedene Druckereien, begutachtete die Druckqualität und beklagte sich häufig über schlechte Ergebnisse.^[142] Luther und seinen Mitstreitern gelang es durch die Verbreitung seiner Schriften, d. h. durch Herstellung von Öffentlichkeit, den theologischen Diskurs in eine größere Leserschaft zu tragen.

Nachdem sich seit Mitte des 15. Jahrhunderts der Buchdruck mehr und mehr verbreitet hatte, kam es um die Jahrhundertwende zu einer gewissen Stagnation im Verlags- und Druckwesen. Dies änderte sich u. a. durch den Beginn der Reformation: Innerhalb kürzester Zeit stiegen die Auflagenzahlen immens an.^[143] So sahen Pettegree (2016)^[144] bzw. Pettegree und Hall (2004)^[145] in der gelungenen Verbindung zwischen Buchdruck, der Volkssprachlichkeit, dem vermehrten Gebrauch von Illustrationen, so etwa aus der Werkstatt von Lucas Cranach, aber auch in der dezentralen Verbreitung der Druckerzeugnisse wichtige Säulen für die Ausbreitung der reformatorischen Ideen. Während die vorhandenen bzw. sich entwickelnden Briefnetzwerke das zentrale Informationsaustauschmedium für humanistische und reformatorische Inhalte unter der Bildungselite waren, öffneten die Druckmedien diese Botschaften einem immer größer werdenden Kreis der literalen Leserschaft.

Luther hatte sich nach seiner Übernahme der Wittenberger Professur, *lectura in biblia* im Jahr 1512 mit Druckveröffentlichungen zunächst zurückgehalten. Erst als unautorisierte Nachdrucke seiner „95 Ablassthesen“, die nach 1517 in Nürnberg, Leipzig und Basel erschienen waren, kam es offenbar zu einem Wechsel in der Publikationsstrategie.^[146]

In Luthers *Sermon von Ablass und Gnade* (1518)^[147] gelang es ihm, seine Gedanken in einer prägnanten und kurzen Ausdrucksweise darzulegen. Die Schrift erschien bei einem seiner ersten Drucker, Johann Gronenberg, in mehreren Auflagen und stellte gewissermaßen die Ausarbeitung seiner *95 Thesen* dar. Zuvor war im Jahr 1517 bei Jacob Thanner in Leipzig ein offenbar von Luther selbst beauftragter Einblattdruck (Folioblatt in zwei Spalten) des lateinischen Textes seiner 95 Thesen gefertigt worden, mit dessen Druckqualität der Autor aber nicht zufrieden war. Weitere bedeutende Druckerei-Handwerksbetriebe waren die von Melchior Lotter dem Älteren, Melchior Lotter dem Jüngeren, Hans Lufft und Georg Rhau.^[148]

1520, auf dem Zenit von Luthers publizistischem Schaffen, kamen im deutschsprachigen Raum etwa 500.000 seiner Schriften und Flugschriften auf den Markt, obgleich das Analphabetentum in jener Zeit hoch war. Geschätzt konnten nur etwas mehr als eine Million von knapp zwölf Millionen Einwohnern des Heiligen Römischen Reiches lesen. Eine von Luthers meistverkauften Flugschriften, *An den christlichen Adel deutscher Nation*, wurde in ihrem Erscheinungsjahr 1520 insgesamt fünfzehnmal aufgelegt, bei bis zu 4000 Exemplaren pro Auflage. Im Zusammenhang der von Wittenberg ausgehenden reformatorischen Bewegung traten auch andere Autoren publizistisch hervor. Berechnungen zufolge wurden alleine im Jahr 1524 ca. 2.400 Flugschriften mit einer geschätzten Gesamtanzahl von 2,4 Millionen Exemplaren veröffentlicht.^[149]

Die Verbreitung der Reformation beruhte wesentlich auf der Einbeziehung der volkssprachlichen Leserschaft. Sie erfuhr von der gesamten Entwicklung, ausgehend von der Ablasskritik und später zu den kirchenreformerischen Vorschlägen erst, als sich reformatorische Autoren bewusst mit volkssprachlichen Texten, insbesondere mit Flugschriften, an sie wandten.^[150] So hatte Luther in den Jahren 1518 bis 1519 festgestellt, dass lateinische und deutschsprachige Texte zwei intellektuell wie sozial verschiedene Rezipientenkreise erreichen. Er unterschied zwischen Gelehrten, unter denen er Lateinkundige, vor allem Theologen, verstand, und Laien, die den weitaus größeren Teil der Untertanen im Heiligen Römischen Reich bildeten und höchstens über volkssprachliche Lesefertigkeiten verfügten.^{[151][152]}

Sprachprägende Wirkung

Luthers Sprachform war das Ostmitteldeutsche seiner Heimat, in dem nord- und süddeutsche Dialekte schon teilweise verschmolzen waren, was eine große Verbreitung seiner Schriften ermöglichte. Luthers Sprache ist nach Werner Besch (2014) außerdem eingebunden in die maßgebliche kursächsische Schreibtradition Wittenbergs.^[153] Erst durch Luthers theologische Autorität gab seine Bibelübersetzung dem obersächsisch-meißnischen Dialekt den Impuls zum allgemeinsprachlichen Frühneuhochdeutsch in ganz Deutschland, vor allem im niederdeutschen Raum, später auch im Oberdeutschen. „Das Deutsch seiner Bibel ist wohl der wichtigste Steuerungsfaktor in der jüngeren Sprachgeschichte“, so das Fazit von Besch.^[153]

Mit der Bibelübersetzung, einem Gemeinschaftswerk Luthers, Melanchthons und weiterer Wittenberger Theologen, erzielte der Reformator eine große Breitenwirkung. Die endgültige sprachliche Gestaltung behielt sich Luther vor, so dass die Bezeichnung Lutherbibel zutreffend ist. Es gab vorher schon vierzehn hochdeutsche und vier niederdeutsche Vorlutherische deutsche Bibeln. Die Prinzipien seiner Übersetzungsarbeit hat Luther selbst in seinem *Sendbrief vom Dolmetschen* von 1530 ausführlich dargestellt und gegen den katholischen Vorwurf der Textverfälschung gerechtfertigt.

Luther übersetzte nicht wortgetreu, sondern versuchte, biblische Aussagen nach ihrem Sinn (*sensus literalis*) ins Deutsche zu übertragen. Dabei legte er die Bibel gemäß seiner Auffassung von dem her aus, „was Christum treibet“, und dies hieß für ihn, auszugehen von Gottes Gnade in Christus als Ziel und Mitte der ganzen Schrift. Er begriff das Evangelium „eher als mündliche Botschaft denn als literarischen Text, und von daher erhielt die Übersetzung ihren sprechsprachlichen, hörbezogenen Charakter.“^[154] Seine sprachliche Gestaltung wirkte bis zur Gegenwart stil- und sprachbildend. Im Bereich des Wortschatzes ersann er Ausdrücke wie „Sündenbock“, „Lückenbüßer“, „Lockvogel“ oder „Dachrinne“. Auch metaphorische Redewendungen wie „Perlen vor die Säue werfen“ gehen auf ihn zurück. Neben diesen Neuerungen bewahrte er aber auch historische Formen der Morphologie, die schon weitgehend durch Apokope verschwunden waren, wie das lutherische e in Plural, Präteritum und anderen Wortformen. Für die Rechtschreibung führte seine Übersetzung dazu, dass die Großschreibung der Nomen beibehalten wurde. Luthers Bibel gilt daneben auch dichterisch als große Leistung, da sie bis in den Silbenrhythmus (Prosodie) hinein durchdacht ist.^[154] Sie ist eine wichtige Basis der Kirchenmusik: viele Kompositionen verwenden Luthers Textfassung für Choräle, Kantaten, Motetten und andere musikalische Formen.

Theologie

Grundbegriffe

Heilsgewissheit

Dieses Motiv ist für Luthers reformatorische Wende 1518 sehr wichtig. Luther formulierte damit etwas Neues. Die abendländische theologische Tradition lehrte, der Mensch könne nie sicher sein, ob er im „Stand der Gnade“ sei, denn erstens sei Gott frei, seine Gnade zu schenken, wie er es wolle, und zweitens würde der Mensch, wäre er seines Gnadenstandes sicher, leichtsinnig und vermessen. Luther identifizierte die lebenslange Unsicherheit und damit Angst, die die Frömmigkeit unter dem Papsttum prägte, als „Monstrum“, „Hölle“, „Pest“.^[155] Was Luther mit Heilsgewissheit meinte, muss aber vor einer Reihe von Missverständnissen geschützt werden: es ist weder eine Sicherheit, die meint, die Lebensführung sei egal und man könne machen, was man wolle. Auch kann man, laut Luther, den Glauben und das subjektive Gefühl des Trostes nicht wie einen permanenten Besitz verbuchen – beides sei gefährdet und könne verloren gehen. Schließlich solle der Christ über Gottes Pläne mit dem Menschen (Prädestination) keine Spekulationen anstellen.^[156] Heilsgewissheit im Sinne Luthers ist „die Erkenntnisseite des Glaubens, das Bewußtsein von dem, was im Glauben geschieht: die empfangende Annahme der rettenden Gemeinschaft mit Gott.“^[157]

Wort – Glaube – Sakrament

In der *Hebräerbriefvorlesung* bricht bei Luthers Auslegung von Hebr 5,1 die Sakramentsfrage so dringlich auf, dass die neuere Forschung hier einen Zusammenhang mit der reformatorischen Wende sieht.^[158] Voll ausformuliert ist Luthers Sakramentsverständnis dann 1520 in der Hauptschrift *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche*. Hintergrund der Argumentation Luthers ist die Sakramentspraxis seiner Zeit. Eines der sieben Sakramente hatte für den normalen christlichen Laien damals außerordentliche Bedeutung: das Bußsakrament. Um dieses herum hatte sich ein reiches seelsorgerliches Angebot gebildet; ein Kernsatz dabei war, das Sakrament wirke durch den Vollzug (*ex opere operato*), sofern der Empfänger es nicht nur zum Schein, sondern bejahend annehme (*non ponit obicem*). Damit verschob sich das Interesse auf die objektiv feststellbare, aufzählbare Erfüllung bestimmter Bedingungen, unter denen das Bußsakrament seine Wirksamkeit entfalten konnte.^[159] Ein Korrektiv zu dieser Entwicklung war die hochmittelalterliche, an den Kirchenvätern geschulte Sakramentenlehre, etwa bei Thomas von Aquin: im Sakrament werde die „Heilstat Christi erinnert, ihre gegenwärtige Heilswirkung gefeiert und ausgeteilt, die ewige Vollendung erahnt und im «Angeld» vorweggenommen.“^[160] Das Wort (konkret: das neutestamentliche Stiftungswort) mache aus der mehrdeutigen sakramentalen Handlung das eindeutige sakramentale Zeichen. Luther schätzte die Formulierung des Augustinus, die er häufig zitierte: *Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum*.^[161] Allerdings blieb dieser große theologische Entwurf abseits der Gemeindefrömmigkeit, wurde auch von vielen Klerikern nicht verstanden. Hier setzte Luther ein, der in immer neuen Formulierungen die Verbindung von Wort, Glaube und Sakrament in der Frömmigkeit jedes Christen verankern wollte; ein Beispiel: Gott ist überall „in allen Kreaturen und ich möchte ihn im Stein, im Feuer, im Wasser oder auch im Strick finden, wie er denn gewißlich da ist, will er doch nicht, daß ich ihn da suche ohne das Wort und mich ins Feuer oder ins Wasser werfe oder an den Strick hänge. Überall ist er, er will aber nicht, daß du überall nach ihm tappest, sondern wo das Wort ist, da tappe nach, so ergreifst du ihn recht.“^[162]

Freiheit eines Christenmenschen

Die Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520) hat ihre Pointe darin, viele der frommen Aktivitäten, die zu Luthers Zeit üblich waren, für überflüssig zu erklären. Gott habe sie nicht geboten, auch suche jeder darin nur das Seine, nämlich sein eigenes Seelenheil. Wirklich gute Werke aber seien solche, die dem Mitmenschen nützten.^[163]

Dagegen lehnte Luther die menschliche Willensfreiheit in pointierten Formulierungen ab. Der freie Wille sei nach dem Sündenfall eine „Sache bloßen Namens“ (*res de solo titulo*) – so schon in der Heidelberger Disputation. Gegenüber der Kritik Erasmus' von Rotterdam bekräftigte Luther 1525, dass er zu dieser These von der Unfreiheit des Willens stehe, sie sei sogar der „Angelpunkt der Sache“ (*cardo rerum*). Luther vertritt damit aber keinen Determinismus, sondern bestreitet, dass der Mensch sich selbst in das „richtige“ Verhältnis zu Gott setzen könnte. Das ist eine Konsequenz aus der Rechtfertigungslehre: der Mensch ist passiv gegenüber dem Heilshandeln Gottes. Dagegen ist der Mensch nach Luther frei, in seinem Alltagshandeln zu entscheiden; die alltäglichen Freiheitserfahrungen, die er dabei mache, seien kein unwirklicher Schein. Ja noch mehr: der Mensch sei imstande und frei, dem rechtfertigenden Gott durch sein Alltagshandeln zu antworten. Er könne freiwillig am Aufbau des Reiches Gottes in der Welt mitwirken.^[164]

Gerecht und Sünder zugleich

Nach scholastischer Theologie war es undenkbar, dass Sünde und Gnade auch nur einen Augenblick „zugleich“ den Menschen bestimmen könnten. Er befinde sich stets im Stand der Sünde oder dem Stand der Gnade, und das ganz. Luthers These, der Mensch sei zugleich gerecht und Sünder (*simul iustus et peccator*) wird verständlicher, wenn man wahrnimmt, dass er in Beziehungen dachte: „Sünde ist die vom Menschen begonnene Beziehung der Feindschaft gegen Gott, des Widerstands, der Verachtung [...]. Gnade, Gerechtigkeit dagegen ist die Beziehung [...], die Gott mit dem Menschen *trotz* seiner Sünden, *gegen* seine Sünde immer wieder neu begründet.“^[165]

Rechtfertigung

Gott allein kann den Menschen annehmen und rechtfertigen. Dieser Vorgang der Rechtfertigung ist in der reformatorischen Theologie eine Tat Gottes allein aus Gnade (*sola gratia*). Kein Werk, keine gute Tat des Menschen kann, nach reformatorischem Verständnis, diese Rechtfertigung herbeiführen. Der Gnadenakt der Rechtfertigung

gründe, nach reformatorischer Theologie, in der *Erwählung des Menschen durch Gott in Jesus Christus*, d. h. im *Kreuzestod Jesu Christi* und der damit verbundenen *Erlösung*.

Im seiner Auslegung des 51. Psalms, „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte“ Ps 51,3 findet sich die klarste Position Luthers zum rechtfertigenden Gott und zu den sündigen Menschen. Dieser Psalm enthält nach Luther die Hauptstücke seiner Religion, nämlich die Wahrheit über *Sünde*, *Buße*, *Gnade* und *Rechtfertigung*. In diesem Psalm ginge es nicht nur um *David* und dessen sündhafte Beziehung zu *Batseba*, sondern vielmehr um die „Wurzel der Gottlosigkeit“, um das Verstehen von Sünde und Gnade.

Zur wahren Buße gehört nach Luther zweierlei:

- erstens die Erkenntnis der Sünde und der Gnade,
- zweitens die Furcht vor Gott und das Vertrauen zu seiner *Barmherzigkeit*.

Beides gelte es immer wieder neu zu erlernen; denn auch die vom *Heiligen Geist* erleuchteten Menschen blieben auf das Wort Gottes angewiesen. Aber nicht die einzelne Verfehlung stehe zur Debatte, sondern das gesamte Wesen der Sünde, ihre Quelle und ihr Ursprung müsse bedacht werden. Sünde bestehe nicht nur in Gedanken, Worten und Werken, Sünde sei das ganze Leben, das wir von *Vater und Mutter übernommen haben* und auf dieser Grundlage entstünden dann die einzelnen Vergehen. Die natürliche *Konstitution* des Menschen sei nicht intakt, nicht im zivilen und auch nicht im geistlichen Bereich. Infolge der Sünde hätten sich die Menschen von Gott abgewandt und suchten ihren eigenen Ruhm. Der Glaubende fühle die Last des *Zornes Gottes* und ebenso sinnlich erführe er die Gnade Gottes, wenn er schließlich voll Freude feststelle: Zwar kann ich vor mir selbst nicht bestehen aber in Christus bin ich gerechtfertigt und gerecht, gerecht gemacht durch Christus, der gerecht ist und gerecht macht.^[166] Deshalb sei zentraler Inhalt und entscheidendes Kriterium der Schrift Christus, denn wenn man Christus aus der Schrift herausnehme, könne man nichts Wesentliches mehr in ihr finden: Die ganze Heilige Schrift spreche überall allein von Christus.^[167]

Für Luther als Theologe des *Kreuzes* eine *Theologia crucis* vertretend gehörten das *Kreuz Christi*, das Kreuz der einzelnen Christen und das der gesamten Kirche zusammen. In einer Theologie der Herrlichkeit, *Theologia gloriae*, die einzig nach der Größe und Macht Gottes sucht und sich von ihr beeindrucken lässt bestünde nicht der Weg eines gläubigen Christen. Die *Theologia crucis* hingegen führe auf dem Weg der Sündenerkenntnis zur Annahme der Erlösungsgnade Christi. Das Kreuz sei keine Idee, die man sich abstrakt vergegenwärtigen könne. Nur wer sich laut Luther auf das Kreuz einlässt, verstehe, was es mit dem Kreuz auf sich hat. Daher sei das Kreuz in der christlichen Theologie auch nicht ein Thema neben anderen, sondern das Thema schlechthin.^[168]

Seine intensive Auseinandersetzung mit *Paulus* und Augustinus von Hippo führte zu einer Vertiefung und Radikalisierung seines Sündenverständnisses. Luther war dabei getragen von einer gewissenhaft-skrupulösen Selbstbeobachtung. Der Prozess führte letztendlich zur Absetzung von der Lehre, der Mensch könne mit seinen natürlichen Kräften Gottes Gebote erfüllen, sowie zur Problematisierung und Infragestellung der traditionellen Unterscheidung von *peccata mortalia* und *peccata venialia*.^[169]

Solus Christus, sola gratia, sola fide, sola scriptura

Im Zentrum der reformatorischen Theologie stand der Wandel von der *Werkgerechtigkeit* zur Glaubensgerechtigkeit. Gottes Gerechtigkeit ist der Drehpunkt der Rechtfertigungslehre Luthers, um sie kreist die Frage: Wie wird der sündige Mensch gerecht vor Gott? Der eigentliche Gegenstand seiner Theologie ist der schuldige und verlorene Mensch und der rechtfertigende und rettende Gott. Ursprünglich verstand Luther unter der Gerechtigkeit vor Gott eine Strafgerechtigkeit, in der Gott über die Menschen ähnlich einem gerechten Richter urteile. Das trieb Luther anfangs zu den beschriebenen Selbstzweifeln und in eine tiefe Angst vor eben dem strafenden Gott, bis er sich intensiv mit dem *Römerbrief* von *Paulus* auseinandersetzte. Hieraus zog er den Schluss, dass sich die Gerechtigkeit vor Gott im Rechtfertigungsgeschehen fundamental von einer Strafgerechtigkeit und damit auch von allen anderen Gerechtigkeitsformen im menschlichen Miteinander unterscheidet. Gottes Gerechtigkeit äußere sich so in der Gerechterklärung des Glaubenden durch Gottes Barmherzigkeit, den bußfertigen Glaubenden würde ihre Schuld nicht

zugerechnet werden, sondern gnädig vergeben. Gottesgerechtigkeit sei Gnadengerechtigkeit. Sie werde gnädig geschenkt, aber nicht durch menschliche Werke verdient. Hierzu steht die lutherische Interpretation im Sinne seiner *theologica crucis*, dass das allumfassende Erlösungshandeln von Jesus Christus am Kreuz nicht durch menschliche Mitwirkung geschmälert und dadurch entwertet werden könne. Allein im Glauben an das Heil durch Jesu Kreuzesopfer werde den Sündern die Rechtfertigung und Erlösung Gottes aus Gnade zuteil.^[170]

In der 62. These seiner 95 Thesen, *Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum* (1517) wird als der wahre Schatz der Kirche das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes angesehen. Damit wird die Haltung der römisch-katholischen Kirche zum Gnadenschatz, *Thesaurus meritorum* oder *Thesaurus ecclesiae* konterkariert. Nicht das Verdienst der Heiligen, sondern einzig und allein im Evangelium finde sich die Herrlichkeit und Gnade Gottes, es sei der wahre Schatz der Kirche.^[171]

Luthers komplexe Theologie wird systematisch oft mit dem vierfachen „Allein“ (*solus/sola*) zusammengefasst:

- solus Christus: „Allein Jesus Christus“, der wahre Mensch und wahre Gott, schaffe durch seine stellvertretende Hingabe am Kreuz ein für alle Mal des Glaubenden Rechtfertigung und Heiligung, die ihm im mündlichen Evangelium und im Sakrament des Abendmahls zugeeignet werde. Dies sei der tragende Grund der übrigen drei Prinzipien:
- sola gratia: „Allein durch Gnade“, ohne jedes eigene Zutun werde der Mensch von Gott gerechtfertigt.
- sola fide: „Allein durch den Glauben“, die geschenkte (nicht geleistete) Annahme Jesu Christi, komme unser Heil zustande.
- sola scriptura: „Allein die Heilige Schrift“ sei die Quelle dieses Glaubens an und des Wissens von Gott und daher der kritische Maßstab allen christlichen Redens und Handelns. Sie sei aber von ihrer „Mitte“ Jesus Christus her kritisch zu beurteilen.

Luthers ursprüngliches Konzept von der *claritas scripturae*, der Klarheit der Schrift, als Prinzip aller Theologie wurde zur reformatorischen Wende, zum exegetischen und hermeneutischen Paradigmenwechsel.^[172] *Sola scriptura* heißt, dass einer sachgerechten Bibelauslegung der Vorzug gegenüber kirchlicher Tradition und sonstigen möglichen Quellen für theologische Urteils- und Lehrbildung zu geben ist. Die Bibel kann allein dieser Aufgabe gerecht werden, weil sie nach Luthers Überzeugung in sich selbst klar genug ist. Das erkenntnisleitende Prinzip ist eine doppelte Klarheit. So präsentiert der Inhalt der Bibel, die äußere Klarheit des Textes, *claritas externa*, und wird durch die innere Klarheit, *claritas interna*, die der Heilige Geist im Herzen des Rezipienten, des Hörers, bzw. Lesers, bewirkt, bestätigt. Die Bibel gewinnt die notwendige Klarheit dort, wo sie sich selbst interpretiert, *sacra scriptura sui ipsius interpretes*, das heißt die Schrift sorgt also selbst für ihre Auslegung, sie ist ihr eigener Interpret.^[173] So lege die Schrift sich selbst aus, weil sie durch Gottes Geist oder dem Heiligen Geist erschlossen wird - durch das innere Wort, *verbum internum* des Heiligen Geistes, das als *verbum externum* hinzutritt - darin zeige sich auch ihre Inspiration und ihre Offenbarungstätigkeit. Angemessen auslegen und verstehen kann der Leser die Schrift nur, wenn man sich „ihren Worten“, *claritas externa* stelle und von „ihrer Sache“, *claritas interna* ergriffen sei.^[174] Luther stand mit seiner Auffassung in der Reversschrift *De servo arbitrio* (1525) gegen Erasmus Position aus *De libero arbitrio* (1524). Denn nach Erasmus brauche die Schrift stets eine externe Auslegung, da sie voller unverständlicher, „dunkler Stellen“ sei.^[175]

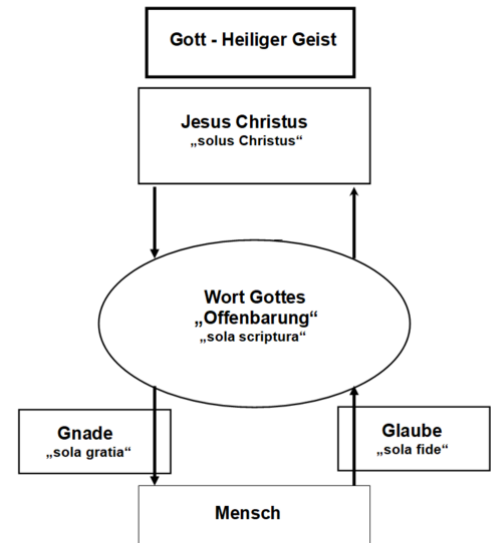
Luthers Schriften

Bei seinen deutschen Texten verwendete Luther das Meißner Kanzleideutsch und auch mittelhochdeutsches Wortgut floss in seine Schriftsprache (Thüringisch-obersächsische Dialektgruppe) ein. Bei der quantifizierten Betrachtung des Schriftwerks Luthers fällt die intensive Arbeit an den Texten des Alten und Neuen Testaments auf, die den größten Teil seines Œuvre kenntlich machen bzw. auszeichnen. Dadurch qualifiziert sich Luther als Exeget. Die exegetische Auseinandersetzung mit der Schrift wurde für Luther und damit für den Reformationsprozess bestimmend und erst sekundär und in dessen konsequenter Folge stand die Ablasskritik und die Auseinandersetzung mit dem römischen Papsttum.^[176]

Wichtige Frühschriften

Schon in seinen *Randbemerkungen* zu Augustin und Petrus Lombardus (1509/10) betonte Luther gegen die Scholastik, aber noch mit dem Ockhamismus den Gegensatz zwischen Glauben und Wissen und die Autorität der Bibel gegenüber der kirchlichen Tradition. Er grenzte Glauben von einem menschlichen *habitus* ab und betonte seine Identität mit Hoffnung und Liebe, so dass er nicht neben unrechtem Handeln (Sünde) bestehen könne.^[178]

Indem Luther die menschliche Antwort auf Gottes Wort radikalisierte, wurde ihm Gottes Gerechtigkeit selbst zum Problem. Obwohl er alle damaligen theologischen Denkschulen genau kannte, legte er die Bibel in seiner ersten Psalmenvorlesung (1512/13) fast ohne scholastische Begriffe aus und grenzte ihren Wortlaut gegen die überkommenen, besonders die aristotelischen Deutungsmuster ab. Dabei fasste er den Literalsinn des Bibeltextes unmittelbar als Hinweis auf Christus auf: Dieser selbst war für ihn der Ausleger der Psalmen, der Geist in allen Buchstaben, der Grundtext, der sich selbst mitteilt und Glauben an ihn schafft. Der Mensch könne sein Dasein nur entweder aus dem Gesetz oder dem Glauben, dem Sichtbaren oder dem Unsichtbaren, der sinnlichen Wahrnehmung oder dem Von-Gott-erkannt-Sein heraus verstehen. Das, was Menschen aus dieser wahrnehmbaren Welt heraus für das höchste, göttliche Wesen halten, könne im Angesicht Jesu Christi nur der Gipfel ihrer Selbstgerechtigkeit und Heuchelei sein. Eine Vermittlung ist undenkbar.^[179] Die *theologia crucis* (Gottes aktuelles Urteil im Gekreuzigten) und die *theologia gloriae* (der zum Eigenruhm menschlichen Erkenntnisvermögens geschaffenen Gottesbegriff der aristotelischen Metaphysik) schließen einander unbedingt aus (Römerbriefvorlesung 1515; Heidelberger Disputation 1518). Der Begriff der Kreuzestheologie, *theologia crucis*, wurde im Jahr 1517 gebildet. Aus dem Briefwechsel mit Christoph Scheurl geht hervor, dass damit eine Ablehnung der Scholastik und des Humanismus des Erasmus gemeint ist.

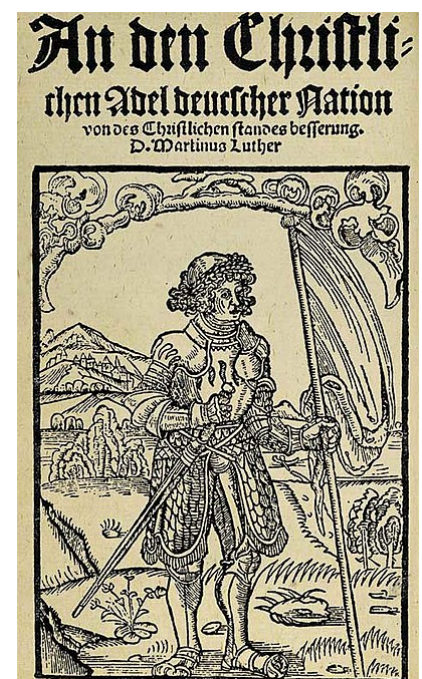


Schematische Darstellung zu Luthers Rechtfertigungslehre, modifiziert nach P. Blickle (1992)^[177]

Reformatorsche Hauptschriften

Mit der Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung* (deutsch) rief Luther die Fürsten auf, die Reformation praktisch durchzuführen, weil die Bischöfe darin versagt hätten. Denn die „Romanisten“ hätten die kirchliche Obrigkeit über die weltliche gestellt und behauptet, nur der Papst dürfe die Bibel auslegen und ein Konzil einberufen.^[180] Bildung solle allen zugänglich sein, nicht nur dem Klerus. Zölibat und Kirchenstaat sollten abgeschafft, das Zinsnehmen eingeschränkt und das Betteln zugunsten einer geregelten Armenfürsorge verboten werden.

Er verwarf das Papsttum, das katholische Bischofsamt und das Sakrament der Priesterweihe, weil das *Neue Testament* das „allgemeine Priestertum“ der Gläubigen lehre. Die Geistlichen sollten nur die Gemeinde leiten, besonders im Gottesdienst, mit Unterricht und Seelsorge. Jede Kirchengemeinde dürfe ihre Lehrer (Pfarrer) wählen und gegebenenfalls abwählen (*Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu beurteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen*, 1523). Dieser Grundsatz wurde nach dem Klevischen Krieg 1543 und dem Schmalkaldischen Krieg 1546/47, den Luther nicht mehr erlebte, nicht weiterverfolgt. Das als Provisorium gedachte „landesherrliche Kirchenregiment“, das auch das Ein- und Absetzen von „Notbischöfen“ (Luther) umfasste, blieb bis 1918 bestehen.



An den christlichen Adel

Die Schrift *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche* (1520) (lateinisch) reduziert die sieben katholischen Sakramente auf jene drei, die Jesus im *Neuen Testament* selbst eingesetzt habe: Taufe, Abendmahl und Buße (Beichte). Er betonte in der Schrift die fundamentalen Bestandteile des Sakraments: a) Das Zeichen, b) die Bedeutung und c) den Glauben. Gerade dem Glauben maß Luther die größte Bedeutung zu, womit er dem katholischen Konzept des *ex opere operato* die Signifikanz absprach. Er hingegen betonte die Wichtigkeit des Glaubenden, d. h. des Subjekts und somit das Konzept des *opus operantis*. Bahnbrechend war vor allem die theologische Begründung: Jesu eigenes, gepredigtes Wort vermittele das Heil. Die Sakramente veranschaulichten seine Zusage und dienten ihrer Vergewisserung, fügten ihr aber nichts hinzu.



Von der babylonischen
Gefangenschaft der Kirche

Luthers Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520) fasst die „evangelische Freiheit“ eines Christen in Anlehnung an Paulus von Tarsus in zwei Sätzen dialektisch zusammen: „Ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan – durch den Glauben. – Ein Christ ist ein dienstbarer Knecht aller und jedermann untertan – durch die Liebe.“

In der Schrift *De servo arbitrio* (1525) wandte er sich gegen die in Erasmus von Rotterdams Schrift *De libero arbitrio* entfaltete Lehre von der Vorherbestimmung zum Heil und vom Willen zum Guten. Luther selbst maß seiner Schrift höchste Bedeutung zu. Mit dem Thema habe Erasmus von Rotterdam den *cardo rerum*, den Dreh- und Angelpunkt der Theologie getroffen.^[181] Wie Klaus Schwarzwäller hervorhebt, könne die Rechtfertigung allein durch Christus und allein durch Gnade nicht gedacht werden ohne den unfreien Willen des Menschen zur Seligkeit.^[182]

Der erste (1527) und der zweite antinomistische Streit (1537)

→ Hauptartikel: *Antinomistischer Streit*

Der erste antinomistische Streit war eine im Jahr 1527 entfachte theologische Kontroverse, die um die Frage der Geltung und Bedeutung des Gesetzes der Tora insbesondere der Zehn Gebote im Leben eines Christen geführt wurde.^[183]

Bei ihren Visitationen hatten Luther und Melanchthon beobachtet, dass die Predigt des Evangeliums in manchen Gemeinden leichtfertig vorgenommen wurde und zu einer ungebundenen Freiheit führte. Melanchthon kam zu der Überzeugung, dass das Gesetz, die Gebote Gottes, wieder stärker verkündigt werden müssten. Er verfasste im Jahre 1527 die Schrift *Articuli de quibus egerunt per visitatores*, zu der Luther ein Vorwort schrieb. In seinem Aufsatz forderte er, dass eine christliche Verkündigung die Predigt von der Buße und die von der Vergebung der Sünden enthalten müsse. Die Predigt von der Buße setzt aber das Gesetz voraus. Dieser Position widersprach Johannes Agricola. Er behauptete, dass für den Christen als Erweckungsmittel zur Buße nicht die Befolgung der religiösen Gesetze des Alten Testamentes, sondern nur das Evangelium notwendig sei. Luther, der zunächst die Diskussion als „Wortgezänk“ nicht näher verfolgt hatte, konnte dann auf dem Torgauer Colloquium (vom 26. bis 29. November 1527) mit seiner Unterscheidung zwischen „fides generalis“ (an das richtende Gesetz) und „fides specialis“ (an die Vergebung des Evangeliums) die Streitigkeiten zwischen den beiden Gegnern und ihren Anhängern vorerst beigelegen. Luther hatte sich bei diesem ersten antinomistischen Streit sogar auf Agricolas Seite geschlagen.

Als Agricola 1537 nach Wittenberg kam, brachte er in einer (zweiten) Disputation seine Ansichten erneut vor, wurde aber von Luther widerlegt und 1540 zum Widerruf genötigt. Dieser zweite antinomistische Streit wurde in insgesamt vier akademischen Disputationen ausgetragen.

Abendmahl und Marburger Religionsgespräch (1529)

→ Hauptartikel: Marburger Religionsgespräch und Marburger Artikel

Die katholische Kirche versteht die Eucharistie als Opfer, in dem der Kreuzestod Christi vergegenwärtigt und Gnade für die Sünden der Menschen erwirkt wird. Luther sah im Messopfer jedoch ein Opfer, welches neben den Kreuzestod Christi trat. Weil schon das Anschauen der Konsekration als segensvoll galt, nahmen viele mittelalterliche Messbesucher nicht an der Eucharistie teil.

Luther galt die römische Messe als „das größte und schrecklichste Greuel“ von allen „päpstlichen Abgöttereien“. Für ihn war Christi Opfer am Kreuz immer gültig, so dass der Pfarrer den Gläubigen im Abendmahl die durch Christus erwirkte Gnade nur austeilt. Seit dem Hochmittelalter war es üblich geworden, den Gläubigen nur die Hostie, nicht aber den Kelch zu reichen (Kommunion). Luther führte den „Laienkelch“ ein.

Luther wies in seinen Katechismen die Auffassung zurück, dass das Sakrament auch ohne den Glauben der Empfänger Heil bewirke (ex opere operato). Entscheidend war für ihn der Glaube an die Realpräsenz (wirkliche Gegenwart) von Christi Leib und Blut in Brot und Wein entsprechend der Zusage Christi („Das ist mein Leib; das ist mein Blut“, einer *communio sub utraque specie*, Abendmahl in beiderlei Gestalt – **Brot und Wein**). Wer als Empfänger des Abendmahl daran nicht glaube, empfangen mit Brot und Wein nicht die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, sondern das ewige Gericht. So setze das Abendmahl den Glauben voraus, wecke ihn aber auch.

Weil es Luther auf den individuellen Empfang des Heils ankam, machte er das Abendmahl neben Predigt und Lesung des Evangeliums in deutscher Sprache zum festen Bestandteil jedes Gottesdienstes (*Deutsche Messe*). Er verwarf die römische Transsubstantiationslehre nicht, betrachtete sie aber nicht als verbindliches Dogma, sondern kritisierte ihre Dogmatisierung beim IV. Laterankonzil (1215) als unbiblische und für den Glauben unnötige „Sophisterei“. Für ihn war das Sakrament eine besondere, sichtbare Gestalt des Wortes Gottes *verbum visibile*.

Luther führte sein Verständnis der Realpräsenz Christi in Brot und Wein seit 1523 auch gegenüber anderen christlichen Glaubensrichtungen aus: Wer das ißt in Jesu Zusage „Das ist mein Leib/mein Blut“ nicht wörtlich verstehe, der entferne sich vom rechtfertigenden Glauben (Konsubstantiation).

Dagegen vertraten Andreas Karlstadt und Ulrich Zwingli ab 1523 eine signifikative Auffassung des Abendmahls: Brot und Wein seien nur Zeichen der leibhaften Anwesenheit Christi. Es sei ein reines Erinnerungsmahl an den einmaligen Opfertod Christi am Kreuz. Daraus entwickelte sich der innerprotestantische Abendmahlsstreit bis zur direkten Begegnung Luthers und Zwinglis im Marburger Religionsgespräch (1. bis 4. Oktober 1529). Dabei konnten sich beide in 14 von 15 Punkten einigen. Zentrale Differenz blieb die Auslegung von Joh 6,53–63 und damit die Ubiquitätslehre.

Gottesdienstordnungen (1523)

Luther verfasste 1523 eine erste lateinische Messordnung, die „Formula Missae et Communionis pro ecclesia Wittenbergensi“, eine gereinigte Form der Messe. Erst 1526 erschien auf Drängen von Nikolaus Hausmann die „Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts“. Das in dieser Schrift enthaltene Gottesdienstformular war vor allem als Sonntagsgottesdienst für die Laien gedacht, die kein Latein verstanden. Am 29. Oktober 1525 hielt Luther in Wittenberg die erste Messe in deutscher Sprache. Daneben war aber auch die lateinische Messe, vor allem an Festtagen, weiterhin vorgesehen, damit die Jugend auch diese erlerne.

Daneben nennt Luther eine dritte Form für eine ganz bestimmte Gruppe von Menschen, „die ienigen, so mit ernst Christen wollen seyn und das Euangelion mit hand und munde bekennen“.^[184] Dabei hat Luther wohl eine Art „Kerngemeinde“ vor Augen, die sich in privaten Häusern trifft und Gottesdienst hält



„Luthers Abendmahl“, eine symbolische und phantastische Darstellung der „Realpräsenz Christi beim Abendmahl“ nach einem Holzschnitt von Lucas Cranach d. Ä. um 1550; Links: Martin Luther und Kurfürst Johann von Sachsen; Rechts: Jan Hus und Kurfürst Friedrich der Weise; In der Mitte: Ein Altar und ein Brunnen mit dem Wasser des Lebens, gespeist aus den Wunden des Gekreuzigten.

und wo die Mitglieder sich gegenseitig ermahnen, wenn sie untereinander Sünden begehen, ganz nach dem Befehl Christi. Luthers Vorhaben mit dieser dritten Weise des Gottesdienstes ging in die Richtung einer Integration derjenigen, die ernsthaft nach neutestamentlichen Vorgaben leben mochten. Auch sie sollten neben den anderen einen Platz in der Gemeinde haben, indem ihre Bedürfnisse befriedigt wurden.

Luther war wichtig, dass seine Messordnungen nicht als allgemein verbindlich angesehen werden sollten. Vielmehr sah er sie als Beispiele eines evangeliumsgemäßen Gottesdienstes.

Einfluss der Mystik

Luthers Theologie hat auch mystische Wurzeln.^{[185][186]} Während seiner Magdeburger Schulzeit von 1497 bis 1498 kam Luther mit den Brüdern vom gemeinsamen Leben, jenen Vertretern der Devotio moderna in Berührung. Sie betonten eine persönlich erfahrene und gelebte Religiosität. So ging es u. a. um die Nachfolge Christi, wie auch der Titel einer weit verbreiteten Erbauungsschrift (1418) von Thomas von Kempen lautete. Aus dem Umfeld der *Devotio moderna* stammte noch ein anderes Werk, das der junge Erfurter Augustiner hoch schätzte: das *Rosetum* (1494), eine Anleitung zur Meditation, zusammengestellt durch Johannes Mauburnus.^[187] Johann von Staupitz vermittelte Luther als Seelsorger und Beichtvater die spätmittelalterliche mystische Tradition.

Im Jahre 1516 veröffentlichte Luther die *Theologia deutsch*, das Werk eines unbekannten Mystikers, den er mit Johannes Tauler identifizierte. Das Buch bestärkte ihn in seiner wachsenden Ablehnung äußerlicher kirchlicher Riten. Es wurde 1516 zunächst als fragmentarischer Traktat in der Druckerei von Johann Gronenberg erstellt und später 1518 von einer Leipziger Druckerei als vollständiger Text herausgegeben. Durch Luther wurde die *Theologia deutsch* zu einem Spitzenwerk der mystischen Literatur, worin eine der ersten Wirkungen zu sehen ist, die von Luther ausgehen. Karlstadt und Müntzer wurden von der Lektüre beeinflusst, über Johann Arndt wurde sie im Pietismus rezipiert und, da von Luther empfohlen, vermittelte sie dem Protestantismus mittelalterlich-mystische Traditionen.^[188]

Als Luther sich um ein neues Heilsverständnis bemühte und eine eigene Kreuzestheologie, *Theologia crucis* entwickelte, setzte er sich auch mit den Erfahrungen aus den *Predigten* und der *Theologia deutsch* intensiv auseinander. Gott kann nach seiner Ansicht wahrhaft nur auf dem Weg des Kreuzes erkannt werden, den er selbst in seinem menschengewordenen Sohn gegangen ist. Hier schien Luther die Taulersche Kreuzesmystik besonders bedeutsam gewesen zu sein. Diese betonte die mortifikatorischen Akte der Reinigung von der Sünde, die in der mystischen Erfahrung gewöhnlich der Erleuchtung vorausgehen. Tauler identifizierte diese Reinigung mit der inneren Trübsal, die in Demut und Gelassenheit ertragen werden müsse.^{[189][190]}

Dennoch widersprach Luther auch einigen Grundannahmen der Mystik. Mit seinem Verständnis von der Erlösung *sola gratia* lehnte Luther die mitwirkende Rolle des Menschen im mystischen Erlebnis ab. Schließlich verneinte Luther auch die Möglichkeit, der Mensch könne sich mit Gott oder des Menschen Wille mit dem Willen Gottes in diesem Leben vereinigen (*unio mystica*). Insgesamt bestritt er die mittelalterliche Annahme, dass Rechtfertigung und Heiligung im Heilsprozess miteinander verbunden seien.^{[191][192][193]}

Aber auch Bernhard von Clairvaux^[194] und die Mystik des Dionysius Areopagita sowie des Jean le Charlier de Gerson waren Luther gut bekannt.^[195] Insbesondere die „Kreuzestheologie oder -frömmigkeit“ des Zisterziensermönches Bernhard von Clairvaux hätten Luther geprägt.^[196] Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christusbewusstseinsmystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann im Ausdruck des Leidens und der Schwachheit. Bernhard entwickelte diese eigene „Kreuzesfrömmigkeit“ und „Kreuzestheologie“ in Bezugnahme auf Gal 6,14 und 1 Kor 2,2. Bei Bernhard steht die *humanitas*, das irdische Leben Jesu von der Menschwerdung bis zu seinem Tod, das Bernhard als Ganzes als Passion sah, im Mittelpunkt seiner Theologie. Durch die erinnernde Betrachtung der Passion soll der Mensch zum Mitleiden mit Christus bewegt werden, daraus folgt, dass jeder Gläubige mit Jesus direkt in Beziehung treten darf. Aus der „Kreuzesfrömmigkeit“ des Bernhard habe Luther gelernt, dass Gott nicht nur einigen, sondern allen Menschen die

Sünden vergebe und ewiges Heil zusage. Bewundernd schrieb Luther in den *Predigten über das 2. Buch Mose* (1525): „Ich schätze den heiligen Bernhard höher als alle Mönche und Geistlichen auf Erden. Seinesgleichen habe ich weder gehört noch gelesen.“

Luthers Zwei-Reiche- und Drei-Stände-Lehre (1520)

Die soziale Ordnung im Europa des 16. Jahrhunderts war stringent ständisch strukturiert, wobei die Formen der Herrschaftsausübung und Machtteilhabe regional erheblich variierten. Die Teilnahme der Stände in den einzelnen europäischen Regionen an den Agenturen und Administrationen der Herrschenden gliederte sich zweifach. So bestanden auf Land- und Ständetagen für die höhere römisch-katholische Geistlichkeit und den Adel im Grundsatz Möglichkeiten zur Teilhabe an den Herrschaftsinstitutionen bzw. -entscheidungen, für die Bauern, Handwerker und Bürger hingegen kaum. Die bestehenden Ständegrenzen waren nicht ohne weiteres durchlässig. Man wurde innerhalb eines Standes geboren und starb auch zumeist in den eigenen Ständegrenzen. Die ständische Ordnung galt als gottgegeben, durch die Schöpfung begründet. An der Spitze der Gesellschaft standen Kaiser und Papst, der (Hoch-)Adel, die regierenden Fürsten und Könige, sowie der sich wesentlich daraus rekrutierende hohe Klerus, die Bischöfe, Äbte und Prälaten.^[197]

In Luthers Schrift *Von der Freyheyt eyñß Christen menschen* (lat. *De libertate christiana*) (1520) schränkte er die Freiheit ausschließlich auf die Beziehung des Individuums zu Gott ein. Im irdischen Leben habe dagegen jedermann, ohne aufzubegehren, an seinem Platz in der ständischen Ordnung zu verharren. Für Luther gab es prinzipiell zwei von Gott geführte, gottgewollte Regimente: Das weltliche Regiment (*civitas terrena*) wurde durch die Agenturen und Administrationen ausgeführt; ihre Zuständigkeit war die Einhaltung von Recht und Ordnung. Das geistliche Regiment (*civitas dei*) wurde durch das Wort Gottes geführt. Luthers Auffassung fand ihren Ursprung in der Theologie des Augustinus, er sah die Machtstellung Gottes geteilt, so trennte Augustinus diese in eben die „civitas dei“, das Reich Gottes und „cititas terrena“, das weltliche Reich. Die beiden Regimente durften nicht vermischt werden und ihre jeweiligen Vertreter durften keinen Einfluss auf das jeweils andere Reich nehmen.

Dennoch kann man in der Drei-Stände-Lehre Luthers^[198] eine gewisse Modifikationen innerhalb des geläufigen Ständeschemas erkennen. Durch Luthers strikte Trennung des geistlichen vom weltlichen Reich (Zwei-Reiche-Lehre) war die alte Frage, wem die Oberherrschaft im weltlichen Bereich (Kaiser oder Papst) zukam, klar für Kaiser und Fürsten entschieden. Der dritte Stand wurde zudem nun vornehmlich als Hausstand definiert, innerhalb dessen der Hausvorstand über die anderen Hausangehörigen herrschte. Die Unterordnungsverhältnisse fassten Luther und seine Nachfolger innerhalb des Schemas nicht mehr zwischen den drei Ständen, sondern verlegten sie in die drei Hauptstände:

- in der *ecclesia* (Kirche) standen die Prediger der Gemeinde gegenüber,
- in der *politia* (weltlicher Regierstand) die Obrigkeit den Untertanen und
- in der *oeconomia* (Hausstand) das Elternpaar den Kindern und dem Gesinde.

Da auch protestantische Geistliche verheiratet sein sollten, befanden auch sie sich im Hausstand. Auf diese Weise waren alle Menschen zugleich in allen drei Ständen verortet, die deshalb auch als *genera vitae* (Lebensbereiche) bezeichnet wurden. Theoretisch waren damit die drei Stände nebeneinander und nicht mehr untereinander angeordnet. In der Wirklichkeit wurden die Herrschaftsverhältnisse dadurch jedoch nicht angetastet. Der dritte Stand blieb weiterhin (im Widerspruch zu dem theoretischen Modell) zugleich auch der Untertanenstand.^{[199][200]}

Abgrenzungen, Unterschiede

Insgesamt fünf wesentliche Punkte unterschieden die reformatorische Theologie von der römisch-katholischen Lehre:

- die Lehre von der Rechtfertigung
- die fehlende Übereinstimmung mit der Papstkirche
- die differierende Auffassung zum Abendmahl
- fehlende Akzeptanz des päpstlichen Primats

- die Ablehnung des Mönchsgelübde^[201]

Musik

Siehe auch: Liste der Kirchenlieder Luthers

Luthers Wege zur Musik

Schon früh kam Luther mit der Musik in Berührung, wichtige Markierungspunkte dürften die Zeit in Eisenach von 1498 bis 1501 gewesen sein, wo er als Kurrendensänger sein Lebensunterhalt verbesserte und im *Chorus musicus* der Georgenkirche sang. Sein Studium der Sieben Freien Künste, *Septem artes liberales* in Erfurt führte ihn auch musiktheoretischen Themen zu. Als er im April 1503 in der Nähe von Erfurt durch einen Degenstich verletzt wurde, zwang ihn die stark blutende Stichverletzung am Oberschenkel zur nachhaltigen Bettruhe. Während des Krankenhauses lernte und verbesserte er sein Lautenspiel. Luther erhielt dabei Unterricht von Erfurter Studenten. Auch mit dem Niederschreiben von Musikstücken, etwa der Intabulierung, einem damals üblichen Verfahren, Singstimmen (Vokalmusik), also Gesänge in Instrumentalmusik zu übertragen befasste er sich vermehrt in dieser Zeit. So verstand er es im polyphonen Stil seiner Zeit zu komponieren. Seine besondere Wertschätzung fanden die Kompositionen von Josquin Desprez und Ludwig Senfl, zu dem er um 1520 brieflichen Kontakt hielt. Denn während seiner Romreise von 1511 bis 1512 lernte er in Italien, die sich wandelnde Kirchenmusik kennen. So war er durch die Kompositionen von Josquin des Prez stark bewegt, seine Werke beeinflussten nachhaltig Luthers Vorstellungen von einer reformatorischen Kirchenmusik.^[202]

Kurfürst Friedrich der Weise, der auf reichhaltige Hofmusik bedacht war, stellte um das Jahr 1525 Johann Walter als Sänger und Komponist in die kursächsische Hofkapelle zu Torgau ein. Der Kurfürst starb bereits im selben Jahr. Sein Nachfolger Kurfürst Johann der Beständige legte hingegen keinen Wert auf Figuralmusik und löste 1526 die Hofkantorei auf, nachdem Walter noch im Herbst 1525 zusammen mit Martin Luther in Wittenberg die Reform der deutschen Messe in die Wege geleitet hatte. Für die Reformation wurde der Gemeindegang, bis dahin in der römisch-katholischen Messe unüblich, zu einem wesentlichen Element der Gottesdienste. Obzwar es seit dem Mittelalter in der Römischen oder Lateinischen Kirche Bücher mit liturgischen Gesängen gab, wie Graduale und Antiphonale, waren sie nicht für den Gemeindegang bestimmt. Sie enthielten lateinische Gesänge des Gregorianischen Chorals und waren für den Chor oder die Choralschola ausgelegt.

Luther maß der Musik wie der Theologie höchste Bedeutung für das Seelenheil des Menschen zu, weil sie „den Teufeln zuwider und unerträglich sei“ und „solches vermag, was nur die Theologie sonst verschafft, nämlich die Ruhe und ein fröhliches Gemüte.“^[203] Er war selbst ein geübter Sänger, Lautenspieler und Liedkomponist und kannte Werke von Komponisten wie Josquin Desprez, Ludwig Senfl, Pierre de la Rue und Heinrich Finck.^[204]

Dabei wies Luther im Unterschied zum mittelalterlichen Verständnis der Musikausübung, *musica practica* eine stärkere Bedeutung bei als der Musiktheorie und Musikphilosophie, *musica speculativa*.^[205] So reimte er in seiner Vorrede auf alle guten Gesangbücher von 1583 als Lob der „Frau Musica“: „Hier kann nicht sein ein böser Mut, / wo da singen Gesellen gut. / Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid / weichen muß alles Herzeleid. / Geiz, Sorg und was sonst hart anleiht / fährt hin mit aller Traurigkeit. [...] Dem Teufel sie sein Werk zerstört / und verhindert viel böser Mord.“ Laut Friedrich Schorlemmer fasste er damit therapeutische, kathartische, sublimierende und friedensstiftende Funktionen der Musik zusammen.^[206]



„Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ im Achtliederbuch

Luther sah Musik als notwendigen Teil der schulischen und universitären Ausbildung. Jeder Schulmeister müsse singen können und auch der angehende Pfarrer solle theoretische und praktische Fertigkeiten in der Musik mitbringen.^[207] Er sagte etwa in einer Tischrede: „Könige, Fürsten und Herren müssen die Musica erhalten. Denn grossen Potentaten und Regenten gebühret, über guten freyen Künsten und Gesetzen zu halten. [...] Man muß Musicam von Noth wegen in Schulen behalten. [...] Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie machet fein geschickte Leute.“^[208]

Luther wandte sich gegen Tendenzen in der Reformationsbewegung, für ein rein innerlich-geistiges Glaubensverständnis auf Kunst und Musik zu verzichten:^[209] „Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergelstliche fürgeben, sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienst des, der sie geben und geschaffen hat.“^[210]

Luther und die Kirchenmusik

In den reformatorischen Liturgien gehörte der Gemeindegesang von Anfang an zu den fundamentalen Handlungselementen des Gottesdienstes. Um die Gemeinde stärker aktiv zu beteiligen, plädierte Luther für deutsche Lieder an bestimmten Stellen des Gottesdienstes. Nach seiner Schrift *Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts* von 1526 sollten deutschsprachige Gemeindelieder, sogenannte Ordinariuslieder, lateinische Teile der Messe ersetzen oder ergänzen.^[211] Dabei wollte er nicht nur den lateinischen Text übersetzen, sondern auch die Melodik den Erfordernissen der deutschen Sprache anpassen:^[212] „Es muß beide, Text und Noten, Accent, Weise und Geberbe aus rechter Muttersprache und Stimme kommen; sonst ist Alles ein Nachahmen wie die Affen thun.“^[213]

Von Luther sind 36 Lieder überliefert. Wahrscheinlich verfasste er insgesamt 45 Lieder und Gesänge und komponierte für mindestens 20 davon auch die Melodien selbst (Zu Luthers Bedeutung vgl. auch Geschichte des geistlichen Liedes; Umfeld Martin Luthers). Bei einigen unterstützten ihn der kurfürstliche Sangmeister Konrad Rupff und der Kantor Johann Walter.^[214] Dabei verwendete Luther viele Formen der Übersetzung, Erweiterung und Kontrafaktur und schuf auch freie neue Lieder und Texte.^[215] Er übersetzte traditionelle lateinische gregorianische Hymnen und veränderte bei Bedarf die Melodie, um sie dem Duktus der deutschen Sprache anzupassen. Seine eigenen dichterischen Fähigkeiten sah er dabei mit Äußerungen wie „garstige und schnöde Poeterey“ durchaus kritisch.^[216] Daneben verwandte er Melodien von Volks- oder Weihnachtsliedern sowie Studenten- oder Kirchenliedern und wandelte sie teilweise geringfügig ab.^[217] Durch neue Texte wollte er damals populäre weltliche Lieder allmählich dem geistlichen Gebrauch widmen:^[218] „Gassenhauer, Reiter- und Bergliedlein christlich, moraliter und sittlich verändert, damit die bösen ärgerlichen Weisen, unnützen und schandbaren Liedlein auf der Gassen, Feldern, Häusern und anderswo zu singen, mit der Zeit abgehen möchten, wenn man christliche, gute, nützliche Texte und Worte darunter haben könnte.“

Luthers Lieder werden in Gattungen gegliedert:^[219]

- Hymnenbearbeitungen und -übertragungen wie *Nun komm, der Heiden Heiland* (EG 4), *Christum wir sollen loben schon*, *Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist* (EG 126)^[220]
- Katechismuslieder wie *Dies sind die heiligen zehn Gebot* (EG 231), *Mensch, willst du leben seliglich*, *Wir glauben all an einen Gott* (EG 183), *Vater unser im Himmelreich* (EG 344).
- Leisen wie *Gelobet seist du, Jesu Christ* (EG 23), *Nun bitten wir den Heiligen Geist* (EG 124), *Christ ist erstanden* (EG 99).
- Liturgische Gesänge: ein deutsches *Sanctus*, ein *Kyrie* (EG 192), ein *Agnus Dei* (EG 190.2), das *Te Deum* *Herr Gott, dich loben wir* (EG 191), *Mit Fried und Freud ich fahr dahin* (EG 519).
- Psalmlieder wie *Aus tiefer Not schrei ich zu dir* (EG 299), *Wär Gott nicht mit uns diese Zeit*, *Ach Gott, vom Himmel sieh darein* (EG 273), *Es woll uns Gott genädig sein* (EG 280), Lieder zu den Psalmen 14, 128. Diese Gattung gilt



Luthers Choral Vom Himmel hoch, da komm ich her, 1567

als „ureigenste Erfindung Luthers“, die alte Gesänge und Gebete Israels für die Christen seiner Zeit zugänglich machen und ihre Formen im reformatorischen Gottesdienst erhalten sollte.^[221]

- Eigene Schöpfungen wie *Ein neues Lied wir heben an* (über die ersten Märtyrer der Reformation Hendrik Vos und Johannes van Esschen) und *Ein feste Burg ist unser Gott* (EG 362, angelehnt an Ps 46). Bei anderen Lutherliedern sind textliche und musikalische Vorbilder nicht auszuschließen.

Die Lutherchoräle erschienen erstmals 1523/24 im Achtliederbuch und 1524 in Wittenberg in einem evangelischen Gesangbuch. Sie wurden zu einer Säule des reformatorischen Gottesdienstes und prägten die Geschichte des geistlichen Liedes auf dem europäischen Kontinent nachhaltig.

Verhältnis zu verschiedenen Gruppen

Böhmen

Johannes Eck zwang Luther auf der Leipziger Disputation, sich zu Positionen des vom Konstanzer Konzil verurteilten Jan Hus zu bekennen. Dies wurde in Böhmen aufmerksam beobachtet. Johann Poduška und Wenzel von Roždalowsky, zwei Humanisten, die der gemäßigten Richtung der Utraquisten angehörten, schrieben an Luther und übersandten ihm auch Hus' Hauptwerk *Über die Kirche*. Luther, der sich zuvor von den Hussiten möglichst distanziert hatte, entdeckte 1518/20 Ähnlichkeiten, etwa in der Kirchenauffassung und der Frage des Laienkelchs.^[222] Böhmischen Brüder und Utraquisten bewahrten unter seinem Einfluss ihre hussitische Tradition.^[223]

Juden

→ *Hauptartikel: Martin Luther und die Juden*

Luther beurteilte das Judentum mit Papsttum und Islam als werkgerechte Gesetzesreligion,^[224] die Gottes Gnade im gekreuzigten Jesus Christus verleugne und damit den wahren Glauben gefährde.^[225] Er hielt an Israels ursprünglicher, zeitlich begrenzter und seit Christus abgeschlossener Erwählung zum Volk Gottes fest,^[226] verwarf aber ganz im Gegensatz zur üblichen Praxis noch 1523 (*Dass Christus ein geborener Jude sei*) Gewaltmission, Legenden von Ritualmord und Hostienfrevel. Er warb dabei nicht aus Toleranz für eine menschliche Behandlung der Juden, sondern weil er es noch für möglich hielt, viele Juden zum evangelischen Glauben zu bekehren. Später betrachtete er diese judenfreundliche Position als schweres Versagen.^[227]

Eine angebliche Gefahr der Konversion zum Judentum sowie angebliche „judaisierende“ Tendenzen unter den Reformierten verstärkten Luthers Angst um den Erfolg seiner Bemühungen und dienten seiner Darstellung der Gefährlichkeit des Judentums. Er unterstellte Juden Missionierung, Subversion und verführerische Propaganda, geheuchelte Konversion, Mordabsichten gegen ihn persönlich^[228] und Vernichtungsabsichten gegen das Christentum allgemein. 1537 wies er den Gesprächswunsch Josel von Rosheims ab, des Anwalts der Juden im Reich. 1538 führte er die Entstehung der christlichen Sekte der Sabbater, die die Sabbathheiligung wiederherstellen wollten, wider besseres Wissen auf jüdischen Einfluss zurück, um die Vertreibung der Juden aus Mähren zu erreichen.

1543 (*Von den Juden und ihren Lügen*) griff er sämtliche damaligen antijudaistischen Stereotype auf, um die evangelischen Fürsten zur Vertreibung der Juden aus ihren Gebieten zu bewegen. Er rief dazu auf, ihre Synagogen, Schulen und Häuser zu zerstören, befürwortete Zwangsarbeit in Form harter körperlicher Arbeit und forderte das Verbot ihrer Religionsausübung und ihrer Geldgeschäfte. Private Gewaltakte gegen Juden lehnte er jedoch weiterhin ab.

Zudem verhöhnnte und entwürdigte er die Juden mithilfe von Interpretationen des Bildmotivs der „Judensau“, das in Form eines Sandsteinreliefs am Südostflügel der Stadtkirche Wittenbergs gegenüber dem jüdischen Ghetto dargestellt ist. Die rabbinische Bibelexegese wird hier durch die Darstellung sodomitischer Handlungen als ekelerregend und abstoßend dargestellt. In seiner Schrift *Vom Schem Hamphoras* interpretiert Luther das Bildmotiv im Einzelnen und bezieht sich dabei hauptsächlich auf die Bedeutung des Talmuds für das Judentum. Indem er den kabbalistischen

Gottesnamen *Šem ha-Meforaš* mit den obszönen Handlungen an einem Schwein in Verbindung bringt, bekommt seine Darstellung außerdem den Charakter der Blasphemie und Dämonisierung^[229], die jeden weiteren Dialog unmöglich machte.^[230]

Kurz vor seinem Tod fasste er seine Haltung zusammen: Den Juden solle man als Brüdern zunächst die christliche Taufe anbieten; im Fall ihrer Taufverweigerung solle man sie vertreiben, da ihre Religionsausübung sonst Gotteslästerung fortsetze und damit auch das Christentum bedrohe. Grund dafür war, dass er nur seine christologische Bibelauslegung als wahr gelten ließ und eine Gefährdung der Reformation durch die rabbinische Bibelauslegung befürchtete.^[231]

Das Kurfürstentum Sachsen (1536), Böhmen (1542), das Herzogtum Braunschweig (1546), die Landgrafschaft Hessen und die Grafschaft Mansfeld (beide 1547) sowie einige Reichsstädte folgten Luthers Vertreibungsforderung. Andere lutherische Regionen und Städte lehnten diese jedoch ebenso wie einige andere Reformatoren ab. Aus der Kurpfalz und dem Herzogtum Württemberg waren die Juden schon vorher vertrieben worden.^[232] In Schweden wurde das bestehende Ansiedlungsverbot für Juden auch unter Berufung auf Luther begründet.^{[233][234]}



1543 Von den Juden und ihren Lügen

Täufer

→ Hauptartikel: Täuferbewegung

In seinen Frühschriften warb Luther noch um Toleranz für abweichende religiöse Positionen. So schrieb er 1524, dass Häretikern mit der Schrift und nicht mit dem Feuer begegnet werden solle.^[235] In seiner Ende 1527 verfassten Schrift *Von der Wiedertaufe an zween Pfarrherrn* wies Luther die Forderung der reformatorischen Täuferbewegung nach einer Bekenntnistaufe zwar zurück, kritisierte jedoch auch die bereits begonnenen Verfolgungen der noch jungen Bewegung. So schreibt er, es sei ihm „nicht recht und wahrlich leid, dass man solche elenden Leute so jämmerlich ermorde, verbrenne und greulich umbringe [...] Man soll einen jeglichen lassen glauben, was er will. Glaubt er unrecht, so hat er genug Strafen an dem ewigen Feuer“.^[236] Allein die täuferischen Anführer sollten außer Landes gewiesen werden.

Ab 1530 jedoch wollte auch Luther die Todesstrafe für die Täufer nicht mehr ausschließen.^[237] Dieser Umschwung ist eventuell auf den Einfluss Melanchthons und auf das ein Jahr zuvor vom Reichstag erlassene Wiedertäufermandat zurückzuführen. Im Jahr 1531 unterschrieb Luther zusammen mit Melanchthon schließlich ein Gutachten, das sich ausdrücklich für die Todesstrafe für Täufer aussprach. Luther sah die Täufer nun vor allem unter den Aspekten des Aufruhrs und der Blasphemie. Staatliche Stellen sollten sie nicht wegen ihres abweichenden Glaubens, sondern vor allem aufgrund des durch sie geschürten Aufruhrs verfolgen.^[238] Für ihn waren die Täufer von einem „mörderischen, aufrührerischen, rachgierigen Geist, dem der Odem nach dem Schwert stinkt“.^[239] Die infolge der zunehmenden Verfolgung geheim abgehaltenen Zusammenkünfte der Täufer waren für Luther „ein gewiss Zeichen des Teufels“.^[240] Luther sprach selbst stets mit anti-täuferischer Tendenz von Wiedertäufern.^[241]

„Hexen“

Luther glaubte wie viele seiner Zeitgenossen an die Existenz von Hexen. In seiner Erklärung der Zehn Gebote von 1518 forderte er die Exkommunikation der als Hexen verdächtigten Frauen. In einer Predigtreihe über das 2. Buch Mose predigte er zwischen März und Mai 1526 auch über Ex 22,17 :

„[...] sie können nämlich Milch, Butter und alles aus einem Haus stehlen; [...] Sie können ein Kind verzaubern... Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, dass der Körper verzehrt wird; [...] Schaden fügen sie nämlich an Körpern und Seelen zu, sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Hass hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstungen im Haus, auf dem Acker, über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfeilen Hinkende, dass niemand heilen kann; [...] Die Zaubерinnen sollen getötet werden, weil sie Diebe sind, Ehebrecher, Räuber, Mörder... Sie schaden mannigfaltig. Also sollen sie getötet werden, nicht allein weil sie schaden, sondern auch, weil sie Umgang mit dem Satan haben.“

Damit forderte er die Todesstrafe für vermeintliche Schadenszauberei. Zwar betätigte Luther sich nicht als Hexenjäger, doch wurden 1540 in Wittenberg Prista Frühbottin und andere als Hexen angeklagte Personen verbrannt. Die Urteile fällte der Stadtrichter Ambrosius Reuther und Lucas Cranach d. Ä. als Bürgermeister bestätigte sie. Am Dienstag, den 29. Juni 1540 wurden Prista Frühbottin und ihre Mitangeklagten hingerichtet.^[242] Martin Luther war seit dem 20. Juni nicht in Wittenberg, sondern auf einer Reise nach Eisenach und hielt sich am 29. Juni in Weimar auf.^[243]

Dennoch scheint Luther in einem Brief vom 10. Juli 1540 an seine Frau Katharina auf die Hinrichtung in Wittenberg Bezug zu nehmen:

„Nichts Neues, denn daß auch hie in diesen Landen der Teufel auch tobet mit schrecklichen Exempeln seiner Bosheit, und die Leute treibet [zu] Mord, Brand, Eigenmord etc. Werden auch flugs darüber gefangen und gerichtet, damit uns Gott vermahnet zu glauben, zu fürchten und zu beten. Denn es ist Gottes Strafe über die Undankbarkeit und Verachtung seines lieben Worts.“^[244]

Über andere Aspekte der mittelalterlichen Hexenlehre wie Teufelspakt, Teufelsbuhlschaft und Hexensabbat äußerte sich Luther eher kritisch. So beriefen sich später sowohl Befürworter der Hexenverfolgung als auch Gegner wie Johann Georg Gödelmann (1591) auf ihn.

Behinderte

Zur Zeit Luthers wurden mit Behinderungen geborene Kinder Wechselbälger genannt, weil man sich ihre später ausgeprägte Behinderung damit erklärte, dass der Teufel das gesund geborene Kind heimlich gegen das behinderte Kind ausgetauscht habe. Luther übernahm diese Sicht und beschrieb Behinderte in seinen Reden und Schriften ausnahmslos als Teufelsgeschöpfe. Er folgte damit den Quellen, auf die er sich berief.^[245]

Zwei Tischreden (Nr. 4513^[246] und 5207^[247]) werden oft für Luthers Haltung zu Behinderten zitiert: Darin beschrieb er den Fall eines geistig schwer behinderten Kindes, zu dem zwei Fürsten seinen Rat als Autorität für Dämonologie eingeholt hatten. Er beschrieb das Kind als „Fleischmasse“, das keine Seele besitze. In ihm habe der Teufel den Platz der Seele eingenommen. Deshalb habe er den Fürsten geraten, es im Fluss zu ertränken. Als Fürst hätte er diese Tötung (lat. *homicidium*) durchgeführt, doch man habe nicht auf ihn gehört. Darum habe er dann zum Beten eines Vaterunsers für das Kind geraten. Auf Nachfrage befürwortete er die Taufe solcher „Wechselbälger“, da man ihnen die Behinderung nach der Geburt noch nicht ansehen könne.

Dass seine Hörer das Töten Behinderter hinterfragten und die Fürsten Luthers Rat ablehnten, zeigt, dass diese Praxis damals unüblich war und blieb.^[248] Luther war überzeugt, dass er nicht die Tötung eines Menschen, sondern eines teuflischen Dämonen befürwortete.^[249]

Türken

→ *Hauptartikel: Martin Luther und die Türken*

Luther bezog seine Korankenntnisse hauptsächlich aus dem Werk eines Dominikanermönches Ricoldus de Montecrucis aus dem Florentiner Kloster St. Maria Novella, auch Monte Croce genannt. Die für dessen Orientmission geschriebene Koranwiderlegung *Contra legem Sarracenorum* (1300) (Gegen das Gesetz der Sarazenen, also den Koran) hatte große Bedeutung und wurde mehrfach übersetzt, unter anderem 1542 von Luther ins Deutsche unter dem Titel *Verlegung des Alcoran*.^[250] Es war eine Schrift gegen die das Oströmische Reich bedrohenden Osmanen, die Demetrios Kydones (1324–1397) um 1530 aus dem Lateinischen ins Griechische übertragen und die Bartholomäus Picens von Monte Arduo 1506 wieder ins Lateinische zurückübersetzt hatte. Sie diente als Streitschrift gegen den Islam und als Aufforderung an König Ferdinand II. von Aragón zum Kreuzzug. Der lateinische Titel lautete: *Confutatio Alcorani seu legis Saracenorum/ex graeco nuper in latinum traducta*.

Der gesamte vordere Orient und der östliche Mittelmeerraum standen zum Ende des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts unter türkischer Herrschaft bzw. territorialen Expansionsbestrebungen. Die politisch-militärische Krise spitzte sich zu in der Niederlage der Ungarn (Schlacht von Mohács 1526 und der Ersten Wiener Türkenbelagerung 1529). Luther hat drei große Türkenchriften verfasst: *Vom Kriege wider die Türken* (1528), *Heerpredigt wider die Türken* (1530) und *Vermahnung zum Gebet wider den Türken* (1541). In seinen Türkenchriften reagierte Luther auf eine aktuelle Bedrohung. In der Einleitung zum ersten Teil von *Vom Kriege wider die Türken* erklärte er: „Die Veranlassung zu dieser Schrift war die Besorgniß vor einem Einfall der Türken in Deutschland und der durch einige Prediger erzeugte Wahn, man solle und dürfe den Türken nicht widerstehen.“ 1529 standen die Türken erstmals vor Wien. Luthers große Türkenchrift *Heerpredigt wider die Türken* folgte 1530. Zugleich begriff Luther den Türkeneinbruch heilsgeschichtlich als Strafe Gottes: Der Türke „ist Gottes rute und des Teuffels diener, das hat keinen Zweifel“, so urteilt Luther in *Vom Kriege wider die Türken*. Dass durch den Türkenglauben der Teufel wirke, begründet Luther mit Verweis auf (Joh 8,44), wo der Teufel als Lügner und Mörder identifiziert wird. Der Türkenglaube sei nicht mit Predigen, sondern mit Schwert und Morden so weit gekommen.

Wissenschaftliche Rezeption, Lutherforschung

Luthers Theologie wird seit 1800 erforscht, systematisch seit etwa 1900. Ihre Deutung war stets eng mit der Zeitgeschichte verbunden. Wichtige Lutherforscher waren Theodosius Harnack (konfessionelle preußisch-konservative Restauration), Albrecht Ritschl und Wilhelm Herrmann (neukantianischer Individualismus), Karl Holl und Erich Seeberg (Lutherrenaissance), wichtige Lutherinterpreten waren Friedrich Gogarten, Rudolf Bultmann, Gerhard Ebeling (existentiale Interpretation), Walther von Loewenich, Ernst Wolf und Hans Joachim Iwand (sozialkritisches Luthertum nach 1945).

Die kritische Weimarer Gesamtausgabe entstand seit 1883. Bis 1920 wurden viele Luthermanuskripte entdeckt (Vorlesungen 1509–1518, Predigtnachschriften, Disputationsprotokolle 1522–1546). 1918 wurde die Luther-Gesellschaft gegründet, die sich der Erforschung des Lebens und Wirkens Martin Luthers widmet und die Zeitschrift Luther sowie die *Lutherjahrbücher* herausgibt. Seit 1945 finden im mehrjährigen Turnus interkonfessionelle und internationale Kongresse für Lutherforschung in verschiedenen Städten weltweit statt. Ein Wendepunkt war der 3. Internationale Kongress für Lutherforschung in Helsinki 1966; seitdem nehmen katholische Fachleute an diesem Austausch auf allen Ebenen teil.^[251]

Zahlreiche Studien zu bestimmten Lebensabschnitten oder Einzelfragen erschienen. Dabei wurde auf evangelischer Seite lange vorrangig die reformatorische Wende erforscht. Neuere Textfunde und interkonfessionelle Forschungsprojekte hellten allmählich das differenzierte und komplexe Verhältnis Luthers zur katholischen Tradition auf.^[252] Der Kirchenhistoriker Otto Scheel stellte als Erster fest, dass Luther vor seinem Theologiestudium mit keinen häretischen, humanistischen und kirchenkritischen Strömungen seiner Zeit in Berührung gekommen war.^[253] Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson versuchte 1958, Luthers Theologie aus frühkindlichen Deformationen seiner Sexualität und angestauten Schuld- und Hassgefühlen gegen seinen Vater zu erklären.^[254] Für die neuere katholische Lutherforschung ist der Ansatz von Joseph Lortz wichtig, dessen Spitzensatz lautete: „Luther rang in sich einen

Katholizismus nieder, der nicht katholisch war.“ Gemeint war der Ockhamismus und die fehlende Vertrautheit mit Thomas von Aquin, während Luthers lebenslange Bezugnahme auf Augustinus als „katholisches Erbe“ des Reformators von Lortz begrüßt wurde.^[255]

Rezeption, Museen

→ *Hauptartikel: Martin-Luther-Rezeption*

Bilder

Luther gehört zu den am häufigsten abgebildeten Personen der deutschen Geschichte. Zu Lebzeiten schuf die Cranach-Werkstatt rund 500 Bilder von ihm, davon mindestens 306 Porträts. Viele davon beruhen auf elf Porträts, die Lucas Cranach der Ältere und seine Söhne als Hofmaler des sächsischen Kurfürsten herstellten und für die Luther Modell saß. Originale Federzeichnungen erstellte außerdem Johann Wilhelm Reifenstein, der auch die Lutherrose schuf. Das Totenbild schuf Lucas Furtenagel. Zudem malten fast alle damalige wichtigen Künstler nicht persönlich autorisierte Lutherbilder. Nur Albrecht Dürer, der Luthers Lehren seit 1520 anhing und wünschte, ihn abbilden zu dürfen, fehlt aus unbekannten Gründen. Zudem wird eine hohe Dunkelziffer verschollener Lutherbilder aller Art vermutet.^[256]

Verschiedene Bildmerkmale kennzeichnen bestimmte Aspekte seiner Biografie: Luther als Mönch (mit Tonsur und Mönchskutte), Theologe (mit Doktorhut), Junker Joerg (mit Vollbart), Ehemann (mit Katharina von Bora), Prediger bzw. Kirchenvater (in schwarzem Gewand, mit Buch oder Schriftrolle), Professor (in Schaubе mit Pelzkragen).^[257]



Martin Luther, Holzschnitt von Albrecht Altdorfer, vor 1530

Gedenken und Museen

Siehe auch: Liste Martin Luther als Namensstifter

→ *Hauptartikel: Martin-Luther-Rezeption#Geburts- und Sterbehaus in Eisleben*

→ *Hauptartikel: Martin-Luther-Rezeption#Lutherhaus in Eisenach*

→ *Hauptartikel: Martin-Luther-Rezeption#Lutherhaus in Wittenberg*

Zum 500. Luthergeburtstag 1983 prägten die Bundesrepublik Deutschland und die DDR jeweils eine silberne Gedenkmünze. Die Postverwaltung der Bundesrepublik emittierte 1983 aus demselben Anlass eine Sondermarke, die der DDR 1982 und 1983 insgesamt 5 Sondermotive, nachdem sie sein Porträt mit Doktorhut bereits 1967 anlässlich des 450. Jahrestages der Reformation ins Markenbild gerückt hatte.

Viele Kirchengebäude heißen Lutherkirche. In der Stadtkirche St. Michael in Jena steht seit 1571 sein Grabstein. Der Evangelische Namenkalender hebt vielfach seinen Geburtstag (10. November), Todestag (18. Februar) und seine Übersetzung des *Neuen Testaments* (20. September) hervor, an die auch Gottesdienste erinnern.^[258] Anglikaner und Lutheraner feiern die Reformation jährlich am 31. Oktober mit besonderen Gottesdiensten im Kirchenjahr.

Im September 2008 eröffnete der Lutherische Weltbund die Luther-Dekade, die auf das 500-jährige Jubiläum des Thesenanschlags in Wittenberg hinführen und die weltweite Bedeutung der Reformation vermitteln soll. Dazu wird ein Luthergarten Wittenberg angelegt.

Werke

Handschriften

- Die Universitätsbibliothek Heidelberg verfügt im Codex Palatinus Germanicus über 10 Luther-Handschriften, beispielsweise Luthers Übersetzung des Buchs der Weisheit (Cpg 732).

Werkausgaben

- Weimarer Lutherausgabe (WA), 120 Bände, 1883–2009 (Sonderedition 2000–2007), ISBN 3-7400-0945-4.
- Kurt Aland (Hrsg.): *Luther deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart*, 10 Bände, ein Registerband, ein Ergänzungsband. 1. Auflage 1957–1974. 4. Auflage: Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1991, ISBN 3-8252-1656-X.

Kurt Aland (Hrsg.): *Martin Luther. Gesammelte Werke.* (= CD-Rom, *Digitale Bibliothek*. Band 63). Directmedia, Berlin 2002, ISBN 3-89853-639-4.

- Martin Luther. Studienausgabe in 6 Bänden.* Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 1987–1999.

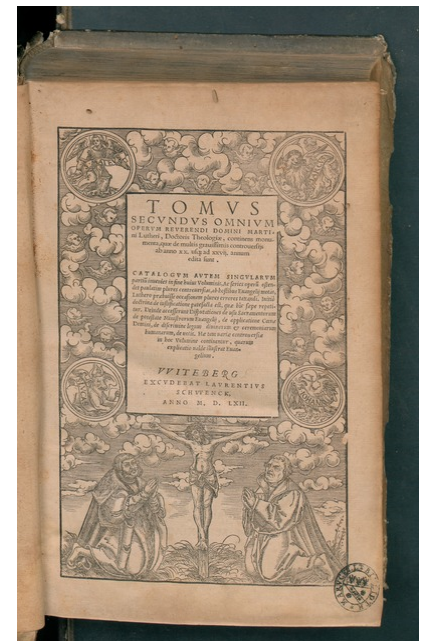
Literatur

Bibliographien

- Josef Benzing, Helmut Claus: *Lutherbibliographie: Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod* (= *Bibliotheca bibliographica Aureliana*). Band 2 mit Anhang: *Bibel und Bibelteile in Luthers Übersetzung 1522–1546*. Koerner, Baden-Baden 1989, 1994.

Historische Überblicke

- Thomas Kaufmann: *Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation*. C.H. Beck, München 2016, ISBN 978-3-406-69607-7.
- Thomas Kaufmann: *Geschichte der Reformation*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2009, ISBN 978-3-458-71024-0.
- Heinz Schilling: *1517. Weltgeschichte eines Jahres*. C.H. Beck, München 2017, ISBN 978-3-406-70069-9.
- Luise Schorn-Schütte: *Die Reformation. Vorgeschichte, Verlauf, Wirkung*. 6. Auflage. C.H. Beck, München 2016, ISBN 978-3-406-69358-8.
- Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt (Hrsg.): *Martin Luther. Schätze der Reformation*. Sandstein Verlag, Dresden 2016, ISBN 978-3-95498-221-9, Unvollständige Ausgabe, abgerufen am 20. November 2018 [11] (https://verlag.sandstein.de/reader/98-221_LutherKatalogDt/2/)



Tomus secundus omnium operum, 1562

Biografien

- Tillmann Bendikowski: *Der deutsche Glaubenskrieg. Martin Luther, der Papst und die Folgen*. Bertelsmann, München 2016, ISBN 978-3-570-10197-1.
- Wolfgang Beutin: *Der radikale Doktor Martin Luther. Ein Streit- und Lesebuch*. Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 2016, ISBN 978-3-631-65787-4.
- Martin Brecht: *Martin Luther*, 3 Bände. Calwer Verlag, Stuttgart 1981 ff.
 - Band 1: *Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 1981, ISBN 3-7668-0678-5.
 - Band 2: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. 1986, ISBN 3-7668-0792-7.
 - Band 3: *Die Erhaltung der Kirche 1532–1546*. 1987, ISBN 3-7668-0825-7.
- Georg Gotthilf Evers: *Martin Luther: Leben und Charakterbild, von ihm selbst gezeichnet*. 6 Bände. 1886, Verlag Franz Kirchheim, Mainz

- Heinrich Fausel: *D. Martin Luther: Leben und Werk*. 2 Bände. Hänssler, Neuhausen-Stuttgart 1996, [ISBN 3-7751-2440-3](#).
- Christian Feldmann: *Martin Luther*. Rowohlt, Reinbek 2009, [ISBN 978-3-499-50706-9](#).
- Richard Friedenthal: *Luther: Sein Leben und seine Zeit* (1967). 8. Auflage. Piper, München/ Zürich 1996, [ISBN 3-492-20259-4](#).
- Horst Herrmann: *Martin Luther: Ketzer und Reformator, Mönch und Ehemann*. Orbis, München 1999, [ISBN 3-572-10044-5](#).
- Horst Herrmann: *Martin Luther: Eine Biographie*. Aufbau-Taschenbuch-Verlag, Berlin 2003, [ISBN 3-7466-1933-5](#).
- Friedrich Wilhelm Kantzenbach: *Martin Luther: Der bürgerliche Reformator*. Musterschmidt, Göttingen 1972, [ISBN 3-7881-0068-0](#).
- Julius Köstlin: *Luther, Martin*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 19, Duncker & Humblot, Leipzig 1884, S. 660–692.
- Thomas Kaufmann: *Martin Luther*. 2., durchgesehene Auflage. C.H. Beck, München 2010, [ISBN 978-3-406-50888-2](#).
- Christian Graf von Krockow: *Porträts berühmter deutscher Männer: Von Martin Luther bis zur Gegenwart*. List-Verlag, München 2001, [ISBN 3-548-60447-1](#), S. 11–56.
- Volker Leppin: *Martin Luther*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2006, [ISBN 3-534-17961-7](#).
- Volker Leppin: *Martin Luther. Vom Bauernsohn zum Reformator*. Lambert Schneider, Darmstadt 2013, [ISBN 978-3-650-25639-3](#).
- Volker Leppin: *Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln*. C.H. Beck, München 2016, [ISBN 978-3-406-69081-5](#).
- Athina Lexutt: *Luther*. UTB, Stuttgart 2008, [ISBN 978-3-8252-3021-0](#).
- Klaus-Rüdiger Mai: *Martin Luther – Prophet der Freiheit*. Romanbiografie. Kreuz Verlag, Freiburg im Breisgau 2014, [ISBN 978-3-451-61226-8](#).
- Peter Manns: *Martin Luther: Der unbekannte Reformator*. Herder, Freiburg 1982, [ISBN 3-451-08188-1](#).
- Gerhard Müller: *Luther, Martin*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 15, Duncker & Humblot, Berlin 1987, [ISBN 3-428-00196-6](#), S. 549–561 (Digitalisat).
- Heiko Augustinus Oberman: *Luther: Mensch zwischen Gott und Teufel*. Severin und Siedler, Berlin 1981.
- Volker Reinhardt: *Luther, der Ketzer. Rom und die Reformation*. C.H. Beck, München 2016, [ISBN 978-3-406-68828-7](#).
- Lyndal Roper: *Der Mensch Martin Luther – Die Biographie*. S. Fischer, Frankfurt am Main 2016, [ISBN 978-3-10-066088-6](#).
- Manfred Schulze: *Luther, Martin*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL). Band 5, Bautz, Herzberg 1993, [ISBN 3-88309-043-3](#), Sp. 447–482.
- Heinz Schilling: *Martin Luther. Rebelle in einer Zeit des Umbruchs. Eine Biographie*. C.H. Beck, München 2012, [ISBN 978-3-406-63741-4](#); 4. aktualisierte Auflage, München 2016, [ISBN 978-3-406-70105-4](#).
- Willi Winkler: *Luther. Ein deutscher Rebelle*. Rowohlt, Berlin 2016, [ISBN 978-3-87134-723-8](#).
- Heinz Zahrnt: *Martin Luther: Reformator wider Willen*. Evangelische Verlags-Anstalt, Leipzig 2000, [ISBN 3-374-01838-6](#).

Biografische Einzelthemen

- Hans-Joachim Neumann: *Luthers Leiden: Die Krankheitsgeschichte des Reformators*. Wichern, Berlin 1995, [ISBN 3-88981-081-0](#).
- Andrew Pettegree: *Die Marke Luther*. Insel Verlag, Berlin 2016, [ISBN 978-3-458-17691-6](#).
- Lyndal Roper: *Der feiste Doktor – Luther, sein Körper und seine Biographen*. Wallstein, Göttingen 2012, [ISBN 978-3-8353-1158-9](#).
- Hans Schneider: *Martin Luthers Reise nach Rom – neu datiert und neu gedeutet* (PDF (https://rep.adw-goe.de/bitstream/handle/11858/00-001S-0000-002C-DC52-4/9783110251753_AdW10_01_%20HANS%20SCHNEIDER%200%20Martin%20Luthers%20Reise%20nach%20Rom.pdf?sequence=1))
- Jürgen Udolph: *Martinus Luder – Eleutherius – Martin Luther. Warum änderte Martin Luther seinen Namen? (= Indogermanische Bibliothek. Dritte Reihe: Untersuchungen)*. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2016, [ISBN 978-3-8253-6640-7](#).

Theologie

- Hans-Martin Barth: *Die Theologie Martin Luthers. Eine kritische Würdigung*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009, [ISBN 978-3-579-08045-1](#).

- Oswald Bayer: *Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung*. Mohr Siebeck Verlag, 2004, ISBN 3-16-148122-4.
- Albrecht Beutel (Hrsg.): *Luther Handbuch*. 2. Auflage. Mohr & Siebeck, Tübingen 2010, ISBN 978-3-8252-3416-4.
- Gerhard Dünnhaupt (Hrsg.): *The Martin Luther Quincentennial*. Wayne State University Press, Detroit 1985, ISBN 0-8143-1774-X.
- Volker Leppin, Gury Schneider-Ludorff (Hrsg.): *Das Luther-Lexikon*. Bückle & Böhm, Regensburg 2014, ISBN 978-3-941530-05-8.
- Bernhard Lohse: *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995, ISBN 3-525-52197-9.
- Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Grünewald, Mainz 2004. ISBN 3-7867-2525-X.
- Reinhard Schwarz: *Martin Luther. Lehrer der christlichen Religion*. Mohr Siebeck, Tübingen 2015, ISBN 978-3-16-151880-5.
- Christopher Spehr: *Luther und das Konzil. Zur Entwicklung eines zentralen Themas in der Reformationszeit*. Mohr/Siebeck, Tübingen 2010, ISBN 978-3-16-150474-7.

Theologische Einzelthemen

- Jörg Haustein: *Martin Luthers Stellung zum Zauber- und Hexenwesen*. Kohlhammer, Stuttgart 1990, ISBN 3-17-010769-0.
- Jörg Haustein: *Zwischen Aberglaube und Wissenschaft: Zauberei und Hexen in der Sicht Martin Luthers*. In: Rosemarie Knappe (Hrsg.): *Martin Luther und der Bergbau im Mansfelder Land*. Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherstadt Eisleben 2000, ISBN 3-9806328-7-3, S. 327–337.
- Thomas Kaufmann: *Luthers „Judenschriften“: Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung*. Mohr & Siebeck, Tübingen 2011, ISBN 978-3-16-150772-4
- Josef Pilvousek, Klaus-Bernward Springer: *Die Erfurter Augustiner-Eremiten: eine evangelische „Brüdergemeinde“ vor und mit Luther (1266–1560)*. In: Lothar Schmelz, Michael Ludscheid (Hrsg.): *Luthers Erfurter Kloster. Das Augustinerkloster im Spannungsfeld von monastischer Tradition und protestantischem Geist*. Erfurt 2005. ISBN 3-937981-10-1. S.37–58.
- Volker Stümke: *Das Friedensverständnis Martin Luthers: Grundlagen und Anwendungsbereiche seiner politischen Ethik*. Kohlhammer, Stuttgart 2007, ISBN 978-3-17-019970-5.
- Martin Treu: *Martin Luther und das Geld*. Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2000, ISBN 3-9806328-9-X.
- Peter Zimmerling: *Evangelische Mystik*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2015, ISBN 978-3-525-57041-8. *Martin Luther (1483–1546): Demokratisierung der Mystik*. S. 37–57.

Weblinks

 **Commons: Martin Luther** (https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Martin_Luther?uselang=de) – Sammlung von Bildern, Videos und Audiodateien

 **Wikisource: Martin Luther** – Quellen und Volltexte

 **Wikisource: Martinus Luther** – Quellen und Volltexte (Latein)

 **Wikisource: Hermann von Bezzel Luther und Augustin** – Quellen und Volltexte

- **Luther in der Welt der Briefmarken und Stempel** (<https://www.facebook.com/DrMartinLutherPhilatelie/>)

 **Commons: Bilder von westdeutschen DM Gedenkmünzen (1948–1990)** (https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Commemorative_DM_coins_of_West_Germany?uselang=de) – Sammlung von Bildern, Videos und Audiodateien

Biographien

- Thomas Kaufmann: *Martin Luther*. (http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:Luther_Martin) In: *Mennonitisches Lexikon*. Band 5 (MennLex 5).
- *Martin Luther* (http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Martin_Luther.html) im *Ökumenischen Heiligenlexikon*
- Martin Luther – Allein aus Glaube (<https://www.youtube.com/watch?v=x-8IT7W7oPY&feature=related>) Video in 4 Teilen

Quellen

- Werke von und über Martin Luther (<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/person/gnd/118575449>) in der Deutschen Digitalen Bibliothek

- Linkkatalog zum Thema Martin Luther (https://curlie.org/World/Deutsch/Gesellschaft/Religion_und_Spiritualität/Christentum/Theologie/Personen/Luther,_Martin/) bei *curlie.org* (ehemals DMOZ)
- Literatur von und über Martin Luther (<https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=118575449>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Druckschriften von und über Martin Luther (https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?Query=100%3D%22118575449%22+AND+1120%3D%22VD16*%22&Language=De&SearchProfile=Altbestand) im VD 16.
- Druckschriften von und über Martin Luther (<https://gso.gbv.de/DB=1.28/REL?RELTYPE=TT&PPN=004000463>) im VD 17.
- Werke von Martin Luther. (<http://www.zeno.org/Literatur/M/Luther,+Martin>) Bei Zeno.org.
- Werke von Martin Luther (<http://gutenberg.spiegel.de/autor/392>) im Projekt Gutenberg-DE (Lieder, Fabeln, Predigten und die *revidierte* Bibel von 1912)
- Commentarius in psalmos Davidis (<http://digital.slub-dresden.de/id328043192>) digitalisierte Handschrift des lateinischen Kommentars Luthers zu den Psalmen an der SLUB Dresden (<http://www.slub-dresden.de/>)
- Nachweis lateinischer Werke im WWW (<http://www.philological.bham.ac.uk/bibliography/li.html>)
- Martin Luther – Eine Bibliographie (http://www.archiv-vegelahn.de/nachschlagwerke_luther.html)
- Die Lutherhandschriften der Universitätsbibliothek Gießen (http://geb.uni-giessen.de/geb/frontdoor.php?source_opus=3646)
- *Dr. Martin Luther's (eigenhändig geschriebene) Ermanunge zum Fride auff die zwelff artikel der bawerschaafft ynn Schwaben* (<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0009/bsb00093491/images>) (BSB Cgm 4101)
- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt (<http://www.martinluther.de/>)
- Über 300 Luthertexte in der Glaubensstimme (<http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:start>)
- Druckgraphische Portraits von Martin Luther (<http://www.portraitindex.de/db/apsisa.dll/ete?action=queryGallery&index=person&desc=%22Luther,%20Martin%22>)
- Lutheriden-Vereinigung (http://www.lutheriden.de/contao_2-11-2/index.php/de/) Nachkommen von Martin Luther und Katharina von Bora

Luther und die Juden

- Martin Luther und die Juden (<http://ursulahomann.de/MartinLutherUndDieJuden/inhalt.html>)
- Martin Luthers Antijudaismus, seine Wirkung und Aufarbeitung im Protestantismus (<http://www.sgipt.org/sonstig/etaph/luther/judens.htm>)
- Jewishencyclopedia (englisch) (<http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?artid=631&letter=L>)
- Luthers Bedeutung für eine multikulturelle Gesellschaft (<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/rekultur01.PDF>) (PDF-Datei; 80 kB)

Luther und das Alte Testament

- Siegfried Hermle: *Luther, Martin* (https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/Luther,_Martin). In: Michaela Bauks, Klaus Koenen, Stefan Alkier (Hrsg.): *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (WiBiLex), Stuttgart 2006 ff.

Luther und die Hexenverfolgung

- Kurze Abhandlung von Volker Leppin im Historicum.net zu Luther und die Hexenverfolgung (http://www.historicum.net/themen/hexenforschung/lexikon/personen/art/Martin_Luther/html/artikel/6975/ca/23947ab0f6/)

Luther und seine Testamente (1537 und 1542)

- Luthers Gothaer Testament von 1537 (<https://www.uni-erfurt.de/studienstaette-protestantismus/protestantismus-digital/digitale-praesentationen/luthers-gothaer-testament-von-1537/>)
- Text des Testaments von 1542 (<http://home.mnet-online.de/nikodemus/Luther/LuthersTestament.htm>)

Anmerkungen

1. Horst Herrmann: *Martin Luther. Ketzer und Reformator, Mönch und Ehemann*. München 1999, ISBN 3-572-10044-5, S. 14.
2. Bernd Moeller, K. Stackmann: *Luder – Luther – Eleutherius. Erwägungen zu Luthers Namen*. In: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*. Phil.-Hist. Klasse 1981, Nr. 7.
3. Jens Bulisch: *Wie alt ist Martin Luther geworden? Zum Geburtsjahr 1482 oder 1484*. In: Albrecht Beutel et al. (Hrsg.): *Lutherjahrbuch*. Band 77, 2010, S. 29–39 (Hier S. 33.37).
4. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 13.
5. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 24.

6. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 27–28.
7. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 29.
8. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 31–32.
9. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 30.
10. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 33–34.
11. Josef Pilvousek: *Askese, Brüderlichkeit und Wissenschaft. Die Ideale der Erfurter Augustiner-Eremiten und ihre Bemühungen um eine innovative Umsetzung*. In: Christoph Bultmann et al. (Hrsg.): *Luther und das monastische Erbe*. Mohr Siebeck, Tübingen 2007, ISBN 978-3-16-149370-6, S. 39–55 (Hier S. 49).
12. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 39.
13. Josef Pilvousek: *Askese, Brüderlichkeit und Wissenschaft. Die Ideale der Erfurter Augustiner-Eremiten und ihre Bemühungen um eine innovative Umsetzung*. In: Christoph Bultmann et al. (Hrsg.): *Luther und das monastische Erbe*. Mohr Siebeck, Tübingen 2007, ISBN 978-3-16-149370-6, S. 39–55 (Hier S. 50).
14. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 40.
15. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 41–42.
16. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 43.
17. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 55.
18. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 86–87.
19. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 44.
20. John Balserak: *Das mittelalterliche Erbe Martin Luthers*. In: Alberto Melloni (Hrsg.): *Martin Luther. Ein Christ zwischen Reformen und Moderne (1517–2017)*, Teilband 1, Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2017, ISBN 978-3-11-049825-7, S. 147–162, hier 150 (abgerufen über De Gruyter Online).
21. Thomas Kaufmann: *Martin Luther*. C. H. Beck, München 2006, S. 32.
22. Martin Brecht: *Martin Luther: sein Weg zur Reformation, 1483-1521*. Bd. 1, Calwer, Stuttgart 1981, ISBN 3-7668-3310-3, S. 55–58
23. Thomas Kaufmann: *Martin Luther*. C. H. Beck, München 2006, S. 32–33.
24. Thomas Kaufmann: *Martin Luther*. C. H. Beck, München 2006, S. 33.
25. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 65.
26. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 66–68.
27. Thomas Kaufmann: *Martin Luther*. C. H. Beck, München 2006, S. 34.
28. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 77–78.
29. Johannes Wallmann: *Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*. 3. Auflage. Mohr Siebeck, Tübingen 1993, ISBN 3-8252-1355-2, S. 17.
30. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 82.
31. Johannes Wallmann: *Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*. 4. Auflage. Mohr Siebeck, Tübingen 1993, ISBN 3-8252-1355-2, S. 18.
32. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 98.
33. Thomas Kaufmann: *Erlöste und Verdammte: Eine Geschichte der Reformation*. C.H.Beck, München 2016, ISBN 978-3-406-69608-4, S. 98
34. Hans Schneider: *Martin Luthers Reise nach Rom - neu datiert und neu gedeutet*. S. 102.
35. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2006, S. 83.
36. Andreas Lindner: *Der lange Schatten Erfurts in Luthers Werk*. S. 1–15 Ringvorlesung "Erfurter Gesellschaftsbilder" (Wintersemester 2010/11), abgerufen am 13. Januar 2019 (PDF (https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00021865/Luther-Erfurt-Erbe.pdf) PDF; 79 KB, auf www.db-thueringen.de).
37. Hans Schneider: *Martin Luthers Reise nach Rom – neu datiert und neu gedeutet*. In: Werner Lehfeldt (Hrsg.): *Studien zur Wissenschafts- und zur Religionsgeschichte*. Walter de Gruyter, Berlin/ New York 2011, ISBN 978-3-11-025175-3, S. 45 f., abgerufen am 10. April 2018 [1] (https://rep.adw-goe.de/bitstream/handle/11858/00-001S-000-002C-DC52-4/9783110251753_AdW10_01_%20HANS%20SCHNEIDER%20%20Martin%20Luthers%20Reise%20nach%20Rom.pdf?sequence=1)
38. WAB 2; 91,3 f.
39. Albrecht Beutel (Hrsg.): *Luther Handbuch*. 3. Aufl., Mohr Siebeck, Tübingen 2017, ISBN 978-3-16-153892-6, S. 91 f.
40. Siegfried Hermle: *Luther, Martin (AT): Luthers Hebräischkenntnisse*. (<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/luther-martin-at/ch/096b73dea059367db64121980f613a25/#h2>) In: Michaela Bauks, Klaus Koenen, Stefan Alkier (Hrsg.): *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex)*, Stuttgart, Januar 2008, abgerufen am 25. März 2018.
41. Hans Schneider: *Luthers Romreise*. In: Michael Matheus et al. (Hrsg.): *Martin Luther in Rom: Die Ewige Stadt als kosmopolitisches Zentrum und ihre Wahrnehmung*. Walter de Gruyter, Berlin / Boston 2017, S. 23.

42. Johannes Wallmann: *Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*. 4. Auflage. Mohr Siebeck, Tübingen 1993, ISBN 3-8252-1355-2, S. 19: „Die Reise zeigt ihn als treuen Sohn seiner Kirche, der die reichen Gelegenheiten des Ablaßerwerbs nicht vorübergehen läßt und sich durch die scharf beobachteten Verfallserscheinungen in seinem Glauben nicht beirrt zeigt.“
43. Volker Leppin: „*Salve, Sancta Roma*“. *Luthers Erinnerungen an seine Romreise*. In: Michael Matheus et al. (Hrsg.): *Martin Luther in Rom: Die Ewige Stadt als kosmopolitisches Zentrum und ihre Wahrnehmung*. Walter de Gruyter, Berlin / Boston 2017, S. 35.
44. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 126–127.
45. Christoph Burger: *Luther im Spannungsfeld zwischen Heiligungstreiben und dem Alltag eines Ordensmannes*. In: Christoph Bultmann, Volker Leppin, Andreas Lindner (Hrsg.): *Luther und das monastische Erbe*. Mohr Siebeck, Tübingen 2007, S. 181.
46. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 155.
47. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 111.
48. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 116.
49. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 150.
50. Albrecht Beutel (Hrsg.): *Luther Handbuch*. 3. Aufl., Mohr Siebeck, Tübingen 2017, ISBN 978-3-16-153892-6, S. 108 f.
51. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 63.
52. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2006, S. 70.
53. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 83.
54. Christoph Marksches, Michael Trowitzsch (Hrsg.): *Luther, zwischen den Zeiten: eine Jenaer Ringvorlesung*. Mohr Siebeck, Tübingen 1999, ISBN 978-3-16147-236-7, S. 28
55. Luther, Siegfried Hermle: Martin (AT) (1483-1546). Erstellt: Januar 2008, www.bibelwissenschaft.de, abgerufen 2. Dezember 2018 [2] (<https://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/luther-martin-at/ch/096b73dea059367db64121980f613a25/#h8>)
56. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 219.
57. Volker Leppin: *Die fremde Reformation*. 2. Auflage. München 2017, ISBN 978-3-406-69081-5., S.39–43; 46 f., 204–211
58. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 175–177.
59. Lyndal Roper: *Der Mensch Martin Luther – Die Biographie*. S. Fischer, Frankfurt am Main 2016, ISBN 978-3-10-066088-6, S. 110.
60. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 179–181.
61. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 173–174.
62. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 182.
63. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1986, S. 186.
64. Sascha Salatowsky: *De Anima*. Bd. 43 Bochumer Studien zur Philosophie, B.R. Grüner, John Benjamins Publishing, Amsterdam/Philadelphia 2006, ISBN 978-9-0603-2374-8, S. 39 f.
65. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 187–189.
66. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 198.
67. Christiane Laudage: *Das Geschäft mit der Sünde. Ablass und Ablasswesen im Mittelalter*. Herder, Freiburg/Basel/Wien 2016, S. 243–245.
68. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 199–200.
69. Joachim Ott und Martin Treu (Hrsg.): *Faszination Thesenanschlag – Faktum oder Fiktion*. Leipzig 2008, ISBN 978-3-374-02656-2., S. 143
70. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 200–201.
71. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 202–203.
72. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 203–204 (Von dem Schweigeversprechen ließ sich Luther Anfang April wieder entbinden (ebd., S. 212)).
73. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 205–208.
74. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 208–211.
75. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 215.
76. Robert Kolb: *Luthers Appell an Albrecht von Mainz – Sein Brief vom 31. Oktober 1517*. In Irene Dingel, Hennig P. Jürgens: *Meilensteine der Reformation. Schlüsseldokumente der frühen Wirksamkeit Martin Luthers*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2014, ISBN 978-3-579-08170-0, S. 88.
77. Christopher Spehr: *Luther und das Konzil: zur Entwicklung eines zentralen Themas in der Reformationszeit*. Bd. 153 Beiträge zur historischen Theologie, Mohr Siebeck, Heidelberg 2010, ISBN 978-3-16-150474-7, S. 52.

78. Bernhard Alfred R. Felmborg: *De Indulgentiis: Die Ablasstheologie Kardinal Cajetans 1469-1534*. Bd. 66 Studies in medieval and reformation thought / Studies in medieval and reformation thought, Brill, Amsterdam 1998, [ISBN 978-90-04-11091-5](#), S. 74.
Hans Schneider: *Die Echtheitsfrage des Breve Leos X. vom 3. Februar 1518 an Gabriele della Volta Ein Beitrag zum Lutherprozeß*. Archiv für Diplomatik, Band 43, Heft JG, Seiten 455–496, ISSN (Online) 2194-5020, ISSN (Print) 0066-6297.
79. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 201.
80. Volker Leppin: *Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln*. C.H.Beck, München 2016, [ISBN 978-3-406-69081-5](#), S. 89–90.
81. Karl-Heinz Zur Mühlen: *Reformation und Gegenreformation*. Teil 1, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999, [ISBN 978-3-525-34014-1](#), S. 57.
82. Heiko A. Oberman: *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*. Siedler, Berlin 1982, [ISBN 3-442-12827-7](#), S. 206.
83. Volker Reinhardt: *Luther, der Ketzer: Rom und die Reformation*. C.H.Beck, München 2016, [ISBN 978-3-406-68829-4](#).
84. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 239–240.
85. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 242–243.
86. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 246.
87. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 250: „... so daß er von seinen Freunden durch ein kleines Tor im Norden zur Stadt hinausgelassen werden mußte, ein Vorgang, dessen sich später auch die Legende bemächtigt hat.“
88. Rolf Decot: *Geschichte der Reformation in Deutschland*. Herder, Freiburg / Basel / Wien 2015, [ISBN 978-3-451-31190-1](#), S. 81.
89. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 251.254–255.
90. Volker Leppin: *Die Reformation*. WBG, Darmstadt 2017, [ISBN 978-3-534-26875-7](#), S. 34.
91. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 255–260.
92. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 289.
93. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 291–294.
94. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 302–307.
95. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 372–378.
96. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 248.
97. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 403–404.
98. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 406–407.
99. Bernd Moeller: *Deutschland im Zeitalter der Reformation*. 2. Auflage. 1981, S. 62.
100. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 424–425.
101. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 427.
102. Dt. Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Band II, n. 80, S. 581–582.
103. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 440–442.
104. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 442–447.
105. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 448.
106. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 450.
107. Bd. 2 (1896) Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. (1519–1523), DRTA.Jr 2 (659) Anmerk. 1
108. Christopher Spehr: *Luther und das Konzil: zur Entwicklung eines zentralen Themas in der Reformationszeit*. Bd. 153 Beiträge zur historischen Theologie, Mohr Siebeck, Tübingen 2010, [ISBN 978-3-16-150474-7](#), S. 318
109. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 451–453.
110. Albrecht Beutel: *Lutherjahrbuch 79. Jahrgang 2012: Organ der internationalen Lutherforschung*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012, [ISBN 978-3-647-87444-9](#), S. 66 f.
111. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 15.
112. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 34.
113. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 42,46.
114. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 32.
115. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 38.
116. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 55.
117. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 44–45.
118. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 46–53.
119. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 64.
120. Johannes Wallmann: *Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*. 4. Auflage. Mohr Siebeck, Tübingen 1993, [ISBN 3-8252-1355-2](#), S. 50.
121. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 99–100.

122. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 125–132.
123. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 74,77–78.
124. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 123–125.
125. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 139.
126. Bernd Moeller: *Deutschland im Zeitalter der Reformation*. 1981, S. 94.
127. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 174–178.
128. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 179.
129. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 184.
130. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 197.
131. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 198.
132. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 200.
133. Kurt Dietrich Schmidt: *Kirchengeschichte*. S. 343.
134. Michael Klein: *Geschichtsdenken und Ständekritik in apokalyptischer Perspektive*. Hamm 2004, S. 132 (PDF; 841 KB (http://deposit.fernuni-hagen.de/34/1/Titel_Osmanen.pdf) [abgerufen am 6. Februar 2013] Dissertation an der Fernuni Hagen).
135. Otmar Hesse: *Martin Luthers Brüder. Hüttenmeister Jacob Luther (1490–1571)*. Harz-Zeitschrift 2016. Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e.V., Lukas Verlag, Berlin 2016, ISBN 978-3-86732-252-2, S. 104.
136. Michael Klein: *Geschichtsdenken und Ständekritik in apokalyptischer Perspektive*. Hamm 2004, S. 69–78 (PDF; 841 KB (http://deposit.fernuni-hagen.de/34/1/Titel_Osmanen.pdf) [abgerufen am 19. Februar 2013] Dissertation an der Fernuni Hagen).
137. Michael Klein: *Geschichtsdenken und Ständekritik in apokalyptischer Perspektive*. Hamm 2004, S. 137 (PDF; 841 KB (http://deposit.fernuni-hagen.de/34/1/Titel_Osmanen.pdf) [abgerufen am 19. Februar 2013] Dissertation an der Fernuni Hagen).
138. Klaus-Peter Matschke: *Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege*. Artemis & Winkler, Düsseldorf/ Zürich 2004, S. 249–252.
139. Dieter Demandt: *Die Auseinandersetzungen des Schmalkaldischen Bundes mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel im Briefwechsel des St. Galler Reformators Vadian*. Zwingliana XXII, 1995, S. 45–66 [3] (<http://www.zwingliana.ch/index.php/zwa/article/viewFile/370/281>)
140. Abgedruckt im 4. Buch von Friedrich Hortleder: *Der römischen Keyser- und königlichen Maiesteten....Handlungen und Ausschreiben: Von den Ursachen des teutschen Kriegs Kaiser Carl V., wider die Schmalkaldische Bundesoberste*. 2 Bde., Folianten, Gotha, Endter, 1645, mit 62 Kupfern [4] (<http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd17/content/titleinfo/377967>)
141. Bernhard Lohse: *Martin Luther: eine Einführung in sein Leben und sein Werk*. C.H.Beck, München 1997, ISBN 978-3-406-41982-9, S. 103
142. Olaf Mörke: *Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung*. Oldenbourg, München 2011, ISBN 978-3-486-59987-9, S. 132 f.
Andreas Würzler: *Medien in der frühen Neuzeit*. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München 2013, ISBN 3-486-75521-8.
Marcel Nieden: *Die Wittenberger Reformation als Medienereignis*. (<http://ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/europaeische-medienereignisse/marcel-nieden-die-wittenberger-reformation-als-medienereignis>), 23. April 2012.
143. Helga Schnabel-Schüle (Hrsg.): *Reformation. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*. Metzler, Heidelberg 2017, ISBN 978-3-476-02593-7, S. 298–310.
144. Andrew Pettegree: *Die Marke Luther. Wie ein unbekannter Mönch eine deutsche Kleinstadt zum Zentrum der Druckindustrie und sich selbst zum berühmtesten Mann Europas machte - und die protestantische Reformation lostrat*. Insel, Berlin 2016, ISBN 978-3-458-17691-6, S. 119–129; 155.
145. Andrew Pettegree, Matthew Hall: *The reformation and the book. A reconsideration*. The Historical Journal 47, 2004, S. 785–808.
146. Peter Ukena: *Flugschriften und verwandte Medien im Kommunikationsprozeß zwischen Reformation und Frühaufklärung*. In: Hans-Joachim Köhler (Hrsg.): *Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit: Beiträge zum Tübinger Symposium 1980*. Spätmittelalter und frühe Neuzeit 13, Klett-Cotta, Stuttgart 1981, ISBN 978-3-12-911630-2, S. 163–170
147. Martin Luther: *Ein Sermon von Ablass und Gnade (1517/1518)*. In: Reinhard Brandt: *Übertragung in heutiges deutsch, Einführung und Erläuterung zu: Ein Sermon vom Ablass und von der Gnade durch den würdigen Dr. Martin Luther, Augustiner zu Wittenberg*. In: Luther (Lutherzeitschrift der Luther-Gesellschaft), Jg. 73 (2002), Heft 1, S. 4–9.
148. Stefan Oehmig (Hrsg.): *Buchdruck und Buchkultur im Wittenberg der Reformationszeit*. Bd. 21, Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, ISBN 978-3-374-04078-0, Textauszug PDF; 2.1 MB, 37 Seiten (https://www.eva-leipzig.de/material/leseproben/pdf/zw_9783374040780_digital_LP.pdf)

149. Hans-Joachim Köhler: *Erste Schritte zu einem Meinungsprofil der frühen Reformationszeit*. In: Volker Press, Dieter Stievermann (Hrsg.): *Martin Luther: Probleme seiner Zeit*. Klett-Cotta, Stuttgart 1986 (Spätmittelalter und frühe Neuzeit 16), S. 244–281.
150. Hans-Joachim Köhler (Hrsg.): *Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980*. Klett-Cotta, Stuttgart 1981, ISBN 978-3-12-911630-2.
151. Christoph Galle: *Die Reformation als Sprachereignis. Martin Luther, die Reformation und die Entwicklung einer deutschen Volkssprache*. NR. 11, November 2016, abgerufen am 20. Januar 2019 [5] (<https://literaturkritik.de/die-reformation-als-sprachereignis-martin-luther-reformation-entwicklung-einer-deutschen,22086.html>) auf Literaturkritik.de
152. Mark U. Edwards: *Printing, Propaganda and Martin Luther*. University of California Press, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1994. [6] (<https://publishing.cdlib.org/ucpressebooks/view?docId=ft3q2nb278;query=;brand=ucpress>) auf UC Press E-Books Collection, 1982-2004.
153. Werner Besch: *Luther und die deutsche Sprache: 500 Jahre deutsche Sprachgeschichte im Lichte der neueren Forschung*. Erich Schmidt Verlag, Berlin 2014, ISBN 978-3-503-15522-4.
154. Martin Brecht: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*. Stuttgart 1986, S. 57.
155. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 131–132.
156. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 136–137.
157. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 139–140.
158. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 167–168.
159. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 155–157.
160. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 155.
161. Albrecht Beutel: *In dem Anfang war das Wort: Studien zu Luthers Sprachverständnis*. In: *Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie*. Band 27. Mohr Siebeck, Tübingen 1991, S. 473 (Fundstelle des Augustinus-Zitats: Tractatus in Iohannis Evangelium 80,3).
162. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 159–160 (Fundstelle des Luther-Zitats: WA 19, 492, 19).
163. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 201–202.
164. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 203–205.
165. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 218.
166. Hans-Martin Barth: *Die Theologie Martin Luthers*. Güterloher Verlagshaus, Gütersloh 2009, ISBN 978-3-579-08045-1, B. Wahrnehmungen: Luthers Theologie als Provokation - 1. *Konflikt* zwischen Theologie und Philosophie - 1.3. Theologie emanzipiert und emanzipierend - 1.3.1 Der rechtfertigende Gott und der sündige Mensch: Gegenstand der Theologie, S. 117–118.
167. Hans-Martin Barth: *Die Theologie Martin Luthers*. Güterloher Verlagshaus, Gütersloh 2009, ISBN 978-3-579-08045-1, B. Wahrnehmungen: Luthers Theologie als Provokation - 2. *Rivalität* zwischen Heiliger Schrift und menschlicher Tradition - 2.3. Gottes Wort und die Heilige Schrift - 2.3.3 Die Mitte der Schrift: Christus, S. 154.
168. Hans-Martin Barth: *Die Theologie Martin Luthers*. Güterloher Verlagshaus, Gütersloh 2009, ISBN 978-3-579-08045-1, B. Wahrnehmungen: Luthers Theologie als Provokation - 3. *Alternative* zwischen Kreuz und Selbstbestimmung - 3.4. Theologia crucis als theologische Gesamtperspektive, S. 180.
169. Bernhard Lohse: *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*. Forschungen Zur Systematischen und Ökumenischen Theologie, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995, ISBN 3-525-52196-0, S. 32
170. Martin Heckel: *Martin Luthers Reformation und das Recht*. Mohr Siebeck, Tübingen 2016, ISBN 978-3-16-154468-2, S. 130
171. Athina Lexutt: *Luther*. UTB, Böhlau, Stuttgart 2008, ISBN 978-3-8252-3021-0, S. 67
172. Ulrich H. J. Körtner: *Einführung in die theologische Hermeneutik*. WBG, Darmstadt 2006, ISBN 978-3-534-15740-2, S. 94
173. Friedrich Beißer: *Claritas scripturae bei Martin Luther*. Bd. 18 Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1966, ISBN 978-3-525-55121-9, S. 75 f.
174. WA 18,606 f., *De servo arbitrio* (1525)
175. Christine Christ-von Wedel, Sven Grosse: *Auslegung und Hermeneutik der Bibel in der Reformationszeit*. Bd. 14 Historia Hermeneutica. Series Studia, Walter de Gruyter, Berlin 2016, ISBN 978-3-110-46792-5, S. 48–49
176. Athina Lexutt: *Luther*. UTB, Böhlau, Köln / Weimar / Wien 2008, ISBN 978-3-8252-3021-0, S. 29 f.
177. Peter Blickle: *Die Reformation im Reich*. 2. Aufl., UTB 1181, Eugen Ulmer, Stuttgart 1992, ISBN 3-8001-2626-5, S. 44.
178. Bernhard Lohse: *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995, S. 55.
179. Gerhard Ebeling: *Martin Luther*. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG). 3. Auflage. Band 4, Mohr-Siebeck, Tübingen 1960, Sp. 499.
180. WA 6, 406–407.
181. WA 18, 614.

182. Klaus Schwarzwälder: *Das Gotteslob der angefochtenen Gemeinde*. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1970, ISBN 978-3-78870-003-4.
183. Heinz-Erich Eisenhuth: *Luther und der Antinomismus* (<https://www.ekmd.de/asset/Poo4FxxPSL-nToAR63JIRg/eisenhuth-luther-und-der-antinomismus.pdf>). In: „*In disciplina Domini*“ – *In der Schule des Herrn*. (= Thüringer kirchliche Studien; Bd. 1). Berlin 1963, S. 18–44, abgerufen am 22. Juli 2018 (PDF; 168 kB). *Theologische Realenzyklopädie* 13 (1984), S. 86.
184. WA 19, 75, 5–6.
185. Peter Zimmerling: *Martin Luther: Vater der evangelischen Mystik? Mystische Wurzeln der reformatorischen Wende*. Humanität, Freiheit und Sünde, Philosophische Sommerwoche, Weingarten 7. bis 10. August 2017 PDF; 203 KB, 10 Seiten (https://www.akademie-rs.de/fileadmin/user_upload/download_archive/religion-oeffentlichkeit/20170807_Zimmerling_Luther.pdf) auf Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
186. Volker Leppin: *Die fremde Reformation: Luthers mystische Wurzeln*. C.H.Beck, München 2017, ISBN 978-3-406-69081-5, S. 35–60
187. Gerhard Wehr: *Martin Luther. Mystik und Freiheit des Christenmenschen*. marixverlag, Wiesbaden 2011, ISBN 978-3-86539-264-0, S. 13[7] (<https://www.verlagshaus-roemerweg.de/eshop/Leseproben/00372.pdf>) (Leseprobe)
188. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*. 2. Auflage. Stuttgart 1983, S. 142–143.
189. Rudolf Hermann: *Luthers Theologie*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1967, ISBN 3-525-55314-5, S. 70
190. Thorsten Dietz: *Der Begriff der Furcht bei Luther*. Bd. 147 Beiträge zur historischen Theologie, Mohr Siebeck, Heidelberg 2009, ISBN 3-16-149893-3, S. 144 f
191. Volker Leppin: *Luther – Reformator mit mystischen Wurzeln*. Textauszug aus Volker Leppin: *Die fremde Reformation*. C.H. Beck Verlag, München 2016, ISBN 978-3-406-69081-5 (Online (<http://ehemalige.phille.de/wp-content/uploads/sites/3/2017/11/Volker-Leppin-Text.pdf>), PDF)
192. Hartmut Rosenau: *Von der Freiheit eines Christenmenschen: Grundzüge und Aktualität reformatorischer Theologie*. Bd. 15 Kieler Theologische Reihe, LIT Verlag, Münster 2017, ISBN 3-643-13606-4, S. 54
193. Berndt Hamm: *Der frühe Luther: Etappen reformatorischer Neuorientierung*. Mohr Siebeck, Heidelberg 2010, ISBN 3-16-150604-9, S. 242
194. Theo M.M. A.C. Bell: *Die Rezeption Bernhards von Clairvaux bei Luther*. Archiv für Reformationsgeschichte, Band 90, Heft jg, S. 72–102, doi:10.14315/arg-1999-jg04 (<https://doi.org/10.14315/arg-1999-jg04>).
195. 6. *Luther und die Mystik*. Referat auf dem 3. Internationalen Kongress für Lutherforschung in Järvenpää, Finnland, 11.-16. August 1966. In: Ivar Asheim (Hrsg.): *Kirche, Mystik, Heiligung und das Natürliche bei Luther*. Göttingen 1967, 60-83, abgerufen am 9. April 2018 [8] (<http://www.unifr.ch/iso/assets/files/Iserloh/6.pdf>)
196. Augustinus Sander (Hrsg.): *Luther in Laach. Ausstellung* 2. Aufl. 2017 Begleitbroschüre Maria Laach, Koblenz, Berlin, Speyer. — (https://web.archive.org/web/20180409233807/https://lbz.rlp.de/fileadmin/lbz/Ueber_uns/Publikationen/Virtuelle_Ausstellungskataloge/Luther_in_Laach/Broschuere_Luther_31_07_17-2-Auflage-final-fuers-Web.pdf) (Memento des Originals (https://tools.wmflabs.org/giftbot/deref.fcgi?url=https%3A%2F%2Flbz.rlp.de%2Ffileadmin%2Ffbz%2FUeber_uns%2FPublikationen%2FVirtuelle_Ausstellungskataloge%2FLuther_in_Laach%2FBroschuere_Luther_31_07_17-2-Auflage-final-fuers-Web.pdf) vom 9. April 2018 im *Internet Archive*) i **Info:** Der Archivlink wurde automatisch eingesetzt und noch nicht geprüft. Bitte prüfe den Link gemäß *Anleitung* und entferne dann diesen Hinweis.
197. Thomas Kaufmann: *Kirche, Staat und Gesellschaft um 1500*. aej-Fachtagung Reformation 24. April 2015, www.evangelische-jugend.de, abgerufen am 21. November 2018 PDF; 98 KB, 15 Seiten (https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/Reformation_2017/Fachtagung_Reformation_2015/Vortraege/15_04_24_Kaufmann_Kirche_Staat_und_Gesellschaft_um_1500.pdf)
198. Luthers Stände-Lehre graphisch dargestellt. Aus: Thomas Schirmmacher, Titus Vogt, Andreas Peter: *Die vier Schöpfungsordnungen: Kirche, Staat, Wirtschaft, Familie – bei Martin Luther und Dietrich Bonhoeffer*. VTR, Nürnberg 2001 [9] (http://www.die-voegte.de/docs/Luthers_Staendelehre_graphisch.pdf)
199. Erwin Iserloh, Gerhard Müller (Hrsg.): *Luther und die politische Welt. Wissenschaftliches Symposium in Worms vom 27. bis 29. Oktober 1983*. Bd. 9 Historische Forschungen, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1984, ISBN 3-515-04290-3
200. Takashi Kibe: *Frieden und Erziehung in Martin Luthers Drei-Stände-Lehre Ein Beitrag zur Klärung des Zusammenhangs zwischen Integration und Sozialisation im politischen Denken des frühneuzeitlichen Deutschlands*. Reihe: Europäisches Forum, Peter Lang, Frankfurt/M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1996, ISBN 978-3-631-49485-1, S. 223
201. Athina Lexutt: *Luther*. UTB, Böhlau, Köln / Weimar / Wien 2008, ISBN 978-3-8252-3021-0, S. 49
202. Ursula Jürgens: *Luthers Einfluss auf die Kirchenmusik. Zur Kulturrevolution von Heinrich Schütz bis Johann Sebastian Bach*. Vortrag im Rahmen der Blankeneser Gespräche vom 5. September 2017 [10] (https://blankeneser.de/files/blankeneser/pdf/blankeneser_gespraech_PDF/Luther-Internet-Fassung.pdf)
203. Karin Bornkamm, Gerhard Ebeling (Hrsg.): *Martin Luther: Ausgewählte Schriften*. Band 6, Insel Verlag, 1982, S. 134 (Brief an Ludwig Senfl, 1. Oktober 1530).
204. Horst Herrmann: *Martin Luther. Eine Biographie*. 2. Auflage. Aufbau Taschenbuch-Verlag, Berlin 2003, S. 488.
205. Oskar Söhngen: *Theologie der Musik*. Johannes Stauda Verlag, Kassel 1967, S. 84.
206. Friedrich Schorlemmer: *Hier stehe ich – Martin Luther*. Aufbau-Verlag, Berlin 2003, S. 95f.

207. Christoph Krummacher: *Musik als praxis pietatis – zum Selbstverständnis evangelischer Kirchenmusik*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1994, S. 17.
208. Helmar Junghans, Johann Aurifaber (Hrsg.): *Luthers Tischreden*. Neuauflage. Edition Leipzig, Lizenzausgabe für Drei Lilien Verlag, 1981 (Nr. 6248).
209. Christoph Krummacher: *Musik als praxis pietatis – zum Selbstverständnis evangelischer Kirchenmusik*. Göttingen 1994, S. 16.
210. Zitiert nach Georg Merz, Hans Heinrich Borchardt (Hrsg.): *Martin Luther. Ausgewählte Werke*. Band 3, Christian Kaiser, München 1962, S. 322.
211. Karl Heinrich Wörner, Wolfgang Gratzer, Lenz Meierott: *Geschichte der Musik – Ein Studien- und Nachschlagebuch*. 8. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993, S. 233.
212. Horst Herrmann: *Martin Luther. Eine Biographie*. Berlin 2003, S. 487.
213. Helmar Junghans, Johann Aurifaber (Hrsg.): *Luthers Tischreden*. Leipzig 1981 (Nr. 6739).
214. Horst Herrmann: *Martin Luther. Eine Biographie*. Berlin 2003, S. 490; Friedrich Schorlemmer: *Hier stehe ich – Martin Luther*. Berlin 2003, S. 97.
215. Karl Heinrich Wörner, Wolfgang Gratzer, Lenz Meierott: *Geschichte der Musik – Ein Studien- und Nachschlagebuch*. Göttingen 1998, S. 233.
216. Manfred Lemmer: *Beiträge zur Sprachwirkung Martin Luthers im 17./18. Jahrhundert*. Teil 2. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1988, S. 98.
217. Andrew Wilson-Dickson: *Geistliche Musik – Ihre großen Traditionen – Vom Psalmengesang zum Gospel*. Brunnen Verlag, Gießen 1994, S. 63.
218. Zitiert nach Friedrich Blume: *Geschichte der evangelischen Kirchenmusik*. Bärenreiter, Kassel 1965, S. 20.
219. Birger Petersen-Mikkelsen, Axel Frieb-Preis (Hrsg.): *Kirchenmusik und Verkündigung – Verkündigung als Kirchenmusik*. 2003, S. 33.
220. Christoph Marksches, Michael Trowitzsch: *Luther zwischen den Zeiten – Eine Jenaer Ringvorlesung*. Mohr/Siebeck, Tübingen 1999, S. 215–219.
221. Martin Rößler: *Liedermacher im Gesangbuch, Band 1 mit Martin Luther, Ambrosius Blarer, Nikolaus Herman, Philipp Nicolai, Johann Heermann*. 2. Auflage. Calwer Taschenbibliothek, 2002, S. 21 ff.
222. Martin Brecht: *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521* Auflage=2. Stuttgart 1983, S. 316.
223. Winfried Eberhard: *Konfessionsbildung und Stände in Böhmen 1478–1530*. Oldenbourg, München 1981, ISBN 3-486-49531-3, S. 26 (eingeschränkte Vorschau (<https://books.google.de/books?id=4aZySsCUeFEC&pg=PA26#v=onepage>) in der Google-Buchsuche).
224. Walter Dietrich, Wolfgang Lienemann: *Religionen – Wahrheitsansprüche – Konflikte: Theologische Perspektiven*. Theologischer Verlag Zürich, 2010, ISBN 978-3-290-17558-0, S. 118 (google.de (https://books.google.de/books?id=sIstRDW7Uv0C&pg=PA118&dq=Luther+Judentum++islam++Gesetzesreligion&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=Luther%20Judentum%20%20islam%20%20Gesetzesreligion&f=false) [abgerufen am 29. Januar 2017])). Andreas Renz, Stephan Leimgruber: *Lernprozess Christen Muslime: gesellschaftliche Kontexte, theologische Grundlagen, Begegnungsfelder*. LIT Verlag Münster, 2002, ISBN 978-3-8258-6165-0 (google.de (<https://books.google.de/books?id=Nt2a9WA4xugC&pg=PA129&dq=luther+islam+judentum+papsttum+gesetzesreligion&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjZrP-5vefRAHUSGhQKHcWaAvIQ6AEIjAB#v=onepage&q=luther%20islam%20judentum%20papsttum%20gesetzesreligion&f=false>) [abgerufen am 29. Januar 2017])).
225. Johannes Ehmann: *Luther, Türken und Islam: eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515–1546)*. Gütersloher Verlagshaus, 2008, ISBN 978-3-579-05371-4 (google.de (https://books.google.de/book?id=QOslAQAAIAAJ&pg=PA54&dq=karl+heinz+ratschow+die+religionen+luther+judentum&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=karl%20heinz%20ratschow%20die%20religionen%20luther%20judentum&f=false) [abgerufen am 29. Januar 2017])). Heinz Schilling: *Der Reformator Martin Luther 2017: Eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme*. Walter de Gruyter, 2015, ISBN 978-3-11-044351-6, S. 81 (google.de (https://books.google.de/books?id=sYU_CgAAQBAJ&pg=PA79&dq=luther+angst+juden&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=luther%20angst%20juden&f=false) [abgerufen am 29. Januar 2017])).
226. Folker Siegert: *Israel als Gegenüber: vom Alten Orient bis in die Gegenwart : Studien zur Geschichte eines wechselvollen Zusammenlebens*. Vandenhoeck & Ruprecht, 2000, ISBN 3-525-54204-6, S. 343 (google.de (<https://books.google.de/books?id=siG1kMDJHk0C&pg=PA343#v=onepage&q&f=false>) [abgerufen am 29. Januar 2017])).
227. Thomas Kaufmann: *Luther und die Juden*. Vortrag in Lüneburg am 19. November 2016.
228. Heinz Schilling: *Der Reformator Martin Luther 2017: Eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme*. Walter de Gruyter, 2015, ISBN 978-3-11-044351-6, S. 79 (google.de (https://books.google.de/books?id=sYU_CgAAQBAJ&pg=PA79&dq=luther+angst+juden&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=luther%20angst&f=false) [abgerufen am 29. Januar 2017])).
229. Alex Töllner: *Judensau*. In: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Handbuch des Antisemitismus, Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien*. Walter de Gruyter, 2010, ISBN 978-3-11-023379-7, S. 159–160 (eingeschränkte Vorschau (https://books.google.de/books?id=z_MBtFRPAGQC&pg=PA159#v=onepage) in der Google-Buchsuche).

230. Folker Siegert: *Israel als Gegenüber: Vom Alten Orient bis in die Gegenwart. Studien zur Geschichte eines wechselseitigen Zusammenlebens*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, ISBN 3-525-54204-6, S. 299 (eingeschränkte Vorschau (<https://books.google.de/books?id=siG1kMDJHk0C&pg=PA299#v=onepage>) in der Google-Buchsuche) und Fn. 39; S. 355.
231. Peter von der Osten-Sacken: *Martin Luther und die Juden*. Stuttgart 2002, S. 137–138. Thomas Kaufmann: *Luthers „Judenschriften“*. Tübingen 2011, S. 146–155.
232. Thomas Kaufmann: *Konfession und Kultur: lutherischer Protestantismus in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts*. Mohr Siebeck, Tübingen 2006, ISBN 3-16-149017-7, S. 138 (eingeschränkte Vorschau (<https://books.google.de/books?id=UJfym9fjqt4C&pg=PA138#v=onepage>) in der Google-Buchsuche).
233. Wolfgang Benz: *Länder und Regionen*. Walter de Gruyter, 2010, ISBN 978-3-11-023137-3 (google.de (https://books.google.de/books?id=YFcBT2sL2osC&pg=PA311-IA1&lpg=PA311-IA1&dq=juden+schweden+16.+Jahrhundert+luther&source=bl&ots=Bdk-hFRKVR&sig=tV8aZr05nMn7zEHPXJlh_V7Eq9c&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwivND7vOzRAhVB0RQKHh0NC_UQ6AEIIDAB#v=onepage&q=juden%20schweden%2016.%20Jahrhundert%20luther&f=false) [abgerufen am 31. Januar 2017]).
234. Der Pietismus des 18. Jahrhunderts begründete seine gewaltfreie Judenmission mit Luthers Schrift von 1523. Diese war auch für die lutherischen Kirchenleitungen im 19. Jahrhundert maßgebend. Siehe Dan Diner: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur Band 3: He–Lu*. Springer, Wiesbaden 2016, ISBN 978-3-476-01218-0, S. 233 (eingeschränkte Vorschau (https://books.google.de/books?id=KE7_DAAAQBAJ&pg=PA233#v=onepage) in der Google-Buchsuche). Dagegen vereinnahmten Antisemiten seit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1870 Luthers judenfeindliche Spätschriften. Seit 1923 dienten diese auch zur NS-Propaganda. Die Deutschen Christen rechtfertigten damit seit 1933 den Ausschluss von Judenchristen aus der evangelischen Kirche und die staatliche Judenverfolgung, besonders im Kontext der Novemberpogrome 1938. Ab 1950 distanzieren sich die evangelischen Kirchen allmählich von Luthers Antijudaismus. Die Lutherforschung führte Luthers judenfeindliche Forderungen seit 1960 nicht mehr nur auf enttäuschte Missionserwartungen zurück, sondern begriff sie als Folge seiner antijudaistischen Theologie. Mit drei Denkschriften revidierte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) bis 2000 die Thesen von Bundesverlust, Christenfeindlichkeit und wertloser Bibelexegese des Judentums. Siehe Harry Oelke: „Luther und die Juden“ in der kirchengeschichtlichen Forschung; Wolfgang Kraus: „Luther und die Juden“ in den kirchenpolitischen Entwicklungen. Beide in: Harry Oelke, Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Axel Töllner, Anselm Schubert (Hrsg.): *Martin Luthers „Judenschriften“. Die Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016, ISBN 978-3-647-55789-2, S. 218–224, 289–306.
235. Marc Lienhard: *Die Grenzen der Toleranz. Martin Luther und die Dissidenten seiner Zeit*. In: Norbert Fischer und Marion Kobelt-Groch (Hrsg.): *Aussenseiter zwischen Mittelalter und Neuzeit*. Brill 1997, S. 128.
236. Gottfried Seebass, Irene Dingel, Christine Kress (Hrsg.): *Die Reformation und ihre Außenseiter. Gesammelte Aufsätze und Vorträge*. Brill 1997, S. 270.
237. Reinhard Schwarz: *Luther*. Göttingen 1998, S. 219.
238. *Martin Luther*. In: Christian Hege, Christian Neff (Hrsg.): *Mennonitisches Lexikon*. Band II. Eigenverlag.
239. Clarence Baumann: *Gewaltlosigkeit als Kennzeichen der Gemeinde*. In: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.): *Die Mennoniten*. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1971, S. 129.
240. *Martin Luther*. In: Christian Hege, Christian Neff (Hrsg.): *Mennonitisches Lexikon*. Band II. Eigenverlag, Frankfurt am Main und Weierhof (Pfalz) 1932, S. 704.
241. *Martin Luther*. In: Christian Hege, Christian Neff (Hrsg.): *Mennonitisches Lexikon*. Band II. Eigenverlag, Frankfurt am Main und Weierhof (Pfalz) 1932, S. 703.
242. Hartmut Hegeler: *1540 Hexenprozess in Wittenberg*. S. 1–12, abgerufen am 24. Januar 2018 PDF (<http://www.ant-on-praetorius.de/downloads/1540%20Hexenprozess%20in%20Wittenberg.pdf>).
243. Georg Buchwald: *Luther-Kalendarium*. In: *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte (SVRG)* 47, Leipzig 1929, S. 137.
244. Brief vom 10. Juli 1540, WA BR 9, 172. 17–22, S. 2488.
245. Luther-Gesellschaft (Hrsg.): *Luther-Jahrbuch*. Band 41, 1974, S. 107–110.
246. Martin Luther, Tischreden Nr. 4513 – Weimarer Ausgabe, Abt. 2, Tischreden, Bd. 4, S. 357; PDF (<https://ia600301.us.archive.org/10/items/werketischreden10204luthuoft/werketischreden10204luthuoft.pdf>).
247. Martin Luther, Tischreden Nr. 5207 – Weimarer Ausgabe, Abt. 2, Tischreden, Bd. 5, S. 9; PDF (https://ia902705.us.archive.org/12/items/werketischreden10205luthuoft/werketischreden10205luthuoft_bw.pdf).
248. Nils Petersen: *Geistigbehinderte Menschen – im Gefüge von Gesellschaft, Diakonie und Kirche*. Lit Verlag, 2003, ISBN 3-8258-6645-9, S. 58–69 (eingeschränkte Vorschau (<https://books.google.de/books?id=EHc1u14ul7kC&pg=PA58#v=onepage>) in der Google-Buchsuche).
M. Miles: *Martin Luther and Childhood Disability in 16th Century Germany: What did he write? What did he say?* (<http://www.independentliving.org/docs7/miles2005b.html>) In: *Journal of Religion, Disability & Health*. 5 (4), S. 5–36.
249. Katrin Moeller: *Der Wechselbalg. Magie als konfessionelles Konstrukt (Abstract)* (<https://www.historicum.net/de/themen/hexenforschung/akih-eskript/heft-4-2012/artikel/der-wechselbalg/>). In: *Historicum*. Heft 4, 2012, S. 8–17.
250. Kommentierte lateinisch-deutsche Textausgabe von Johannes Ehmann (http://www.harrassowitz-verlag.de/dzo/artikel/201/582_201.pdf?t=1215095113)
251. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 22.

- 252. Gerhard Ebeling: *Martin Luther*. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG). 3. Auflage. Band 4, Mohr-Siebeck, Tübingen 1960, Sp. 495–496.
- 253. Otto Scheel: *Die Entwicklung Luthers bis zum Abschluß der Vorlesung über den Römerbrief*. Leipzig 1910; *Dokumente zu Luthers Entwicklung (bis 1519)*. Tübingen 1911. Dazu K. D. Schmidt, S. 276.
- 254. Erik H. Erikson: *Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie*.
- 255. Otto Hermann Pesch: *Hinführung zu Luther*. Mainz 2004, S. 32.
- 256. Günter Schuchardt: *Cranach, Luther und die Bildnisse. Thüringer Themenjahr „Bild und Botschaft“* Katalog zur Sonderausstellung auf der Wartburg, 2. April bis 19. Juli 2015. Schnell & Steiner, Regensburg 2015, ISBN 978-3-7954-2977-5, S. 9.
- 257. Johannes Ficker: *Die Bildnisse Luthers aus der Zeit seines Lebens*. In: *Lutherjahrbuch*. 1934, S. 103–161.
- 258. Martin Luther im Ökumenischen Heiligenlexikon (http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Martin_Luther.html); evangelische-liturgie.de (http://www.evangelische-liturgie.de/EL_Gedenktage/Gedenktage/02-18MartinLuther09.html).

Abgerufen von „https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Martin_Luther&oldid=185662056“

Diese Seite wurde zuletzt am 13. Februar 2019 um 21:23 Uhr bearbeitet.

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den [Nutzungsbedingungen](#) und der [Datenschutzrichtlinie](#) einverstanden. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.